Die
Geschichte
des
Herrn Georg Ellison
in
zwey Theilen.

II. Theil.

Aus dem Englischen übersezt.

Lübeck und Leipzig,
bey Christian Gottfried Donatius, 1775.

Die Geschichte des Herrn Georg Ellison.

Drittes Buch.

Viertes Kapitel.

Das Vergnügen, Andre glückselig zu sehen, ist so groß, daß man sich nicht wundern darf, wenn Herr Ellison eine ziemlich lange Zeit in einer Gesellschaft blieb, worinnen jedes einzelne Mitglied das Angenehme seines Zustandes mit dankbarer Empfindung genoß. Dieß Vergnügen,

so er zu Milleniumhall schmeckte, ward indessen ein wenig durch einen von seinem Bruder eingelaufenen Brief unterbrochen. Dieser benachrichtigte ihn von verschiedenem im Handel erlittenen Verluste und erklärte sich, daß er daher sogleich das Geld, welches er ihm vorgeschossen, wieder bezahlen wollte, damit er nicht bey fernerm Verfalle seines Verkehr außer Stand dazu gesezt werden möchte.

Herr Ellison ward bestürzt über den Unfall seines Bruders; aber gar nicht über die Gefahr, die er selbst mit seinem Gelde laufen konnte. Daher bestand er in der Antwort darauf; sein Bruder möchte das Geld behalten, und ermunterte ihn auf den Wechsel des Glücks zu harren. Es waren gleichwohl auch einige angenehme Neuigkeiten in dem Briefe enthalten. Er empfieng Versicherungen von der vortreflichen Aufführung seines Aufsehers und der Glückseligkeit seiner Negern, welches sowohl Frau Reynolds als Frau Ellison bekräftigten. Nichts konnte ihn so sehr mit Zufriedenheit erfüllen, da dies eine Hauptsorge seines Herzens war. In der Freude über diese Nachrichten schien ihm der Verlust von ein zehntausend Pfund kaum einmal Aufmerksamkeit zu verdienen; ob er gleich für seines Bruders Wohlfarth besorgt war. Demohnerachtet ward ihm auch diese Bekümmerniß leichter, weil ihn die Vorsehung hinreichend gesegnet hatte, die Umstände seines Bruders bequem zu machen, wenn auch Ellisons Handel ins Stecken gerathen sollte.

Herr

Herr Ellison ward bewogen, seinen Aufenthalt weiter, als er es im Sinne gehabt hatte, zu verlängern. Sein Besuch machte ihm so viel Vergnügen, daß er ihn wahrscheinlicher Weise noch mehr verzögert haben würde; wenn seine Zuhausekunft ihn nicht Pflicht geschienen hätte. Er war überzeugt, daß eine Person nicht viel Gutes thun könnte, die nicht an einem Orte bliebe; und fürchtete, einige von den Gegenständen seiner Sorgfalt möchten durch seine zu lange Abwesenheit leiden.

Als er nach Hause kam, hatte er den Verdruß, Herrn Blackburn und seinen Sohn wieder in so großer Mißhelligkeit als jemals zu finden. Dieß schmerzte ihn um so mehr, weil er vermuthete, es dürfte nicht geschehen seyn, wenn er zu Hause geblieben wäre; kaum, daß ers also vor seinem Gewissen verantworten konnte, seiner Gesundheit zu pflegen, wenn andre dabey Schaden litten. Er sah wenig Hofnung zu einer Versöhnung. Der alte Herr war so erbittert über die unverbesserlichen Laster und wiederholten Unordnungen seines Sohns, daß er nicht einmal von einem Vertrag wollte sprechen hören. Er nahm dahero Herr Ellisons Bitte, deren Erfüllung ihn neuen Plagen ausgesezt hätte, gar nicht gut auf. Und, in der That, selbst der Bewegungsgrund, welcher diesen trieb, konnte die Ernstlichkeit, womit er seine Bitte unterstüzte, nicht allzuwohl entschuldigen. Die beste Versöhnung würde doch bald durch die Liederlichkeit des jungen Herrn Black-

burn wieder zerstört, und die Ruhe des alten Mannes, in der kurzen Zeit die er noch zu leben hatte, von neuem unterbrochen worden seyn.

Bey dieser wohltätigen Absicht also schlugen Herrn Ellisons Wünsche fehl, aber in Andern wieder gelangen sie ihm. Er hatte das Vergnügen, seinen Sohn und den jungen Grantham mit Fleiß lernen zu sehen. Sie wurden auch in jeder Rücksicht vollkommner. Herr und Frau Grantham willigten auch mit Freuden in den Vorschlag, den er ihnen that, ihre Töchter in die erste Schule zu senden, die seine Freundinnen von Millenium-hall zu London errichtet hatten, wozu er sie denn gehörig mit Kleidern und andern Nothwendigkeiten versah.

Herr Ellison war nicht lange nach Hause gekehrt, als die zur Befreyung der Gefangenen bestimmte Zeit heran kam. Er verrichtete sie dießmal mit einem so viel größeren Vergnügen, weil die von Herr William dazu ausgesezte Summe ihm es möglich machte mehrere als gewöhnlich zu erlösen, und auch noch hernach für sie zu sorgen. Auf diese Weise ward die Beschäftigung noch angenehmer für ihn als vorher; da er von dem Verdrusse befreyt war, den er vorher bisweilen gefühlt hatte, einige Elende, aus Mangel eines zureichenden Fonds in dem Kerker schmachten lassen zu müssen. Jezt befand er sich nicht allein im Stande ihnen allen zu helfen, sondern konnte sogar seine Reise bis auf zwey, drey andre Städte erstrecken, die er bisher noch nicht besucht hatte.

Auf seiner Rückkehr begegnete ihm ein Bote von Herrn Blackburn, der seine augenblickliche Gegenwart foderte; und deswegen einen Expressen ausgefertigt hatte, ihm auf dem Wege aufzupassen. Der alte Herr war von einem Schlagflusse befallen worden, der ihn drey Tage lang seiner Sinnen und Sprache beraubt hatte. Noch schien der Fall nicht weniger verzweifelt zu seyn, ob sie ihm gleich beyde nach Verlauf dieser Zeit wieder gekommen waren. — Die Ankunft des Herrn Ellison schien ihm wieder neues Leben zu geben. Er sagte zu ihm: „Seine äußersten Wünsche wären nunmehr er„füllet. Er hätte ein langes Leben genossen, in „welchem er so unzählich viel Wohlthaten vom „höchsten Wesen empfangen, daß nur die schwärze„ste Undankbarkeit sie nicht erkennen könnte. Dem„ohnerachtet hätte er auch zu mannigfaltige Trüb„sale in der Welt erfahren, als daß er nicht willig „seyn sollte sie zu verlassen. Jedennoch übrigen „Tag müßten nothwendig seine Freuden hier ab„nehmen, doch wären seine Hofnungen groß, daß „in einer andern Welt sie bis in alle Ewigkeit wach„sen würden. Er hätte von der Zeit an, daß er „von dem Gefühle seiner Gefahr sich erholet, nichts „weiter gewünscht, als daß er Herr Ellisons Zurück„kunft erleben möchte. Da er niemals einen Mann „angetroffen, der so sehr seine Hochachtung ver„diente als er, so wäre seine Freundschaft auch für „niemanden so heiß gewesen als für ihn; und des„wegen hätte er sehnlich gewünscht ihn noch ein„mal zu sehen. Er hätte auch noch einen stärkeren

„Grund, mit Ungedult auf seine Ankunft zu „warten, und das wäre folgender: Er müßte „sich von ihm ein feyerliches Versprechen geben „lassen, daß er pünktlich seinen lezten Willen er„füllen wollte, von dem er ihn zum Executor be„stellet hätte.

„Daran, mein vortreflicher und verehrungs„würdiger Freund," antwortete Herr Ellison, tra„gen Sie keinen Zweifel! Sie können mich zwar „durch ihren lezten Willen betrüben, allein nichts „auf der Welt wird mich verhindern ihm nach zu„kommen. Ich sehe eine genaue Beobachtung „desjenigen, was die Menschen in Absicht auf „ihren lezten Willen verordnen, für eine der gröś„sesten Pflichten der Gesellschaft an; für eine Pflicht, „die so nothwendig ist, daß man auch um guter „Absichten willen nichs daran verändern müßte, „wenn man nicht alles Zutrauen der Sterbenden „vereiteln will. Die Macht, seinen lezten Willen „zu verfertigen, ist ein schäzbares Vorrecht, und „gleichwie niemand in unserm Leben uns des Rechts „berauben kann mit unsern Gütern zu schalten, „so muß auch nach dem Tode niemand unser „Testament entkräften. Auf meinen Gehorsam „in Absicht ihrer Befehle hierinnen können Sie „sich also sicher verlassen. Aber, erlauben sie mir „zu sagen, daß ich hoffen darf, es werde nichts „darinnen enthalten seyn, welches meinen Freund „in den Verdacht bringen könnte, als fehlte es „ihm an derjenigen Versöhnlichkeit, an derjeni„gen Bereitwilligkeit zum Vergeben, die eine

„beständige

"beständige Eigenschaft unserer Seele, aber vor-
"nämlich in unsern lezten Augenblicken in uns
"herrschend seyn sollte, wenn wir uns dem Thro-
"ne nähern, wo wir kniend selbst Vergebung su-
"chen müssen.

"Ich verstehe Sie vollkommen, mein theurer
"Ellison!" antwortete Herr Blackburn, "und
"finde, daß nichts ihre Wohlthätigkeit und Gros-
"muth einschränken kann; selbst nicht die Furcht,
"meine lezten Augenblicke zu beunruhigen, ob
"Sie gleich immer eine lebhafte Sorgfalt für
"meine Glückseligkeit und Wohlfarth bezeugt ha-
"ben. Ich weis nicht, wie man meinen lezten
"Willen auslegen wird; aber, glauben Sie mir;
"dasjenige, was vielleicht Widerwillen darinnen
"gegen meinen Sohn scheinen wird, ist blos aus
"Liebe zu ihm geschehen. Mein Vermögen wür-
"de nur seine Laster vermehren. Das Unglück
"seiner Frau und Kinder würde größer dadurch
"werden. Sie würden den Mangel, den seine
"Ausschweifungen über sie bringen, nur desto
"lebhafter fühlen, jemehr sie es wüßten, daß
"seine Glücksgüter sie davor schüzen sollten.
"Je mehr er auszugeben hätte, desto mehr
"Schulden würde er machen, und desto schwe-
"rer würden ihre Leiden seyn. Schon izt
"reicht sein Vermögen zu, sie in Ueberfluß zu
"setzen; aber seine Leidenschaften würden es nicht
"zulassen, wenn er auch Millionen besäße. Sei-
"ne Kinder werden finden, daß ich gerecht gewe-
"sen bin; und mittlerweile wird diejenige Person,

"die es vors erste genießen soll, den Gebrauch, "welchen ich wünsche, davon machen; Armen "und leidenden Tugendhaften damit helfen, an"statt es in Lastern und Thorheiten zu verschwen"den. Doch nicht mehr, ich bitte Sie, von die"ser Sache! In Absicht Ihrer, mag mein Wort "zureichend seyn, Sie zu versichern, daß ich kei"nen Widerwillen in meinem Herzen gegen irgend "jemand hege; sondern für alle Menschen christ"liche Liebe empfinde. Ich denke mit Freuden "daran, daß, indem ich diejenigen, welchen ich "wohl will, Ihrer Vorsorge und Freundschaft "überlasse; ich ihnen die größte Glückseligkeit ver"schaffe, so in meinen Händen steht."

Herr Ellison war ausserordentlich gerührt, sowohl durch die traurigen häuslichen Umstände, in denen Herr Blackburn sich befand, als auch durch die Zärtlichkeit seiner Freundschaft. Dennoch verbarg er aus Furcht, die lezten Augenblicke seines sterbenden Freundes, der den Tod mit weit standhafterem Wesen herannahen sah, als er selbst annehmen konnte, zu verbittern, seine Empfindungen so sehr als möglich. Da der entscheidende Augenblick stündlich erwartet wurde; so saß er die ganze Nacht bey ihm auf, und hatte viele Gelegenheit seinen Muth und Standhaftigkeit in den Zwischenzeiten zu bewundern, wo der Schmerz ihn zu sich selbst kommen ließ. Der nächstfolgende Tag beschloß sein Leben, und der würdige Mann erblaßte in Herrn Ellisons Armen, dessen Betrübniß nichts mildern konnte, als das Verlangen, seinem

seinem vortreflichen Freunde bis an das Ende beyzustehen und nüzlich zu seyn.

Den folgenden Tag ward im Beysein des jungen Herrn Blackburn, wie auch der übrigen Verwandten und Freunde des Verstorbnen, der lezte Wille desselben geöfnet. Es erhellte daraus, daß er, einige wenige Legate an Bediente und besondre Freunde abgerechnet, alle seine Güter Herrn Ellison für seine Lebenszeit vermacht hatte. Nach dessen Tode sollten sie dem ältesten Sohne des Herr Blackburn, falls er acht und zwanzig Jahr alt wäre, anheim fallen. Stürbe Herr Ellison vor dieser Zeit, so war ein andrer Mann bestimmt, so lange in den Besiz davon einzutreten, bis dieser das benannte Alter erreicht haben würde.

Diese Anordnung der Sachen verursachte dennoch denenjenigen, welche darunter litten, weniger Verdruß, als man anfangs hätte vermuthen sollen. Nach der schlechten Begegnung, die der alte Herr Blackburn von seinem Sohne erhalten, konnte niemand erwarten, daß er jemals etwas von dem Vermögen desselben erben würde. Viele fürchteten sogar, der Verstorbene möchte seine Kinder enterbt haben. Er selbst stand in denselben Gedanken; aber ihr Vortheil bekümmerte ihn wenig; auch darf man sich nicht wundern, wenn ein Mann, dem es so sehr an wahrer Selbstliebe mangelte, gegen seine Kinder gleichgültig war. Jezt ward sein gedankenloses Temperament ein Vortheil für ihn, indem es wenigstens verur-

sachte,

sachte, daß er sich nicht unanständig bey dieser Gelegenheit aufführte. Er wußte es genug, mit welchem Fleiße Herr Ellison an einer nöthigen Eintracht zwischen ihm und seinem Vater gearbeitet hatte; und konnte deswegen auch keinen Widerwillen gegen ihn empfinden. Bevor sie auseinander giengen, sagte Herr Ellison zum Herr Blackburn „Da er nun, seinen eignen Wünschen gänz„lich zuwider, der Besitzer des größten Theiles der „Familiengüter geworden wäre; so hofte er, Herr „Blackburn würde ihm die Erlaubniß geben, sich „selbst als den Vater des jungen Menschen, der „ihm einst darinnen nachfolgen würde, anzusehen." Willig gestand ihm Herr Blackburn dieses zu. Die Bitte schien ihm eine zu große Kleinigkeit, als daß er sie hätte abschlagen sollen. Er war sich bewußt, er würde selbst niemals für ihre Erziehung sorgen, daher hatte er keine Einwendung dawider, daß jemand anders diese Mühe übernehmen wollte. Für seine Hunde und Pferde hatte er viel Aufmerksamkeit, aber Kinder waren ihm unbedeutende Dinge, unter ihm selbst; und die gütigste Benennung, die er ihnen gab, war die, daß er sie, verfluchte Hurensöhne! schalt.

Herr Ellison erfüllte dasjenige, was er versprochen, so lebhaft, daß er allen Kindern des Herr Blackburn Trauerkleider verfertigen ließ, und sie zum Begräbniße ihres Großvaters einlud. Er blieb in dem Hause desselben nicht allein so lange, bis die Ceremonie vollbracht war, sondern auch, bis er eine jede Sache in Absicht der Güter

in

in Ordnung gebracht, geschickte Leute in das Haus gesezt, um Sorge dafür zu tragen, alles, was Verbesserung bedurfte, selbst in Augenschein genommen, alle Vermächtnisse ausbezahlt, und jede noch übrige Sache gehörig eingerichtet hatte.

Er wollte zwar dem Willen seines Freundes nicht ausdrücklich widersprechen; aber das war vom Anfange an sein Entschluß gewesen: nichts dadurch, wenigstens in Absicht des Geldes, zu gewinnen. Die Zufriedenheit, die aus der Vollführung einer edelmüthigen Handlung entspringt, schien ihm ein größerer Gewinnst zu seyn. Daher betrachtete er sich blos als den Haushalter der Familie, und fieng gleich an, eine genaue Rechnung über Einnahme und Ausgabe zu halten. Der Wille des Verstorbenen war so abgefaßt, daß Herrn Ellison völlige Freyheit, selbst in Absicht der Verbesserungen, blieb; der alte Mann wußte es, daß bey ihm keine Bürgschaft nöthig, und sein Vertrauen gut angewendet wäre. Herr Ellison beschloß, das Haus, die Gärten, die Felder in eben dem Zustande zu erhalten, in dem er sie gefunden hatte, theils um der nächsten Erben willen, theils wegen der armen Tagelöhner des Kirchspiels, die dabey ihre Nahrung fanden. Alle milden Ausgaben des Herrn Blackburn hielt er für seine Schuldigkeit fortzusezen; und sie auch gewissermaßen zu erhöhen, in Erwägung des Verlustes, den seine dürftigen Nachbaren leiden mußten, da sein großes Vermögen nicht mehr unter ihnen verzehrt wurde. Eine von den Arten, dieß

zu

zu thun, die er dazu erwählte, war die, daß er einem jeden auf dem Gute arbeitenden Tagelöhner die Erlaubniß gab, eine Kuh auf einem dazu bestimmten Stücke Landes zu halten. Er erhielt mit leichter Mühe von dem Herrn Blackburn die Erlaubniß, alle diejenigen von seinen Kindern beyderley Geschlechts, welche das gehörige Alter erreicht hatten, um der Sorge ihrer Mutter entnommen werden zu können, in die besten Schulen zu thun. Denn diese war zwar eine gute Frau, aber zu unwissend, als daß ihre Kinder hätten etwas von ihr lernen können, und die Gesellschaft, die ihr Mann mit nach Hause brachte, waren sehr unschickliche Leute zum Beyspiele für Kinder. Diese unterhielt Herr Ellison ganz allein. Er wünschte auch für Frau Blackburns Bequemlichkeit zu sorgen, aber das konnte nicht anders als heimlich geschehen. Er bewog sie daher, viertheiljährig hundert und funfzig Pfund von ihm anzunehmen; eine Summe, die, zugleich mit dem, was ihr Mann noch etwa für sie sparte, sie in den Stand sezte, die häuslichen Ausgaben zu bestreiten und sich von dieser Seite wenigstens frey von Schulden zu erhalten; die auch, mit Vorsicht ausgegeben, seiner Aufmerksamkeit entgehen konnte; so wenig Achtung wendete er auf seine Sachen. Was nach der Ausbezahlung dieser Artikel noch übrig blieb, beschloß Herr Ellison aufzulegen, und sowohl Capital als Interessen den Kindern zuwachsen zu lassen; er selbst behielt sich nicht den geringsten Theil, zu eigenem Gebrauche, davon war.

Diesen

Diesen Entschluß behielt er nichts destoweniger bey sich selbst; so lange bis Sir William Ellison mit Fragen über den Gebrauch, den er von diesem Anwachse seines Vermögens machen wollte, in ihn drang; da er denn endlich genöthigt ward, ihm den Plan, so er gemacht, mitzutheilen. Sir William, seiner Gewohnheit getreu, wunderte sich sehr über die Selbstverleugnung seines Vetters. Die Sorge, welche er für die Kinder des Herrn Blackburn trug, billigte er sehr, aber er sah keinen Grund, warum er nicht den Ueberschuß zu seinem Gebrauche verwenden wollte. Noch mehr erstaunte er über die Heimlichhaltung dieses Vorsatzes. „Wenn ich mich auch „so weit verleugnen könnte, nichts von dem Gelde „zu behalten, sagte er, so wollte ich doch wenig„stens die Ehre von meiner Selbstverleugnung „haben." — „Ich zweifle sehr," antwortete „Herr Ellison, „ob ich Ehre davon haben würde, „wenn es bekannt wäre. Vielleicht würden mehrere „mein Verfahren tadeln als loben. Doch mein „eignes Gewissen, nicht die Meynung Anderer „ist mein Leitstern, und dieses lehrt mich in dem „gegenwärtigen Falle so handeln. Mein wür„diger verstorbener Freund hinterließ mir sein Ver„mögen, weil er glaubte, daß ich einen guten „Gebrauch davon machen würde. Deswegen zog „er mich seinem leiblichen Sohne vor, von dem er „vorher wußte, er würde einen schlimmen Ge„brauch davon machen. Hierinnen that er, mei„nem Bedünken nach, Recht. Einem laster-

„haften

„haften Menschen ein großes Vermögen zu über„lassen, ist so gefährlich, als wenn man einem Mond„sichtigen ein Schwert oder eine Pistole in die „Hände giebt. Die Folgen davon müssen ver„derblich seyn, und daher verbietet uns die Liebe, „welche wir den Menschen überhaupt schuldig sind, „keines von beyden zu thun. Ich könnte keinen so „hohen Plaz in Herrn Blackburns Hochachtung „besessen haben, wenn er nicht von mir überzeugt „gewesen wäre, daß ich mich seine Enkel angelegen „seyn lassen würde; sein Edelmuth bewog ihn zu „glauben, daß dasjenige, was nach diesem Abzuge „von den Einkünften seiner Güter übrig bliebe, „keine zu hohe Belohnung für die Besorgung „ihres Vermögens und Glückes wäre. Ich aber „würde ihm sehr an Edelmuth nachstehen, wenn „ich nicht ganz anders hierinnen dächte. Meine „Bemühung und Sorgfalt, wird sich reichlich „durch das Vergnügen belohnen, einen Theil „der Dankbarkeit abtragen zu können, die ich dem „Gedächtnisse einer so aufrichtigen Freundschaft „schuldig bin; und durch die Zufriedenheit dar„über, daß ich im Stande bin, einer Familie „Dienste zu erweisen, welche so unglücklich ist, von „derjenigen Person verabsäumt zu werden, die „die Natur zu ihrem Beschützer bestimmt hatte. „Auf diese Weise erfülle ich die Absicht meines „Freundes am besten. Denn ich wüßte auf keine „andre Art seine Einkünfte, die er mir anver„trauet hat, schicklicher anzuwenden, als daß ich „sie denen widme, welche ihrer so gut und vielleicht

mehr

„mehr als ich, werth sind, und noch dazu ein un-„läugbares natürliches Recht dazu haben. So „gegründet mir aber auch diese Betrachtungen „scheinen mögen, so unzureichend können sie viel-„leicht Andern vorkommen. Es würde daher sehr „zweifelhaft seyn, ob ich die Ehre, die Sie ver-„muthen, davon erlangen dürfte. Wäre dieß aber „auch nicht, und würde ich diese Ehre gewiß er-„halten, so müßte mich eben das zu einer noch un-„verbrüchlichern Heimlichhaltung verbinden. Ei-„telkeit ist dem menschlichen Herzen so sehr eigen, „daß ich, so viel als möglich, eine jede Sache, die „sie in dem meinigen erregen könnte, zu vermei-„den trachte. Wenn eine Handlung verschiedne „Folgen haben kann, so ist es sehr schwer von den „Bewegungsgründen zu urtheilen, die uns dazu „veranlaßt haben. Wissen wir, wir werden Lob „erlangen, so ist es mehr als zu wahrscheinlich, „daß die Begierde darnach den größten Theil an „unserm Entschlusse, eine gute Handlung zu thun, „haben wird. Ich verdamme zwar nicht allerdings „einen löblichen Ehrgeiz; er ist unzertrennlich von „der Gutthätigkeit. Wenn wir die Menschen „lieben, so müssen wir ihre gute Meynung schätzen; „aber allezeit ist sie gefährlich, wenn man sie auch „nicht immer tadeln kann. Eitelkeit wächst un-„merklich; und diejenigen, die nicht wollen, daß „sie zur Haupttriebfeder ihrer Handlungen werden „soll, müssen sie oft demüthigen, unterdrücken, „und, so oft als möglich, sie zur Seite schieben. „So lange ich, Andern unbekannt, nach den Vor-

„schriften meines Gewissens handle, so kann mein „Bewegunsgrund schwerlich unrecht seyn; daß „niemand von meiner That etwas weis, befreyt „mich von allen Zweifeln. Hier ist sodann meine „Zufriedenheit rein und unvermischt; mein Ge„wissen spricht meinem Herzen Ruhe zu. Bey „einer guten Handlung hingegen, wo mir der öffent„liche Beyfall entgegen schallt, wird mein Ver„gnügen durch die Furcht verringert, daß vielleicht „Begierde nach diesem Beyfalle jene Handlung „hervorgebracht haben, oder die Schmeicheley des „Lebens selbst eine Eitelkeit vermehren könne. In „dem einen Falle schmecke ich das Vergnügen, „welches mir das Nachdencken gewährt, mit „sicherem Frieden, in dem andern schäme ich mich, „diesem Vergnügen Raum zu geben oder darüber „nachzudenken, weil der Kitzel sich erhaben zu „sehen, sich schon von selbst meinem Herzen auf„dringt. Das thut mir freylich wohl leid, wenn „eine gute Handlung, die ich verrichte, getadelt oder „lächerlich gemacht wird, wie Sie wissen, daß es „oft geschieht. Der Trank ist bitter; allein ich bin „auch gewiß, er ist heilsam. Je stärkere Em„pfindungen des Misvergnügens er in mir erregt, „desto mehr fühle ich, daß er mir nothwendig ist. „Schon jezt kann ich etwas gleichgültiger dabey „seyn; allein, so lange bis ich es ganz werde seyn „können, will ich mich nicht schämen, dieses Ge„ständniß abzulegen.

„Meiner Treu! Vetter Georg," sagte Sir William, „Ihr seyd mir ein unerträglicher Mensch!

„Ist es nicht genug, daß Ihr mir noch gerade ein „halbes Dutzend meiner Lieblingsmeinungen abgezwackt habt? — Wenn ich nun anfange, mich „beynahe für ganz gut und so lächerlich als Ihr „seyd zu halten; so kommt Ihr wieder mit solchen „hochgetriebenen, superfeinen Grundsätzen angestiegen, daß meine ganze Selbstzufriedenheit niedergeschlagen wird, und ich mich selbst an der „Erde kriechen sehe, derweilen Ihr hoch über mir „in den Lüften schwebt. Glaubt aber nur ja nicht, „daß ich einer jeden von Euren Empfindungen beytrete, die ich nicht bestreite. Ich will, das was „Ihr jezt gesagt habt, nun vors erste so hingehen „lassen, und Euch nur fragen, warum Ihr, wenn „Ihr doch eingesteht, daß der Mildthätige ein Gefühl für die Meinung Anderer haben muß, nicht „zum wenigsten die Blackburns von Eurer Absicht „benachrichtigt und Euch das Vergnügen verschaft, „sie wegen der Gutheit, die Ihr ihnen bestimmet, „gerührt und dankbar zu erblicken?"

„Wenn mich das Vergnügen des Bewußtseyns, an ihnen Recht zu handeln, nicht genug „belohnte," antwortete Herr Ellison, „so könnte „ich vielleicht versuchen, es durch das Mittel, „welches sie vorschlagen, noch zu vergrößern. „Allein aller Wahrscheinlichkeit nach würde ich „selbst meines Endzweckes verfehlen. Es gehört „in der That mehr Stärke der Seele dazu, große „Verbindlichkeiten, die uns Wohlthäter auflegen, nicht für lästig anzusehen, als selbst Andern welche zu erzeigen. Ich glaube nicht, daß

„die Blackburns diese Stärke der Seele besitzen. „Anstatt mich als einen Wohlthäter zu lieben, „dürften sie mich vielleicht für einen Unterdrücker „ansehen, der sie mit einer Last von Verbindlich- „keiten beschwerte, die sie niemals vergelten könn- „ten. Izt werden sie von diesem Gedanken nicht „geplagt; und halten davor, daß ich nichts als „meine Schuldigkeit thue.

„Ich wollte es ihnen fürwahr von einer ganz „andern Seite zeigen," antwortete der Baronet. „Wenn ich Andern Wohlthaten erweise, so will „ich auch, daß sie ihre Verbindlichkeit gegen mich „fühlen sollen."

„Warum das?" sagte Herr Ellison. „Ist „nicht das Vergnügen, Andern zu dienen, schon „an und vor sich hinreichend? kann es durch „Fremder Dankbarkeit noch vermehrt werden? „Die gegenseitige Erkenntlichkeit wegen erzeigter „Gefälligkeiten mag öffentlich seyn. Dieß ver- „feinert den Geist; wir unterwerfen uns solchen „Schulden mit Vergnügen, weil wir sie leicht „wieder bezahlen können; und sie befestigen, als „Zeichen gemeinschaftlicher Hochachtung, die „Freundschaften. Was aber größere Wohl- „thaten betrift; die würden uns gewiß mehr „Vergnügen machen, wenn wir sie heimlich aus- „übten. Die uns verbundene Person genießt „unsere Wohlthat nicht mit derselben Frey- „heit, als wenn sie sie durch Erbschaft besäße. „Schweigen wir zu dem Gebrauch, so sie davon „macht, still; so denkt sie, wir misbilligen ihn;

„geben

„geben wir unsern Rath; so glaubt sie, wir be„föhlen; mit einem Worte: Je mehr wir einem dienen, desto mehr beschränken wir auf einer gewissen Seite seine Freyheit. Ich gestehe, „dieß kömmt daher, daß es gemeiniglich denenjenigen, welche selbst verschwenderisch genug andern Gefälligkeiten erzeigen, an wahrer Grosmuth fehlt. Sie erwarten eine Unterthänigkeit „von denen, die sie verbunden haben. Wenn „diese nicht in einer jeden Kleinigkeit ihren Wünschen gemäß handeln, so sehen sie sie als undankbar an; und was bey andern kein Fehler gewesen seyn würde, wird hier gewiß zur Beleidigung. Wenn dieß so oft der Fall ist, kann „man sich denn wohl wundern, daß Verbindlichkeiten als lästig angesehen werden? Man „fürchtet diese Folge selbst da, wo sie nicht seyn „würde; und Manche befinden sich unter einem „solchen Zwange, der alle Vergnügen der mittheilenden und freyen Freundschaft auch da zerstört, wo sie sich in ihrer größten Stärke zeigen „sollte. Wenn wir uns daher selbst bey den „Wohlthaten, die wir andern erweisen, verbergen können, so genießen wir das Vergnügen, „sie von ihrem Unfalle befreyt zu sehen; die heimliche Zufriedenheit des Bewußtseyns, daß wir „das Werkzeug ihrer Glückseligkeit sind; und „doch auch zugleich die Freude, ungezwungen „mit ihnen umgehen zu können. Sie theilen uns „ihre Entwürfe mit, ohne unsern Tadel zu fürchten, fragen uns um unsre Meynung mit freund-

„schaftlicher Freyheit; und wir können unsern „Rath geben, von der Gefahr entfernt, ihn für „einen herrischen Befehl gehalten zu sehen. — „Leider ist dieses nicht immer möglich. Die hel= „fende Hand muß oftmals gesehen werden; aber „gewiß alsdann, wenn es in unserer Gewalt steht „sie zu verbergen, so würde es Blindheit in Ab= „sicht unserer eigenen Glückseligkeit seyn, diesen „Vortheil aus der Hand zu lassen. Aber ich ha= „be bey dem gegenwärtigen Falle noch eine wich= „tige Ursache zum Stillschweigen. Wenn ichs „den jungen Blackburns bekannt machte, daß ich „keinen Theil dieser grosen Erbschaft für mich be= „halten will, so möchten sie, fürchte ich, den= „ken, ich misbilligte es heimlich an meinem ver= „ehrungswerthen Freunde, daß er sie mir hinter= „lassen hätte. Und solches wäre wohl die un= „würdigste Vergeltung für das Zutrauen und die „Freundschaft, die er mir erwiesen hat. —

„Ich sehe," erwiederte Sir William, „bey „aller Eurer Grosmuth habt Ihr doch nicht ge= „nug, um mir in irgend einer meiner Meinungen „Recht behalten zu lassen. Erst stört, dann „überzeugt Ihr mich. Das lezte muß ich heute „nun erst noch erwarten; Ihr habt meine Be= „griffe verwirret; Zeit und Nachdenken muß sie „aufklären. Der größte Theil der Menschen ist „wider Euch; dieß Einzige habt Ihr für Euch; „denn Ihr wißt wohl, daß ich nicht gern den Vor= „urtheilen des großen Haufen folge. Man nennt „mich in der Welt einen Sonderling, einen lau=

„nischen

"nischen Kauz, einen Grillenfänger; aber dem-"ohngeachtet komme ich bey Euch zu kurz. Euer "Kopf ist voll schnurrigter Ideen, darinnen Euch "niemand beypflichten wird; ich habe nun einige "davon angenommen, allein, das rührt eben so "sehr von meiner Ueberzeugung her, daß die Men-"ge immer unrecht hat, als von der Stärke Eurer "Gründe. Nur müßt Ihr mir zulassen, sie nach "meiner eignen Art zu bilden. Ich möchte auch "nicht einmal von einem Engel eine Copey seyn. "Ich bin fürwahr sonst nicht mein eigner Herr, "wenn ich nicht etwas Originales in meinem Cha-"rakter behalte.

Fünftes Kapitel.

Als die Zeit herankam, daß die Grafschaft ein Mitglied des Parlements zum Repräsentanten erwählen sollte, so bewegte die allgemeine Hochachtung, in welcher Herr Ellison bey allen Ansäßigen der Grafschaft stand, sie einmüthig, ihn einzuladen, sich zum Mitwerber davon anzugeben. Sie versicherten ihn zugleich, daß ohne den geringsten Zweifel Jedermans Stimme nur auf ihn fallen würde.

Herr Ellison bezeugte ihnen für einen so ausnehmenden Beweis ihrer guten Meinung von ihm seine lebhafteste Verbindlichkeit, allein, das gethane Anerbieten schlug er auf die höflichste Art

aus. Da sie dieß gar nicht vermuthend waren, so erstaunten sie und verübelten es ihm beynahe. Einige giengen gar so weit, zu ihm zu sagen, daß er in Ablehnung eines so wichtigen und nüzlichen Anerbietens, der natürlichen Gütigkeit und Grosmuth seines Temperamentes gar nicht gemäß handelte, die ihn nothwendig antreiben müßte, eine Gelegenheit zu ergreifen, wobey er einer von den Gesezgebern des Staates werden, und unendlich vielmehr ausgebreiteten Nuzen, als durch irgend ein anderes Mittel schaffen könnte. Er wäre vielleicht der einzige lebende Mensch, der am besten der ganzen Gegend nuzen würde, da er beständig seine vortreflichen Gaben zum Nuzen der Menschen angewendet hätte. Durch diese beständige Anstrengung müßte er am besten die Mittel wissen, Anderer Wohlfarth zu befördern, und durch seine beflissentliche lebhafte Ausführung auch am besten diese Mittel anwenden können.

Herr Ellison antwortete, sie schäzten seine Fähigkeiten viel zu hoch. Diese wären dem Geschäfte eines Gesezgebers auf keine Weise gewachsen. Gesezt, rechtschaffne Gesinnungen würden ihn auch verhindern, in jenem Posten kein Uebel zu thun, so müßte doch sein zu eingeschränktes Vermögen ihn abhalten, Gutes zu schaffen. In der Lage, in welcher er sich jezt befände, dürfte er hoffen, Einem und dem Andern nüzlich zu seyn; deswegen wollte er ungern diese Macht verlieren, indem er nach einer höheren trachtete. "Vielleicht "einmal jedes Jahrhundert trift es sich," fuhr

er fort, "daß ein Mann aufsteht, dessen einzelne "Stimme mehr Gewicht hat, als die Stimme "von hunderten, der die hartnäckigsten Vorur- "theile besiegen, und die kältesten Herzen zur Tu- "gend erwärmen kann. Allein, solch ein Mann "ist ein Wunderding. Die Natur geizt mit sol- "chen Geschenken. In ihm müssen die reineste "Rechtschaffenheit, die standhafteste Entschlossen- "heit und die weit aussehendsten Fähigkeiten ver- "einigt seyn. Allein, was kann wohl ein Mann "von gewöhnlichen Geisteskräften in dieser Lage "ausrichten? Er kann nicht Ansehen genug ge- "winnen, um Andre zu seiner Meinung herüber "zu ziehen, und wird so durch das Leben hinstrau- "cheln, ohne irgend einen von den vorgesezten "Endzwecken zu erreichen. Laßt diesen Mann sich "selbst auf ein Privatleben einschränken; so ma- "chen Lust und Neigung ihn darinnen fähig, Gu- "tes zu stiften; hingegen die Begierde zu einer "höheren Sphäre hinaufzusteigen, verwirft sehr "thörlich eine geringere, in der wir brauchbar "sind. Daß ich in meinem jetzigen Stande mei- "ne ausgebreitete Macht sehe, andre glücklich zu "machen ist meine größte Freude; und die befiehlt "mir, in einem Zustande zu verharren, dem ich "mich gewachsen fühle, worinnen ich auch voll- "kommne Beschäftigung für meine Zeit und meine "Gedanken finde. Wären viele von denen, die "zum Ruin ihrer eigenen Häuser und Wohlfarth "darnach streben, Mitglieder des Unterhauses zu "werden, mit eben demselben niedrigern Loose zu-

"frieden, so dürfte es, glaube ich, sowohl für "sie selbst, als für die Nation besser aussehen. —

"Ich gestehe es indessen, noch eine andre Ursa"che bewegt mich, die mir angebotene Ehre abzu"lehnen. Freylich würde die Art, mit welcher ich "dazu gelangen könnte, mich von der Nothwendig"keit, geradezu zu bestechen losmachen. Ich könnte "also in diesem Betracht den Meyneid und das "Bewußtseyn, eins der Grundgesetze des Staates "gebrochen zu haben, vermeiden. Allein von "denenjenigen, die mich erwählen würden, und die "genöthigt sind, auch zu schwören, daß sie es durch "keine Bewegungsgründe von Seiten des Geldes "gethan hätten, müßte nothwendig einer und der "andre sich des Meyneides schuldig machen. Die "Stimmen des größten Theils von ihnen würde "ich offenbar blos der Furcht, ihre Herren zu be"leidigen, verdanken können. Daß zwischen offen"barer Geldbestechung oder der Verlängerung "eines Pachtes, auf dem ihr ganzer Unterhalt be"ruhet, ein großer Unterschied sey, kann ich mich "unmöglich überreden. In beyden Fällen ist der "Zwang sichtbar. Sie würden mich gar nicht als "diejenige Person wählen, durch die ihre Land"schaft am besten bedient wäre, sondern als eine "Person, durch deren Wahl sie am besten ihr Pri"vatinteresse erreichen könnten. Ich entschlösse mich "auch, nimmer den gewöhnlichen Weg derer, die "sich um eine solche Stelle bemühen, einzuschlagen. "Sollte ich wohl eine solche Trunkenheit einführen, "deren schädliche Folgen so schrecklich sind, daß die

"meisten

"meisten gemeinen Leute kaum Zeit haben, sich das "Laster abzugewöhnen, bis eine neue Wahl es "schon wieder von frischen erneuert? Wie manche, "die vorher fleißig und mäßig gewesen sind, wer- "den bey solcher Gelegenheit durch Schwelgerey "und Berauschung verderbt. Ich würde glau- "ben, daß ich selbst für alles das Uebel stehen müßte, "welches aus meiner Wahl entspringen könnte. "Da ich von jeher mit Abscheu die fürchterlichen "Folgen desjenigen, was das Bollwerk unserer "Freyheit seyn sollte, betrachtet habe; so wäre es "unverantwortlich, wenn ich selbst dawider handeln "und mich des Vortheils bedienen wollte, meine "Freunde dasjenige für mich thun zu lassen, was "ich für niemanden thun möchte. Sie werden sehen, "meine Herren, der äußerste Gebrauch, den ich "bey bevorstehender Wahl von meinem Vermögen "machen werde, soll darinnen bestehen, daß ich "meinen Pächtern und Landessaßen meine Meinung "von denen, die darum anhalten, sage. Dieß halte "ich für erlaubt, da viele unter ihnen kein ge- "höriges Urtheil von den meisten werden fällen "können. Aber zu gleicher Zeit will ich sie auch "versichern, daß ich auf keine Weise die Freyheit "ihre Stimme dem zu geben, den sie am würdig- "sten halten, ihnen einschränken werde, und daß "sie von mir gar keinen Unwillen zu fürchten haben "sollen, wenn sie auch denjenigen verwerfen, wel- "chen ich vorziehe, sie müßten es denn aus eigen- "nützigen oder lasterhaften Bewegunsgründen "thun.

Herrn

Herrn Ellisons Denkungsart kam denen Herren, gegen die er sie äußerte, sehr seltsam vor, und sie versöhnten sich mit ihm wegen seiner abschlägigen Antwort, da sie seine verkehrten Einbildungen wahrnahmen. Sie lächelten über seinen Zweifel, und sagten zu ihm, er wäre sehr gut für Utopien, aber für einen Mitbürger Engellands müßte er etwas von der Strenge seiner Grundsätze nachlassen. In ihren Herzen ehrten sie ihn gleichwohl äußerst, wegen seiner außerordentlichen Rechtschaffenheit; und ob sie gleich fühlten, daß seine Aufführung ein stillschweigender Vorwurf für sie wäre, schäzten sie ihn (so unwiderstehlich liebenswürdig ist die Tugend!) deswegen nur um so viel höher und wünschten, daß Engelland eine gehörige Anzahl von solchen Männern besitzen möchte, damit endlich eine Verbesserung eingeführt, und die allgemeine Verderbniß abgeschaft werden könnte, welche selbst diejenigen fühlten, die sich nach ihr richteten. Wenige Menschen denken so schlecht, daß sie das Unanständige an und vor sich lieben sollten, obgleich die Früchte davon anreizen. Könnten sie eben dieselben Vortheile durch Rechtschaffenheit erwerben, so würden sie gewiß diese erwählen. Eben dieselbigen sage ich, denn größere erwarten die Rechtschaffenheit, allein da sie nicht allemal so unmittelbar folgen, noch unsern Leidenschaften so schmeicheln, so haben sie deswegen natürlicher Weise weniger Einfluß auf unsre Handlungen.

Herr Ellison handelte dieser Erklärung gemäß. Als die, welche sich darum bewarben, bestimmt waren, ließ ers seinen Nachbaren und Pachtern gänzlich frey, nach ihrem eignen Bedünken zu stimmen. Nur ermahnte er sie mit dem Ernste, welche diese Sache verdiente, es gewissenhaft zu thun. Er bewog sie auch insgesamt, bey keinen von den Festen der Trunkenheit zu erscheinen, die bey dieser Gelegenheit gegeben wurden. Dieß machte er sich kein Bedenken selbst durch eine Art von Bestechung zu bewirken. Er sendete nemlich jedem Einsäßigen ein noch größeres Maas von Eßwaaren und Getränke, als ihnen bey den Schmausereyen hätten zu Theil werden können, um sich mit den Nachbaren und ihren Familien unter sich lustig zu machen. Durch dieses Mittel bewahrte er sie vor gegenwärtigen Ausschweifungen und allen ihren verderblichen Folgen zu jedermannes eigener Zufriedenheit. Da seine Landessaßen keine Bestechung annehmen durften, so folgte der größte Theil von ihnen, der die verschiednen Candidaten nicht kannte, seinem Urtheile und stimmte nach ihm. Einige wenige, aus günstigem Vorurtheil für den einen, oder Privatabneigung vor dem andern, wählten ihm entgegen; und erfuhren dabey die Wahrheit der Versicherung, die er ihnen gegeben hatte. Denn er äusserte nicht die geringste Misbilligung deshalb, sondern ehrte selbst ihre Vorurtheile, wohl überzeugt, daß Irrthum mit Ehrlichkeit bestehen kann,

und daß Menschen, die auch falsch urtheilen, es doch oft aus guter Meinung thun. —

Da die Sorgfalt, welche er in Absicht seiner Landessaßen, sie vor Verderbniß zu bewahren, gebraucht hatte, von den übrigen nicht befolgt worden war, so fand er nur allzuviel Ursache, seine Meinung über das mancherley Uebel, das bey den Schwelgereyen in diesen Umständen entsteht, bestätigt zu sehen. Vorzüglich aber kränkte ihn die Wirkung, die sie auf Einen von ansehnlicherem Stande, der zu diesem Fehler schon ohnedieß geneigt war, gehabt hatte. Der Doctor Tunstall, welcher sich gern mit politischen Sachen bemengte, hatte sich stark bey dieser Wahl in Bewegung gesezt, sich dabey das Trinken sehr angewöhnt und mit verschiednen Leuten, die ihre Hauptbeschäftigung daraus machten, eine so genaue Freundschaft geschlossen, daß die Neigung dazu nicht zugleich mit den ersten Reizungen aufhörte. Der zärtliche Antheil, welchen Herr Ellison noch immer an Frau Tunstall nahm, machte ihm diesen Unfall sehr schmerzlich. Sie selbst litt kaum mehr, wenn sie wahrnahm, daß ihr Mann alle seine Geschäfte versäumte, und die ganze Zeit mit der Jagd, oder am Tische, von dem er selten nüchtern aufstand, zubrachte, als Herr Ellison, da er von dieser Gewohnheit desselben hörte. So lange er sie glücklich glaubte, beruhigte er sich wegen seiner fehlgeschlagnen Wünsche, den Gedanken konnte er nicht ertragen, daß der Doctor so wenig Achtung für eine Frau haben

sollte,

sollte, die Er anbetete und mit der äußersten Anstrengung seiner Kräfte sich bemühet haben würde, glücklich zu machen. Er empfand es, wie sehr unglückliche Nebenumstände ihren Schmerz vermehren mußten, wenn sie bedachte, welch einem unwürdigen Gegenstande sie alles das Glück, was die edelmüthigste und wärmste Liebe verleihen könnte, aufgeopfert hätte: Denn jezt mußten auch noch ihre Kinder ihrer Leiden mit theilhaft werden. Ob nun aber gleich das Mitleid alle seine Zärtlichkeit vermehrte, so blieb er nur desto fester bey dem Entschlusse, sie zu vermeiden. Je lebhafter seine Zuneigung war, je gefährlicher, fürchtete er, würde ihr Anblick für seine Ruhe seyn, auch hielt ers für schwer, sein Betragen so einzurichten, daß es sie nicht beleidiget hätte. Jede Bezeugung des Mitleides wäre beleidigend gewesen; ein fröhlicheres Betragen hätte vielleicht einer Schadenfreude ähnlich gesehen, und es würde ihn innig geschmerzt haben, bey ihr auch nur den Schatten eines Argwohns zu erregen, als ob er darüber ein Vergnügen empfinden könnte, daß sie den Vorzug, welchen sie einem andern vor ihm gegeben hätte, jezt bereuen müßte.

Von solchen Gesinnungen war er auch in der That so weit entfernt, daß, hätte es in seiner Macht gestanden, die Aufführung ihres Mannes zu ändern, ihre Glückseligkeit nicht die geringste Störung erfahren haben würde. — Er versuchte es, allen den Uebeln abzuhelfen, die noch wieder gut gemacht werden konnten. Er stellte dem Doctor auf die

freund-

freundschaftlichste Art vor, wie großes Unglück über ihn selbst und seine Familie kommen müßte, wenn er in einem Laster fortführe, das so niedrig, so verhaßt, und für ihn insbesondre so schädlich wäre, weil es den gänzlichen Verlust seiner Geschäfte nach sich ziehen würde. Er wandte jedes Mittel an, ihn zu rühren, machte sein Gewissen, seinen Stolz, seine väterliche Zärtlichkeit, seine Zuneigung zu seiner Gattinn, sein Gefühl für seine irdische Wohlfarth rege; doch alles, worauf er drang, hatte keine weitere Wirkung als für die gegenwärtige Stunde. Der Doctor fühlte die Stärke von Herr Ellisons Gründen, er entschloß sich auch, von einer so verderblichen Gewohnheit abzulassen, allein, so bald seine schwärmenden Gesellschafter erschienen, so verschwanden alle Entschlüsse, und jeder vernünftige Vorsatz ward im Weine ertränkt.

Frau Tunstalls Situation war in der That sehr traurig. Sie sah täglich ihren geliebten Mann in dem ekelhaftesten Zustande. Wenn er auch nicht immer einen völligen Rausch hatte, so machten ihn doch die Ausschweifungen der vorhergehenden Nacht so dumm, und undüsterten sein Gehirn so sehr, daß er gar zu keinem Umgange tauglich, und keiner freundschaftlichen Empfindungen fähig war. Während der Zeit der ländlichen Jagdbelustigungen sah sie ihn nur wenig. Des Morgens in der Dämmerung gieng er aus; speißte er zu Hause, so brachte er eine Menge Gesellschaft mit, die sehr wenig nach ihrem Sinne war, und so lange

bey

bey ihm blieb, biß Er sich in einem Zustande befand, daß man ihn zu Bette bringen mußte. Aß er auswärts, wie denn das gewöhnlich nach einem so unangenehmen Tage geschah, so hatte sie den Schmerz, ihn in dem höchsten Grade der Trunkenheit nach Hause gebracht zu sehen. Sie trug ihr Unglück und diese Veränderung mit Gedult, und begegnete ihm, obwohl von heimlichen Grame niedergebeugt, mit einer solchen standhaften guten Laune, daß es nothwendig bey einer edeln Seele hätte Wirkung thun müssen. Allein bey ihm half es nichts. Guthmütig war er zwar von Natur, und daher begegnete er ihr noch immer mit Höflichkeit und einiger Liebe. Allein wenn sie es versuchte, den Verfall ihrer Umstände, und die Folgen, die seine Schwärmereyen nach sich ziehen müßten, zu berühren, so fand sie, daß es ihn beleidigte, und fürchtete, da sein Verstand selten heiter war, sich durch solche, ihm verhaßte Vorstellungen, das einzige Uebel, welches ihr Leiden noch vergrößern konnte, eine unartige Begegnung zuzuziehen. Sie verschloß daher, so viel als möglich, den Kummer über die Armuth, die sie zu fühlen begann, und deren Vergrößerung sie voher sah, in ihre Brust. Von ihrem Vater wußte sie wohl, daß keine Hülfe zu erwarten wäre. Sie sah voraus, daß er auf jede Bitte dieser Art ihr blos ihre unvernünftige Wahl vorgeworfen und gesagt haben würde, sie verdiente die Folgen eines so unbedachtsam ertheilten Vorzugs zu tragen. Ihre Kinder, die sie von Herzen liebte, wurden

ein Zuwachs ihrer Bekümmerniß, da sie alle den Mangel mit ihr theilen mußten, der ihr drohete. Jeder Unfall, welcher diese mit treffen konnte, verwundete ihr Herz noch tausendmal empfindlicher.

Herrn Ellisons Menschlichkeit war von so lebhafter und unermüdeter Art, daß er es nicht erst erwartete, bis er von den geheimen Leiden seiner Nebenmenschen unterrichtet ward. Aus der Vergleichung der Einkünfte mit den nothwendigen Ausgaben wußte er schon, wenn jemand seiner Nachbaren Noth litte. Auch hier verzog er also nicht, bis ihm das Gerücht die Armuth der Tunstallischen Familie hinterbrachte. Aus demjenigen, was ihm sein eignes gutes Herz von ihren Umständen vorstellte, entschloß er sich auf die bestmöglichste Art, den Bekümmernissen einer Frau abzuhelfen, deren Sorgen seine größesten Leiden waren. Allein dieß zu bewirken, fand er mit einiger Schwierigkeit verknüpft. In einem jeden Falle schreckte ihn die Zärtlichkeit seiner Empfindung ab, als Helfer zu erscheinen; in dem gegenwärtigen Falle war es doppelt nöthig, mit Vorsicht zu verbergen, woher die Hülfe käme; besonders da er wünschte, sie der Frau Tunstall zukommen zu lassen; überzeugt, daß alles, was ihr Mann in die Hände kriegte, zur Befriedigung seines Lieblingslasters aufgehen würde.

Bey diesen Schwierigkeiten wandte er sich an ihren Vater, und bat diesen um Erlaubniß, ihr Geld durch seine Hände zufließen zu lassen. Er stellte ihm vor, daß Er bey ihr drauf dringen könnte,

Geld

Geld zu den häußlichen Ausgaben anzunehmen, und es vor ihrem Manne heimlich zu halten, der über diese Sachen viel zu wenig dachte, als daß er es hätte entdecken sollen, daß fremde Hülfe sie in den Stand sezte, zu leben. Mit großer Mühe erlangte er es von dem alten Manne, zu sagen, daß dieses Geld sein eigenes Geschenk wäre; er widersprach dadurch seinem ganzen vorigen Betragen, und wollte sie ungern glauben machen, er hätte sich mit ihrer Wahl schon in soweit versöhnt, daß er den übeln Folgen derselben abhülfe. Allein Herr Ellison drang mit einer unwiderstehlichen Lebhaftigkeit auf seine Bitte, und erhielt das Versprechen eines unverbrüchlichen Stillschweigens. Dennoch entsprach diese Art nicht vollkommen Herrn Ellisons Wünschen. Herr Allin wollte es nicht zugeben, daß er seine Grosmuth gar zu weit triebe. Er stellte ihm weislich vor, Frau Tunstall kennte seine Umstände zu genau, um es nicht zu wissen, daß er ihr selbst eine so ansehnliche jährliche Unterstüzung zu ersparen nicht im Stande wäre. Durch eine so verschwenderische Güte würde Herr Ellison also seines eignen Zwecks verfehlen, da sie Verdacht erregen müßte, und seine Tochter gewiß nicht auf fremde Kosten würde erhalten werden wollen. Hundert Pfund des Jahres nähme er allenfalls auf sich, ihr zuzustellen, allein mehr nicht. Damit könnte sie sich auch vor Dürftigkeit schützen, ohne daß ihr Mann etwas davon erführe.

Die Vernunft foderte, daß Herr Ellison sich dabey beruhigte. Allein, da die Summe ihm

unzulänglich schien, so versuchte er es, durch andre Mittel diesen Mangel zu ersezen. Seine Haushälterinn unterhielt Bekanntschaft mit der Frau Tunstall ihrer; durch diese zog er Nachricht ein, was für Kleider, oder Wäsche, oder andre Nothwendigkeiten in der Haushaltung fehlten. Davon ließ er sodann eine ansehnliche Menge aus London, ohne Meldung des Gebers, ihnen zuschicken. Sie muthmaßten wohl bisweilen die Hand, welche ihnen die Geschenke machte; allein, da die Wahrheit ihnen verborgen war, und sie nicht wußten, wo sie sie wieder hinschicken sollten, so waren sie unter der Nothwendigkeit, das anzunehmen, was sie doch auch nicht gern ausgeschlagen hätten.

Auf diese Weise befreyte Herr Ellison Frau Tunstall von häuslichen Sorgen so weit, als ihm möglich war. Ihre Furcht vor der äußersten Armuth war nun wenigstens vertrieben. Sie empfand eine große Freude über die Proben, die sie so unerwartet von der Liebe ihres Vaters empfieng. Es ist wahr, diese Beweise wurden von Vorwürfen und bittern Anmerkungen über ihren Mann, den sie ungern tadeln hörte, begleitet; allein, solches hielt sie für eine Folge von ihres Vaters Temperament, und würde sich selbst undankbar genannt haben, wenn sie das, was er sagte, übel empfunden hätte, während, daß seine Handlungen ein so grosmüthiger Ersatz davon waren. Der Doctor fühlte sich vom verdrüßlichen Mahnen befreyt, und war daher heiterern Geistes. Dieß

schrieb er der Haushaltung seiner Göttinn zu, welche ihn in dem Gedanken, den er mit vielen andern dieses Gelichters gemein hatte, bestärkte, daß eine Familie mit einer wahren Kleinigkeit erhalten werden kann, wenn nur die Hausfrau eine gute Wirthinn ist; wozu die seinige, meinte er, durch die Nothwendigkeit geworden wäre. Er verwunderte sich oftmals, wie doch manche seiner Nachbaren so viel Geld in diesen Familienausgaben verschleudern könnten, die sich mit leichter Mühe auf so wenig einschränken ließen. Bey diesen Gelegenheiten pflegte er wohl seiner Frau einige Complimente zu machen und anzumerken, daß Frauenzimmer große Geldverschwenderinnen seyn könnten, wenn sie wollten. Ein geheimer Wink also wegen dessen, was er für ihren vormahligen Fehler gehalten hätte, war hier in dem Preise ihres jezigen Betragens verwebt.

****

Sechstes Kapitel.

Gleichwie Geschäfte vor einigen Jahren Herrn Ellisons Herz vor zärtlichen Eindrücken der Liebe bewahrt hatten, so trugen sie nun viel dazu bey, ihm die Unannehmlichkeiten, die allzuheftiges Mitleiden gehabt haben würde, zu verringern. Seine Gedanken wurden oft auf verschiedne sich ganz entgegengesezte Gegenstände gelenkt, und da er sich so lebhaft mit Entwürfen der Wohl-

thätigkeit abgab, so fand er selten Zeit, traurigen Empfindungen nachzuhängen. Solchergestalt empfieng seine Wohlthätigkeit eine doppelte Belohnung. Die Zufriedenheit abgerechnet, welche aus dem Zurückdenken an die verrichteten milden Handlungen entsprang, wurden durch seinen beständigen Eifer andren Gutes zu thun, seine besondern Schmerzen gelindert, und unterdessen, daß er seine Nächsten glücklich zu machen bestrebt war, genoß er Zwischenzeiten der Ruhe in seinem eignen Herzen. Frau Tunstalls unglücklicher Zustand ward nicht selten durch die Freudenbezeugungen derer, welchen er Dienste erwieß, aus seinem Gemüthe verbannt.

Seine wohlthätigen Sorgen waren auch nicht allein auf das Königreich, in dem er lebte, eingeschränkt; noch oft schwebten die Sclaven, so er in Jamaica zurückgelassen, in seinem Sinne. Er konnte es nicht ausstehen, daran zu gedenken, daß die Dauer ihrer Glückseligkeit nicht länger, als sein oder Herrn Hammonds Leben seyn sollte. Obgleich sein Sohn gute Eigenschaften besaß, und überhaupt so war, daß sich ein Vater seiner freuen konnte; so merkte er dennoch, daß die ihm angebohrne Heftigkeit und Herrschsüchtigkeit des Temperamentes mehr unterdrückt, als gänzlich ausgerottet sey. Herr Ellison dachte daher, aller angewandten Mittel diese Fehler des Temperaments zu verbessern, ohngeachtet, mit Schrecken daran, daß er sein Nachfolger auf den Plantagen in Jamaica werden müßte. Er sezte es daher durch ein Testament

stament fest, daß der gegenwärtige Aufseher auf Lebenszeit seinen Dienst behalten sollte, und ertheilte ihm Vorrechte, welche es seinem zukünftigen jungen Herren unmöglich machen mußten, ihm sein Amt zu erschweren. Er gab auch den Sclaven, die auf seinen Besitzungen gebraucht wurden, solche Freyheiten, daß sie gewissermassen unabhängig leben konnten, ohne denn doch der Nothwendigkeit, selbst fleißig zu arbeiten, ganz überhoben zu seyn. Es war seine Absicht, ihrer eigenen Betriebsamkeit einen Sporn übrig zu lassen, und, indem er ihre Leibeigenschaft aufhob, es ihnen doch frey zu stellen, sich einen andern Herren zu erwählen. Er wußte es, daß man Sclaven haben müßte, um Plantagen zu bauen, und daß daher immer Leute einer schlimmen Begegnung unterworfen seyn würden, wenn es den Eigenthümern an einer guten Denkungsart fehlte. Allein, ganz richtig bedachte er auch, daß schlimme Begegnung denen, die schon daran gewöhnt wären, lange nicht so empfindlich seyn müßte, als solchen, die bisher mit Glimpf und Mildigkeit behandelt worden. Ueberdieß hinterließ er seinem Sohne eine zureichende Summe Geldes, sich neue Sclaven zu kaufen, wofern derselbe genöthigt seyn sollte, eine Anzahl dererjenigen zu verlieren, die Er als sein Lieblingseigenthum ansah, und für deren Glückseligkeit zu sorgen, ihn die Pflicht verband, weil er im Stande war, es zu thun.

Verschiedne Theile des Jahrs hindurch sah sein Haus einer Schule ähnlich. Denn die jungen Blackburns brachten manche Monathe gewöhnlicher Weise bey ihm zu; die Töchter des Herrn Grantham desselbigen gleichen; welches, ihre Brüder und seinen eigenen Sohn mit dazu gerechnet, eine ziemliche große Anzahl ausmachte. Dieß war ihm demungeachtet keine beschwerliche Gesellschaft, da er Kinder sehr liebte, und glaubte, sein Haus wäre ein schicklicherer Ort für ihre Erziehung, als die Häuser ihrer Eltern. Der Hofmeister seines Sohnes trug Sorge, daß sie durch ihren Aufenthalt daselbst, an Kenntnissen eher gewannen, als abnahmen; und die Blackburns konnten ohnehin zu Hause nichts als Laster, so wie die Granthams, obwohl ihre Eltern ehrliche Leute waren, nichts als Stolz und gemeines Wesen von denselben lernen. Er liebte diese Kinder so sehr, daß er die Festage über, weit mehr Vergnügen an ihnen hatte, als sie durch ihn genossen. Ihre unverstellte Liebe zu ihm, die guten Gesinnungen, die er an ihnen bemerkte, ihre unschuldige Lebhaftigkeit und kindlichen Spiele erfreuten ihn herzlich; und ob er ihnen gleich alle mögliche Freyheit ließ, so wachte er doch äußerst sorgsam über ihre Aufführung und Charaktern, und bemühte sich emsig, alles, was Unrecht war, an ihnen zu bessern. Gleichfalls wieß er ihnen ein gehöriges Theil Beschäftigungen an, damit sie den Müssiggang nicht für etwas erlaubtes an Feyertagen halten, oder durch eine lange Befreyung von der Arbeit die Zurückkehr

zur

zur Schule für etwas verdrießliches ansehen möchten. Ein nur alzugewöhnlicher Fehler! wodurch Eltern viel von dem Nutzen schwächen, den diese Oerter ihren Kindern schaffen könnten. Der einzige Vortheil, den er bey den sogenannten Feyertagen wahrnahm, war der, daß die Eltern, Freunde und Anverwandten der Kinder dadurch im Stande sind, ihre Zunahme in Kenntnissen besser zu beobachten, sie auf die bestmöglichste Art zum Fleiße zu ermuntern, und die Fehler einigermaßen zu verbessern, die sie sich in der Gesellschaft von so vielen Kindern ihres Alters während der Schulzeit angewöhnt haben. Besonders machte ihm die Verfeinerung der jungen seiner Sorge anvertraueten Frauenzimmer viel Vergnügen, da sie alle seine Erwartung überstieg; denn diejenigen, welche die Erziehung der Kinder nicht zu ihrem Hauptstudio gemacht haben, können es beynahe nicht begreifen, wie unglaublich schnell sie bey einsichtsvollen und fleißigem Unterrichte zunehmen. In der Zärtlichkeit und Güte ihrer Empfindungen, erkannte er manche Spuren seiner liebenswürdigen Freundinnen und aus den Kenntnissen, die sie erlangt hatten, bemerkte er, wie geschickt ihre Schulmeisterinnen in ihrem Amte wären. Er zweifelte nicht, da diese jungen Frauenzimmer glückliche Talente besaßen, sie würden einst unter die Vollkommensten im ganzen Königreiche gehören, zumal weil mit ihrem Wissen keine kindischen Thorheiten, die nur zu oft in der Kindheit gelernt werden, vermischt waren, und ihre Lehrmeisterinnen

sich es angelegen seyn ließen, Eitelkeit, Selbstgefälligkeit und Stolz bey ihnen auszurotten, so wie auch überhaupt ihren moralischen Charakter immer mehr, als ihren Verstand zu bilden. Dieß waren die Gründe von Herr Ellisons Zufriedenheit; über geringere Dinge freuten sich die Eltern der jungen Leute. Frau Grantham wurde durch das äußerliche Wesen ihrer Töchter entzückt; sie sagte, sie sähen aus, als ob ihr Vater schon izt ein Herzog wäre, und konnte kaum unterlassen, sie im voraus Lady Betty, Lady Fonny ꝛc. ꝛc. zu nennen. Jedes häusliche oder unangenehme Frauenzimmer vom Stande in der Gegend verglich sie mit ihnen, um ihren großen Vorzug vor denselben zu erheben.

Herrn Ellisons Haus enthielt auch noch verschiedne Kinder von einem niedrigern Stande. Seine Bedienten waren unter einander verheirathet; die Weissen mit Weissen, uud Schwarze mit Schwarzen; denn ob er gleich ihre Heirathen beförderte, so wünschte er doch keine Verbindung zwischen zwey so verschiednen Gattungen von Menschen; die schien ihm zu wenig zärtlich und beynahe unnatürlich zu seyn. Wenn sich welche verheiratheten, so wurde jedem Paare ein eigenes Zimmer angewiesen; sie blieben in ihrem Dienste; allein, wenn eine von den Frauen schwanger ward, so ließ er ihr die Arbeit erleichtern, oder auch, wenn sie unfähig dazu ward, gänzlich abnehmen. Er erlaubte ihnen auch, in dem Hause ihr Wochenbette zu halten, und versorgte sie darinnen

mit

mit gehörigem Beystande. Jedoch ihre Kinder waren sie genöthiget, auswärts an Wärterinnen zu geben, bis sie allein zu gehen anfiengen, wiewohl er es so sehr für die Pflicht der Mutter hielt, selbst zu stillen, daß er es erlaubte, die Kinder möchten bey denselben schlafen, und ihnen zwey bis dreymal des Tages über gebracht werden, ihre Nahrung zu empfangen. Wenn sie ganz allein gehen konnten, so wurden sie wieder in das Haus genommen, aber mit der Bedingung, daß ihre Eltern sie ruhig erhielten, damit sie keinen Lerm noch Getöse verursachen möchten. Er glaubte, daß er durch die Beförderung der Heirathen zwischen seinen Bedienten sie mäßig machen würde, und empfand großes Vergnügen über die verschiednen kleinen Familien, welche unter seinem Schutze aufwuchsen. Er vermied aber sorgfältig gegen irgend ein Kind davon, wie reizend es auch seyn mochte, besondre Zärtlichkeit zu zeigen, aus Furcht vor dem Schaden, den die Einbildung von einem gegebnen Vorzuge auf das Gemüth des Kindes selbst haben, und der Eifersucht, welche solche Partheylichkeit bey den Eltern erregen könnte. Seine Absicht übrigens war, sie alle, so bald sie das gehörige Alter erreicht haben würden, auf die von ihm errichteten Schulen zur Erziehung zu thun. Durch diese Gefälligkeit gegen sein Gesinde ward sein Haus eine Art von Ebenbild von den Häusern der alten Patriarchen. Er schien eben so sehr der Vater, als der Herr seiner Familie zu seyn, und empfieng die Belohnung für

seine

seine Menschlichkeit, durch die Treue und zärtliche Zuneigung seiner Bedienten, die sowohl um ihres eignen Vortheils willen, als aus Neigung ihm gut dienten, und ihre Pflicht mit doppelter Zufriedenheit verrichteten, da er ihre Dienste mit Bezeugungen des Beyfalls und einem gütigen Lächeln annahm, nicht mit dem mürrischen Stillschweigen, und der finstern Mine dererjenigen, welche glauben, das äußerste, was ein Dienstbote leisten könne, sey doch nur seine Schuldigkeit, und also nicht mehr, als nöthig ist, ihn vor Tadel zu schützen. Er wußte zwar, daß alles, was sie thäten, ihre Pflicht wäre; allein, wenn er bedachte, wie schwer es ist, unsre Pflichten wohl auszuüben, wie oft wir selbst in denenjenigen fehlen, die wir unserm Schöpfer schuldig sind, so fand er große Verdienstlichkeit bey denen, die ihre Pflichten gegen ihn wohl verrichteten, und würde sich selbst für unerkenntlich gehalten haben, wenn er nicht gezeigt hätte, daß er ihre Dienstleistungen mit noch etwas mehrerem als trockner Zufriedenheit annähme.

Ein Mann, der, gleichwie Herr Ellison, so mannigfaltige Vergnügen aus der unerschöpflichen Quelle der Wohlthätigkeit in seinem Herzen ziehen kann, wird bey allem Mißgeschick, das ihn auch betreffen sollte, niemals unglücklich seyn. Vielleicht fühlt er eine kleine Zeitlang das Niederdrückende der Traurigkeit; allein, die Freude, so aus dem Bewußtseyn ausgeübter guter Handlungen entspringt, zerstreut alle dunkeln Wolken,

und

und läßt Strahlen der Zufriedenheit in der Seele leuchten. Bisher hatte Herr Ellison keinen Schmerz gefühlt, ausser dem, der aus dem verschlagenen Wunsche, Frau Tunstall zur Göttin zu haben, und der Betrachtung ihres traurigen Schicksales, das er weder gänzlich lindern, noch aufheben konnte, entstanden war. Er hatte zwar Mittel gefunden, ihren irdischen und häuslichen Bekümmernissen abzuhelfen; allein, die Leiden, welche sie über die verhaßte Veränderung eines Mannes, den sie so zärtlich liebte, ausstand, waren keiner Erleichterung fähig. Izt befiel ihn eine neue Widerwärtigkeit. Sir William Ellison, für den er eine aufrichtige, zärtliche Ehrerbietung trug, ward übel von einem hitzigen Fieber mitgenommen. Anfangs schien die Krankheit tödtlich werden zu wollen, aber unglücklicher Weise widerstand ihr die Natur und das Fieber griff sein Gehirn an. Keine Kunst war vermögend, es daraus zu vertreiben. Herr Ellison wandte sich an alle Aerzte, besonders diejenigen, welche in der Heilung dieses fürchterlichen Uebels berühmt waren; allein, es täuschte alle ihre Bemühungen, und sie fanden sich genöthigt, ihn für unheilbar wahnwitzig zu erklären.

Sir Williams Tod würde Herrn Ellison weniger angegriffen haben. Er war schon schwerere Prüfungen durchgegangen und würde sich auch in diese zu finden gewußt haben. Allein, ein menschliches Geschöpf der Vernunft beraubt zu sehen, ist gewiß einer von den traurigsten Anbli-

cken. Er konnte seinen Verwandten nicht ohne die größte Seelenangst ansehen, und hielt es doch so sehr für seine Pflicht, ihn oft zu besuchen, daß kein Schmerz ihn hätte verhindern können, diese unauflösliche Verbindlichkeit zu erfüllen.

Als der gesetzmäßige Erbe hatte Herr Ellison die Besorgung seines Vetters auf sich. Er entschloß sich daher auch, dem unglücklichen Leidenden die Last der Krankheit, so viel er könnte, zu erleichtern. Verschiedne von seinen Freunden riethen es ihm, sich über die Raseren desselben ein gerichtliches Zeugniß ausfertigen zu lassen, damit er alles Zankens und zukünftiger Verdrießlichkeiten überhoben seyn möchte. Sie baten ihn zu bedenken, daß Leute, die einmal mit dieser Krankheit behaftet sind, selten wieder zu einer solchen vollkommenen Vernunft gelangen, daß sie nicht jedem Vorurtheile, jeder Leidenschaft offen stehen sollten, welches sie unfähig zur Ausrichtung von Geschäften, und gefährlich machten, in irgend einer kitzlichen Sache mit ihnen umzugehen.

Herr Ellison erwiederte: sie hätten zwar in der Hauptsache Recht, allein er könnte die Folge nicht annehmen. „Er wollte sich selbst lieber jeder Unbequemlichkeit unterwerfen, als zugeben, daß „sein Vetter, falls er das Glück hätte, wieder „zu seiner Vernunft zu gelangen, glauben sollte, „der Verlust davon wäre öffentlich bekannt ge„worden. Er würde es zwar nicht versprechen, „den Zustand desselben heimlich zu halten, weil „dieß schlechterdings unmöglich wäre. Unterdessen,

„so

„so lange doch öffentliches Aufsehen verhindert „werden könnte, dürfte sich der arme Mann vielleicht „mit dem Gedanken schmeicheln, daß seine Krankheit nicht allgemein bekannt sey. Dieß müßte „man um so viel mehr wünschen, da nichts einen „stärkern Eindruck auf Leute, die vom Wahnsinn „genesen sind, machte, als der Gedanke, daß die „Welt von ihrer Krankheit unterrichtet sey. Dieses erfüllte sie mit Schaam, und flößte ihnen „eine Art von Zurückhaltung ein, wodurch sie „an aller Freude über die Rückkehr ihrer Vernunft verhindert würden."

Siebentes Kapitel.

Herr Ellison hatte noch einen Bewegunsgrund, warum er sich weigerte, ein gerichtliches Zeugniß über Sir Williams wahnsinnigen Zustand aufzunehmen. Er trug keinen Zweifel, daß die Neigung seines Freundes, sowohl als das Gesetz, ihn zum Erben der Güter bestimmt hätte. Dieß war ihm oft von Sir William versichert worden, und die Liebe, die dieser zu ihm trug, machte es ganz gewiß. Herr Ellison war daher in keiner Gefahr, zur Rechenschaft wegen der Einkünfte des Sir Williams gezogen werden zu können. Er hatte beschlossen, sie zum Vergnügen des unglücklichen Mannes, wo es nur möglich wäre, zu verwenden. Hätte er hingegen das Gesetz da-

mit schalten lassen; so würde nur eine mäßige Summe dem Bedürfnisse des Eigenthümers ausgesezt, und das übrige seinem Erben aufgespart worden seyn. Dieß aber war ihm, ohnerachtet er selbst der Erbe gewesen und früher in den Besiz dieser Güter gekommen seyn würde, äußerst zuwider. Er sagte: „Kein Mensch hätte ein Recht auf „Jemandes Vermögen, als der Eigenthümer „selbst. Es müßte daher angewandt werden, die „Glückseligkeit desselben zu befördern. Es würde „viel gerechter seyn; einen lasterhaften und ver„schwenderischen Mann seiner Güter zu berauben, „als einem Wahnwitzigen den kleinsten Theil des „Vermögens vorzuenthalten, wenn er im Stande „wäre, das geringste Vergnügen dadurch zu empfin„den. Der Zustand desselben erfoderte alle mög„liche Erleichterung; ein Mann, der seiner Ver„nunft mächtig wäre, könnte mit Wenig zufrie„den seyn, allein ein Wahnwitziger müßte seine „Vergnügungen von außen her erhalten; und so „kindisch diese auch seyn möchten, müßte man sie „ihm zugestehen, in so fern sein Vermögen sie be„streiten könnte und sie Andern keinen Schaden „thäten. Kinderenen unter dieser Einschränkung wä„ren ja wohl ungleich erlaubter, als die Verschwen„dungen eines eiteln und lasterhaften Mannes."

Herr Ellison sah seine Verbindlichkeiten gegen Sir William in einem so ernsthaften Lichte an, daß er sogar auf dessen Lieblingsneigungen in seinen gesunden Tagen Rücksicht hatte. In Betracht also davon, beschloß er ihn mit einer Art von Glanze

zu unterhalten, den er sich selbst nicht einmal verstattet haben würde. Mit großer Sorgfalt verschafte er ihm eine Haushälterinn. Der Prediger eines benachbarten Kirchspiels war vor einigen Monaten von einem Schlage gerührt worden, welcher ihn des Gebrauchs seiner Glieder und seiner Sprache beraubt hatte. Seine Gattinn war eine sehr würdige und verständige Frau; von großer Entschlossenheit und Geiste, der durch viele Sanftmuth des Charakters, Menschlichkeit und Lebensart erhöhet ward. Sie hatte mit vielem Muthe das Unglück, so sie befallen, ertragen, sorgfältig ihres Mannes Kräfte aufrecht zu erhalten sich bemühet, und alle Bekümmernisse, die sie seinet- und seiner Kinder wegen fühlte, vor ihm verheelt. Ob sie gleich von adlicher Herkunft, und daher zu allen Weichlichkeiten des Lebens, die diesem Stande eigen sind, gewöhnt war, so dachte sie jezt doch auf nichts anders, als wie sie sich in ihre Umstände schicken, und ihren Mann verhindern wollte, Unbequemlichkeiten von der Veränderung, die seine Krankheit in ihren Umständen verursachte, zu fühlen. Ihr Einkommen war nicht über vierzig Pfund des Jahrs, allein er hatte durch die Errichtung einer Schule, welche er nunmehr aufzugeben gezwungen ward, dieses Einkommen um ein Ansehnliches vermehrt. Jezt mußte er auch das, was seine Pfarre ihm eintrug, mit einem Gehülfen theilen. Da sie folglich mit einer sehr liebenswürdigen, aber kränklichen Tochter von ohngefähr vierzehen, und einem

Sohne von zehn Jahren, auf ein sehr Geringes eingeschränkt waren, so schafte diese würdige Frau ihre einzige weibliche Bediente ab, und wurde zugleich die Pflegerin und Magd der Familie. Allein weil ihr Mann gänzlich hülflos, und für sie oder ihre Kinder zu schwer zu heben war; hielt sie ihm noch einen männlichen Bedienten fort, der ihm aufwarten, aus und in das Bette helfen, in einem dazu verfertigten Wagen zur Leibesbewegung umherfahren, und ihren kleinen Garten bauen sollte. Bey aller ihrer guten Haushaltung würde es ihr doch unmöglich gewesen seyn, auszukommen, wofern nicht Herrn Ellisons Güte auch sie, so wie jede Familie, deren Noth ihm bekannt ward, erreicht hätte. Dieser freute sich zu sehen, daß der erste Gebrauch, welchen sie von dem ihr zugeschickten Gelde machte, war, den obengemeldten Wagen für ihren Mann anzuschaffen. Viele tadelten zwar diese Handlung, und sagten, „solche Bequemlichkeiten wären nur „für die Reichen; ihr Mann hätte gern immer „auf einer Stelle sitzen können; das heiße Verschwendung," allein Herr Ellison dachte anders. Hätte sie für sich selbst zu solcher Bequemlichkeit so viel Geld verwendet, so würde er auch nicht damit zufrieden gewesen seyn. Allein die Zärtlichkeit, welche sie bewegte, dieß Geld zum Vergnügen ihres Gatten ihren eignen Bedürfnissen abzubrechen, entzückte ihn, und er sah diese Handlung, ob sie gleich unbedeutend schien, eher für eine edle, großmüthige, als für eine verschwenderische That an. Dieses

Dieses war die Person, welche Herr Ellison am geschicktesten hielt, Sorge für Sir William und seine Familie zu tragen. Mit großem Vergnügen sah er dieß auch für ein Mittel an, sie selbst von ihren Bedrängnissen zu befreyen. Die Edelmüthigkeit ihrer Seele, die aus den Bemühungen erhellte, so sie anwandte, auch mit ihrem kleinen Einkommen zuzureichen, ob sie gleich wenig Ursache hatte, zu zweifeln, daß Herr Ellisons gewöhnliche Güte ihr dieses erleichtern würde, war ihm Bürge, daß sie aus keinen eigennützigen Absichten irgend eine seiner Erwartungen täuschen könnte; und ihre Menschlichkeit überzeugte ihn, daß sie den Sir William keiner rauhen Begegnung aussetzen würde. Jede Tugend, wodurch sie sich auszeichnete, schien sie vorzüglich des Vertrauens, welches er auf sie sezte, würdig zu machen; und er prieß sich glücklich eine Person gefunden zu haben, die nicht allein zu diesem Amte so vortreflich geschickt wäre, sondern auch eine Wohlthat dadurch empfienge. Da aber gleichwohl mancherley unangenehme Umstände damit verbunden waren, so hielt er dafür, daß sie würdig belohnt werden müßte. Denn er hatte jederzeit den Sold geleisteter Dienste nicht nach dem gewöhnlichen Preise, den sie in der Welt haben, sondern nach ihrem innren Gehalte eingerichtet. Er schlug daher ihrem Manne vor, das ganze Einkommen der Pfründe seinem Gehülfen zu überlassen, der ein sehr würdiger Mann, und seit kurzem mit einer eben so liebenswürdigen Frau verheirathet war. Dagegen wollte er ihnen beyden

hundert und funfzig Pfund jährlich geben, wofern sie sich in Sir Williams Haus verfügen wollten, wo ihnen die besten Zimmer nebst allen übrigen Bequemlichkeiten für sich und ihre Kinder angewiesen werden, und sie selbst für nichts zu sorgen haben sollten, als ihre Kleider. Er sagte ferner zu ihnen; da Herr William beständig einen Wagen und sechs Pferde gehalten, und seinem Stande zuwider zu handeln geglaubt haben würde, wenn er mit wenigern führe; so wäre Er gesonnen, dieß alles, wie er es fände, zu lassen, und die Kutsche nur zu vergrößern, damit mehr als eine Person ihn begleiten, und Herr Lyne (so hieß dieser Geistliche) sich auch desselben zur Leibesbewegung und Ergötzlichkeit bedienen könnte. Dafür hofte er, Sie würde sich Sir Williams und seiner Hausgenossen, als eine Mutter annehmen, darauf sinnen, ihm allerhand Vergnügen zu verschaffen, und ihn überhaupt so glücklich zu machen, als es sein betrübter Zustand erlauben wollte.

Die guten Leute betrachteten dieses Anerbieten, welches ihnen nicht allein Ueberfluß und Bequemlichkeit, sondern auch Mittel gab, für ihre Kinder etwas zu sammeln, (denn Frau Lyne zweifelte nicht, sie würde zum wenigsten zwey Drittel ihrer Besoldung zurücklegen können) mit großer Freude. Mit Vergnügen willigten sie dahero ein, die ganzen Einkünfte ihrer Pfarre, wofür ihnen ein so ansehnlicher Ersatz angeboten ward, aufzugeben. Es waren wenige Umstände nöthig, ihre Wohnung zu verändern,

und

und Herr Ellison hatte bald das Vergnügen, ihren Beystand zur Ausführung seines Entwurfes zu erhalten. Bis sie kamen, war er selten von Sir William abwesend, und versuchte jedes Mittel, ihn zu belustigen. Oftmals waren seine Bemühungen vergeblich, allein, in die Länge machte er doch Verschiednes ausfindig, das ihn auch durch Mannigfaltigkeit unterhalten und beschäftigen konnte. Er merkte es, daß sich der arme Mann gern mit Federvieh und andern solchen Thieren abgab, welches gewissermaßen von jeher sein Geschmack gewesen war. Daher schafte er eine große Menge, sowohl von Englischem, als ausländischen Geflügel, Perlhühner, Vögel, Meerschweinchen und Eichhörnchen an, und bestellte eine eigne Frau dazu, sie zu hüten. Gleichfalls ließ er ihm, in Absicht aller Veränderungen und Einfälle, die er zur Verbesserung der Gärten hatte, seinen Willen; nur wenn diese Einfälle abgeschmackt waren, und Gelächter bey Andern hätten erwecken können, so verschob er die Ausführung seines Willens, und fand mittlerweile Gelegenheit genug, sie ihm aus dem Sinne zu reden. Er freute sich, daß Sir William an solchen Veränderungen Vergnügen fand; und ob er gleich die Schönheit dieser Gärten nicht vermehrte, so hielt er doch immer drey bis vier Arbeitsleute, welche beständig blos bestimmt waren, seinen Befehlen nachzukommen. —

Sir William war immer ein Liebhaber der Music gewesen; er prüfte ihn in dieser Absicht,

und fand, daß wenn er izt auch nicht darüber urtheilen könnte, sein Geschmack daran doch noch fortdauerte. Auch hierinnen ihm Vergnügen zu verschaffen, suchte er zwey Bediente auf, von denen der eine gut auf dem Waldhorne, und der andre die Flöte blasen konnte. Zugleich bewog er den Organisten einer benachbarten Stadt, so wie auch zwey Musicanten, die erträgliche Geiger waren, ein oder zweymal die Woche herüber zu kommen, und ihm ein kleines Concert zu geben. Miß Lyne hatte eine feine, wiewohl ganz ungeübte Stimme; da auch dieß Sir William beschäftigte, so hielt ihre Mutter für gut, ihr Talent zur Music auszubilden. Die oftmalige Gegenwart des Organisten bey Sir William gab ihr eine gute Gelegenheit, das Clavier zu lernen; und wenn dieser nicht da war, freute sich der Baronet doch, sie, von der Flöte begleitet, singen zu hören.

Da Herr Ellison darauf bedacht war, so viel als möglich, die Vergnügungen seines Vetters abzuwechseln, damit er an ihnen allen Geschmack behalten möchte, so bat er Frau Lyne, ihn auch durch Cartenspiel zu beschäftigen, wozu er jezt, ob ers gleich vordem nicht leiden mögen, einige Neigung zeigte. Durch Geschenke brachte er ein vier oder fünf Personen aus der Nachbarschaft dazu, mit von der Parthie zu seyn, so, daß beständig in kurzer Zeit ein kleiner Spieltisch zu Stande kommen konnte. Diese Ergötzlichkeiten, zugleich mit dem Ausfahren, beschäftigten ihn so

gut.

gut, daß jedermann, wer ihn ansah, glauben hätte sollen, die Vernunft trüge weniger als man gemeiniglich denkt, zu unserer Glückseligkeit bey. Herr Ellison ward häufig lächerlich gemacht, daß er so viel Geld verschwendete, um die Grillen eines Wahnwitzigen zu befriedigen, der, wie man sagte, kein Recht an sein Vermögen mehr hätte, da er der Vernunft beraubt wäre, die ihn lehren müßte, es anzuwenden. Man glaubte, er vertheydigte sich sehr schlecht, wenn er darauf antwortete: „Er sähe keine so genaue Verbindung zwischen „dem Gelde und der Vernunft ein, welches ein „Recht ertheilte, Jemanden seines Eigenthumes „zu berauben. Gäbe es eine solche, so würde „alsdann das Mein und Dein noch weit schwerer „als jezt zu bestimmen seyn. Er gestünde zwar; „Verrückung des Hirns könnte eine zureichende „Ursache seyn, einem Manne den Gebrauch sei„nes Geldes zu nehmen, weil sie ihn unfähig mach„te, es so anzulegen, wie es für seine Bedürfnisse „am besten ist; allein, warum dieß ihn zugleich „auch des Genusses davon berauben könnte, be„griffe er nicht. Es müßte noch stets sein Ei„genthum bleiben, so lange noch Vergnügen und „Nutzen für ihn daraus zu hoffen wäre. Uebri„gens wäre es wohl einerley, worauf man Geld „verwendete; auf Perlhühner und Eichhörnchen, „oder auf Hunde und Jagdpferde? Wenigstens „lehrten die Folgen davon, daß jenes erstere nicht „minder vernünftig sey. Sir Williams Vergnü„gen wären alle unschuldig; sie machten nicht

„allein einige Geschöpfe niedrigerer Gattung „glücklich, sondern verschaften auch selbst ei= „nigen Menschen Vortheil. Sie verursachten „nicht das geringste Uebel, noch irgend Jemand „einen Augenblick Schmerz. Er würde dafür „halten, daß der Mensch glücklich sey, der so „viel zur Vertheydigung derjenigen Vergnügen „sagen könnte, die er und seine Freunde am hiz= „zigsten verfolgten." Misbilligte jemand die Veränderungen, die er Sir William in seinem Garten machen ließ, so stellte er ihm vor, „er „sollte doch nur bedenken, wie viele reiche Bür= „ger auf ihren Landgütern ihre Nebenstunden an= „wendeten, Lusthäuser auf hohen Klippen zu „bauen, wo sie die dicke, mit Nebeln belastete Luft, „um sich her wehen sähen, einen Neptunus in einem „Tannenhäyn aufzurichten, eine Minerva in ihrer „ganzen Pracht in einen Fischteich zu setzen, und „die Thüre ihres Schweinekoben mit einer Venus „auszuschmücken. Er zweifelte nicht, so jemand „bewiese unwidersprechlich, daß jedermann das „Recht habe, seinem eignen Geschmacke nachzu= „hängen. Dieß hätte Sir William noch auf lange „keine so außerordentliche Art gethan, als viele „würdige Leute in den Gegenden um London; blos „mit diesem Unterschiede, daß ers zu seinem eigenen „Vergnügen thäte, und seine Werke nur von „wenigen gesehen werden könnten; da hingegen „die erwähnten Herren, hauptsächlich bey andern „Bewunderung erregen wollten, wie daraus er= „hellte, daß sie ihre seltsamen Gebäude auf die

„schim=

„schimmerndsten Oerter sezten." Er schloß damit: „die menschliche Gesellschaft besäße zwar ein ungezweifeltes Recht, von jedermann zu fodern, daß „er nicht schaden; allein schlechterdings nicht das „geringste zu verlangen, daß man auch weise seyn „sollte."

Einige von Herr Ellisons Bekanntschaft machten ihm Einwürfe, denen sie in Betracht seiner Denkungsart mehr Stärke zutrauten. Sie bezeugten ihm ihre Verwunderung, daß ein Mann, der sich durch seine Grosmuth und Mildthätigkeit so auszeichnete, dulden könnte, ein Vermögen in Kleinigkeiten verzettelt zu sehen, welches, wenn es mit eben der Güte als sein eignes verwaltet würde, einer großen Anzahl Unglücklichen dienen könnte. Herr Ellison antwortete diesen gutmüthigen Leuten: „Er hätte kein Recht eines andern Mannes „Geld zu verschenken. Dieselbige Summe, die von „Sir William die zwey lezten Jahre über zu „mildthätigen Absichten ausgesezt worden, würde auch jezt noch dazu verwendet; weil es zu „glauben wäre, daß er damit fortgefahren seyn „würde. Er hielte es für seine Pflicht, diese Ausgaben des Sir Williams so anzulegen, wie damit „am meisten Nutzen gestiftet werden könnte; mehr „zu thun, wäre unerlaubt, und ohne Gerechtigkeit fände keine Tugend statt. Er sähe ihn aus „einem doppelten Gesichtspunkte zum Genusse seines Vermögens berechtigt. Erstlich, weil es ihm „selbst gehörte; — das wäre ein natürliches „Recht; denn gehörte es nicht sein, so gehörte es

„niemanden; so dürfte kein Mensch einen gegründe-
„ten Anspruch drauf machen; — Hernach, weil
„er unglücklich wäre: Niemand könnte mit so vie-
„lem Rechte ein Gegenstand des Mitleidens heißen;
„keine Armuth wäre so sehr zu beklagen, als die
„Armuth des Verstandes. Ein Mann der von
„dem höchsten Gipfel des Glücks in die äußerste
„Dürftigkeit fiele, wäre weniger zu bedauern, als
„der, welcher durch eine gänzliche Beraubung
„seiner Vernunft, seinen eignen quälenden Leiden-
„schaften und Grillen unterworfen und oftmals
„der Grausamkeit dererjenigen ausgesezt ist, die,
„leer an Menschlichkeit, mit einem Verstande zu
„triumphiren scheinen, dessen größte Schmach es
„ist, wenn er übel angewandt wird. Ein Armer
„könnte seinem Mangel gemeiniglich durch Fleiß
„oder Betriebsamkeit abhelfen, allein ein Wahn-
„witziger wäre nie im Stande, den Leiden, die er
„fühlte, ein Ende zu machen, und könnte ers
„auch; so hätte ihm die Gewohnheit diese Macht
„benommen. Er für sein Theil glaubte daher,
„Sir Williams Vermögen würde auf die mild-
„thätigste Art verwendet; und die Menschlichkeit
„bestärkte ihn nur in dieser Nutzung desselben.

Dieser Tadel war Herrn Ellison gar nicht ver-
drießlich und hemmte nicht im geringsten die Zu-
friedenheit, welche er darüber empfand, daß er ihn
glücklich sah. Sir William hatte von Natur keine
starke Leidenschaften, und ob er gleich nach dem
Verluste seiner Vernunft noch grillenhafter als vor-
her ward, so war es doch nicht schwer, ihn vor
den

den lebhaften Einfällen zu bewahren, welche das schlimmste Uebel des Wahnwitzes sind. Durch die Abwechselung solcher Vergnügen, die er am besten leiden mochte, wurde er nicht allein bey guter Laune erhalten, sondern auch gänzlich vor Kleinmüthigkeit verwahrt. Frau Lyne bequemte sich so gut nach seiner Denkungsart, daß er in ihrer Gesellschaft großes Vergnügen fand. Er verließ sie aber oftmals, um ihre Tochter singen zu hören; welches seine beständige Beschäftigung gewesen seyn würde, wenn man es nicht für nöthig gefunden hätte, seine Gedanken auf etwas anders zu lenken, weil des jungen Frauenzimmers Gesundheit zu schwächlich war, eine so beständige Anstrengung der Lunge zu erlauben.

Herr und Frau Lyne glaubten, sich für ihre Aufmerksamkeit und Mühe durch den Genuß des Ueberflusses, jeder Bequemlichkeit des Lebens, und die Macht, für ihre Kinder sorgen zu können, wohl belohnt. Herr Lyne fand seine Gesundheit durch die Bewegung sehr verbessert, welche Sir Williams Equipage ihn in Stand sezte, sich zu machen. Herr Ellison gab ihnen auch Erlaubniß, ihre Verwandten oder Freunde damit abholen zu lassen, wenn sie nicht gebraucht wurde; mit der Bedingung, daß sie sich durch keine Gesellschaft abhalten ließen, auf Sir William Achtung zu geben. Dieß hätte auch Herrn Ellison nicht verborgen bleiben können; denn kein Zutrauen konnte ihn verhindern, selbst ein wachsames Auge über ihr Betragen in diesem Stücke zu halten; und

in

in seiner Abwesenheit sahen seine Haushälterinn und Herr Green dazu. Allein, der Theil von Zeit, den die Music, der Garten und das Federvieh Sir William wegnahmen, ließ ihnen Gelegenheit genug, ihre Freunde zu genießen, welche sie so lange, als sie nur wollten, in dem Hause behalten konnten, da ihnen der völlige Gebrauch davon eingeräumt war. Ausserdem hielt Herr Ellison einen jungen mäßigen Mann, der, nachdem er eine gute Erziehung erhalten, durch die Ausschweffung seines Vaters gezwungen worden war, nach dem Tode desselben sich sein Brod zu verdienen, und, da er keine Kunst noch Handwerk gelernt, oder so viel geerbt hatte, daß er eine neue Lebensart hätte anfangen können, keinen andern Ausweg sah, als sich bey einem Herren, wie Kammerdiener zu vermiethen. Unglück wird denenjenigen bald bekannt, welche bereitwillig sind, es zu erleichtern, und Herr Ellison ward sehr zu bequemer Zeit eben vor der Krankheit des Sir William von den Umständen dieses jungen Menschen unterrichtet. Es war ihm lieb, sowohl für ihn zu sorgen, als Sir William jemanden zuweisen zu können, auf den er sich verlassen dürfte. Er gestand ihm eine ganz ansehnliche Besoldung zu, begegnete ihm, wie es seine Geburt verdiente, als einem Menschen vom Stande, und begehrte nichts weiter von ihm, als daß er in Sir Williams Stube schlafen, und ihn begleiten sollte, wenn er ausser Hause gieng. Denn dieß konnte Frau Lyne nicht stets thun, da es zu

starke

starke Ermüdung für sie gewesen seyn würde. Solchergestalt machten sich diese guten Leute durch gemeinschaftliche Hülfe ihre Arbeit leicht, und wenn sie bisweilen von ihren Geschäften ermüdet waren; so belohnten die Stunden des Vergnügens sie wieder dafür.

Achtes Kapitel.

Wäre Sir Williams Haus nicht so sehr zu Herr Ellisons Zufriedenheit bestellet gewesen; so würde seine diesjährige Reise zur Befreyung der Gefangenen mit vieler Unruhe für ihn verknüpft gewesen seyn, zumal, da dieses Jahr sowohl mehr Zeit von ihm darauf verwendet wurde, als auch mehr Ausgaben, wie gewöhnlich, dabey vorfielen.

Nachdem er seine bestimmten Besuche verrichtet hatte, fand er, daß noch zweyhundert Pfund von dem zu diesem Gebrauche bestimmten Gelde in seinem Beutel übrig blieben. Da er diese nicht gern ungebraucht wissen wollte, so beschloß er, den Zirkel seiner Wohlthätigkeit dadurch zu erweitern, daß er die vornehmste Stadt der angränzenden Grafschaft mit dazu nähme. Diesem Vorsatze zufolge nahm er Empfehlungsschreiben an einige der vornehmsten Bewohner derselben mit. Er gab sich für einen Reisenden aus Neugierde an; und wurde in einer Familie aufgenommen,

wo

wo man ihm ein Zimmer einräumte, weil der Lärm eines Wirthshauses ihm zuwider war. Nachdem er den Dohm, und was sonst noch in der Stadt merkwürdig war, besehen hatte, so bat er, man möchte ihm das Gefängniß zeigen. Diesen Geschmack hielt man für seltsam, allein er erfüllte doch gleich seine Bitte. Hier fragte er alle Gefangenen aus, erkundigte sich nach den Ursachen ihrer Einkerkerung, und empfieng von ihnen allen eine bereitwillige Antwort; ausgenommen von einem einzigen jungen Menschen, der ihm mit gutem Anstande und Höflichkeit, aber in wenig Worten erwiederte: „Er litte zufrieden, weil ihm „sein Gewissen von aller Schuld und Ausschweifung frey spräche.“ Herr Ellison wollte ihn mit keinen weitern Fragen beschwerlich fallen; allein, sein niedergeschlagenes Wesen und etwas liebenswürdiges in der Miene rührten ihn äußerst; so, daß er, gleich nachdem er das Gefängniß verlassen, sich nach ihm erkundigte. Sein Führer antwortete ihm: „Mit großem Rechte könnte der „junge Mensch sagen, daß sein Gewissen ihm keine Vorwürfe wegen der Ursache, um deren willen er hier wäre, machte; weil bloße kindliche „Liebe diese Ursache wäre.“ Als er Herrn Ellisons Begierde sah, mehr von den Umständen zu hören, fuhr er solchergestalt fort:

„Herr Maningham, der Vater dieses jungen „Menschen, war Erbe zu einem ganz ansehnlichen Gute, und heirathete ein junges Frauenzimmer mit einem artigen Vermögen; allein,

„bevor

„bevor noch sein Sohn erwachsen war, verschwen„dete er beydes, und hatte dazu eine Last von „Schulden auf sich geladen. Nicht zufrieden da„mit, sich selbst zu Grunde gerichtet zu haben, woll„te er auch seinen Sohn in diesen Zustand verse„tzen, und ihn bewegen, seinem von Mutterseite „eigenthümlichen Gute zu entsagen. Er hatte „es bey seiner Gattin dahingebracht, daß sie ih„ren Antheil daran aufgeben wollte, wenn ihr „Sohn dasselbige zufrieden wäre. Sie empfand „zwar die Unvorsichtigkeit dieses Schrittes; allein, „es schmerzte sie in die Seele, ihren Gemahl in „seinem eignen Hause gefangen, und an allen „Nothwendigkeiten des Lebens Mangel leiden zu „sehen. Bewegt durch seine Versicherungen einer „klügeren Aufführung in Zukunft, wofern er nur „einmal aus seinen unterdrückenden Umständen „herausgewickelt wäre, willigte sie nicht allein „ein, sich selbst an den Bettelstab zu bringen, „sondern auch ihren einzigen Sohn mit in dieses „Unglück zu stürzen. Dieser, unvermögend ih„ren beyderseitigen Bitten zu widerstehen, ant„wortete ihnen; wenn die, so ihm das Leben ge„geben, ihn zum Bettler machen wollten; so kön„ne er nicht anders, als auch in sein eignes Ver„derben mit einwilligen. Mit Jugend und Ge„sundheit auf seiner Seite zweifelte er nicht, im „Stande zu seyn, Unterhalt sich zu verschaffen; „er würde daher gern sein ganzes Erbtheil fahren „lassen, wenn niemand, als er darunter litte. „Wenn er aber zu gleicher Zeit bedächte, daß sei-

„ne

„ne Mutter, durch seine Einwilligung in den gegen„wärtigen Plan, gänzlich aller Hülfe entblößt seyn „würde, wofern sie ihren Mann überlebte, so „könnte er eine so uneingeschränkte Gefälligkeit, „ob sie es gleich selbst verlangte, nicht gut heißen. „Was er daher vor seinem Gewissen rechtfertigen „könnte, zu thun, wäre: Alles, ausgenommen „funfzig Pfund jährlich aufzugeben, welches in „bemeldtem Falle eben zureichen würde, ihr „Brod zu verschaffen; ob es gleich eine Frau von „ihrer Geburt und ihrer bisherigen Lebensart „nicht über allen Mangel zu erheben im Stande „wäre.

„Des jungen Maninghams Einwilligung, mit „diesem kleinen Vorbehalt, ward begierig ange„nommen; die Ehepacten wurden aufgehoben, „das Gut verkauft, und seines Vaters Schulden „bezahlt. Die Freude dauerte aber nur kurz; das „wenige Ueberbliebene war bald verzehrt; und „Herr Maningham in weniger denn einem Jahre „wieder in eben so verzweifelten Umständen. Aus„schweifung, so sonderbar es auch klingt, entsteht „aus dem Eigennutze. Die Verschwender, um „ihren eigenen Leidenschaften ein Genüge zu thun, „beleidigen diejenigen, welche ihnen am theuersten „seyn sollten, sind ungerecht gegen alle, mit denen „sie umgehen; und ob sie gleich hauptsächlich sich „selbst Schaden zufügen; sind sie doch gänzlich „eigennützig; Wollust, Eitelkeit oder andre Lieb„lingslaster machen sie für ihren wahren Vortheil „blind; hätten sie einiges Gefühl von Anderer

„Wohlfarth

„Wohlfarth, so würden sie weniger verschwenden. „Da dieß hier der Fall ist, brauchen sie sich nicht zu „wundern, daß Herr Maningham, gleich als „wenn er das Unglück seines Sohnes beschlossen „hätte, in ihn drang, sich mit unter eine Obli„gation für tausend Pfund zu unterschreiben, um „den gegenwärtigen Bedürfnissen abzuhelfen. „Der junge Mensch widerstand so lange, bis er „eine gerichtliche Anfoderung wegen eines Theiles „dieser Summe gegen seinen Vater zu sehen be„kam; worauf denn endlich die Furcht, denselben „in einen Kerker eingesperrt zu sehen, Oberhand „behielt, und er wieder nachgab.

„Herr Maningham überlebte diesen bösen „Schritt kein halb Jahr. Nach desselben Tode „mußte nunmehro ganz sein Sohn für die Hand„schrift stehen. Das Geld ward eingefodert; „aber es war nichts vorhanden, um es zu bezah„len. Vielmehr hatte er noch neue Schulden „gemacht, die aber freylich nicht auf des jungen „Maninghams Rechnung kommen konnten. Der „Gläubiger, welcher die 1000 Pfund geliehen, „war unversöhnlich, und warf ihn vor zwey Jah„ren in das Gefängniß. Seine Mutter, die „über das Verderben, in welches sie ihn mit hat „stürzen helfen, sehr mismüthig ist, (denn ob sie „gleich keinen Theil an ihres Mannes Ausschwei„fungen nahm, so überredete sie ihn doch, wie „erzählt worden, sein Erbtheil aufzugeben,) hat „versucht, ihn zu überreden, daß er auch noch „die Ueberbleibsel des Gutes verkaufen möchte;

„allein, er will sich nicht entschließen, sie in einen „dürftigen Zustand zu versetzen. Er sagt: sie „hätte schon zu viel durch seinen Vater gelitten; „nichts sollte ihn in Versuchung bringen, ihr Lei„den noch zu vergrößern; er könnte seine Einker„kerung mit Gedult ertragen, so lange er sie in „erträglichen Umständen wüßte; und Freyheit „hätte keinen Reiz für ihn, wenn er sie mit ih„rem Unglücke erkaufen sollte. Er hat sich erbo„ten, eine Verschreibung auf dieses Gut von sich „zu stellen, allein, sein Gläubiger schmeichelt sich, „daß die kindliche Liebe doch endlich weichen wird, „und will von nichts, als von gegenwärtiger Be„zahlung hören. Wäre seine Schuld nicht so „groß, so würde die Hochachtung, welche alle „diejenigen, die ihn kennen, für ihn hegen, seine „Befreyung bewirken; allein, die Summe macht „alle Hofnung vergeblich; und wahrscheinlicher„weise wird er in diesem traurigen Gefängnisse „ein Leben beschließen müssen, welches seine Tu„genden, seine Geschicklichkeiten, und seine Er„ziehung nützlich für das allgemeine Beste machen „könnten. Alles, was seine Freunde für ihn zu „thun im Stande sind, ist, daß sie ihm durch „kleine Geschenke und Bücherleyhen die Zeit we„niger schwer werden lassen."

Diese Erzählung rührte Herrn Ellison herzlich. Die Schuld war groß. Er konnte nicht darauf denken, den Fond des zukünftigen Jahres anzugreifen, und die Hofnung einiger Unglücklichen, die sich einzig wieder auf diese Zeit vertrö-

sten möchten, zu vernichten. Gleichwohl konnte ers auch nicht ertragen, diesen würdigen jungen Mann in seinem traurigen Zustande schmachten zu lassen, welcher schon den Lebensgeistern und der Gesundheit desselben einen starken Stoß versezt hatte, und in kurzen vielleicht unwiderbringlich niederzuschlagen im Stande seyn würde. Seine starken Empfindungen des Mitleids nöthigten ihn, sich an eine Regel zu binden, nie seine jährlichen Einkünfte zu überschreiten, weil er sich selbst dadurch das Vermögen, fernerhin Gutes zu thun, beschnitten haben würde. Doch glaubte er nicht, unrecht zu handeln, wenn er bisweilen von dieser Regel eine Ausnahme machte. Er hatte schon manchmal vorher einige hundert Pfund überschritten, und meinte: wenn er auch sein Capital ein oder zwey tausend Pfund während seines Lebens schwächte, so könnte sich sein Sohn darüber nicht beschweren, da er es gänzlich durch seinen eigenen Fleiß gewonnen hätte. Indessen erregte die Größe der Schuld des Herrn Maningham einige Bedenklichkeiten bey ihm, die sich aber doch wieder auf die Seite der Wohlthätigkeit lenkten. Er fand die Beschreibung des vortreflichen Charakters, die ihm zuerst durch seinen Führer von Herr Maningham gemacht worden war, auch von Andern, wiewohl nicht ohne Beschuldigung der Thorheit, daß er sich so weit von seinem Vater hätte verwickeln lassen, bestätigt. Daher entschloß er sich, ihn zu befreyen;

denn er schätzte die Klugheit nur als das zweyte Verdienst bey einem Menschen.

Herr Ellison hatte nicht so bald seinen Entschluß gefaßt, als er in das Gefängniß zurückkehrte, nach Herr Maningham fragte, und zu ihm geführt ward, wo er die Mutter desselben weinend bey ihm fand. Sie drang von neuem in ihn, er sollte es erlauben, daß der Gläubiger sich seines Gutes bemächtigen dürfte; welches er aber mit der festesten Entschlossenheit, obgleich in den zärtlichsten Ausdrücken, zu thun sich weigerte.

Herr Ellison schien durch diese Scene so gerührt, daß Frau Maningham ihn bat, ihren Sohn mit bereden zu helfen, er wäre sowohl aus Mitleiden für sie, als aus Gerechtigkeit gegen sich dazu verbunden. Sie bestand darauf: Es würde weniger empfindlich für sie seyn, eine von den Kirchenarmen zu werden, als ihn in solchen Umständen zu sehen, und zu wissen, daß sie ihn dazu gebracht hätte. — Die bloße Erwähnung davon, daß sie ein Gegenstand der öffentlichen Mildthätigkeit werden könnte, und Gaben von dem Kirchspiele mit allen den für eine zu etwas beßrem gewohnte Frau so unerträglichen Umständen, empfangen sollte, überwältigten Herr Maninghams Gedult. Er fuhr mit der äußersten Seelenangst auf, und bat sie; „doch keine so fürchterlichen Vor„stellungen in seiner Seele zu erwecken, die allein „schon hinreichen könnten, ihn der Vernunft zu „berauben, und ihn weit größeres Leiden fühlen

„zu lassen, als dasjenige, welches sie jezt beklagte.
„Er versicherte sie, daß er weder sie noch sich selbst
„über das geschehene tadeln könnte, da das eine
„von ihr aus Pflicht gegen ihren Mann und das
„andre von ihm aus Pflicht gegen seinen Vater
„geschehen wäre. Wenn sie es beyde auch vielleicht
„zu weit getrieben hätten, so wäre die Unvorsichtig-
„keit auf beyden Seiten gleich, und der Bewegungs-
„grund auf der einen so wie auf der andern gut.

Die Ernstlichkeit dieser beyden Leute in ihrem Streite, zugleich mit der rührenden Beschaffenheit desselben, verhinderte Herrn Ellison eine Zeitlang, sie zu unterbrechen. Zulezt aber wandte er sich an Frau Maningham und bat sie, sich selbst zu fassen und zu beruhigen. Ihr Sohn sollte aus seiner Einsperrung ohne die Mittel, welche sie dem „Unfalle, den er fürchtete, aussetzen würden, erlößt „werden. Weder Er sollte länger in dem unan„genehmen Kerker bleiben, noch sie ihres kleinen „Unterhaltes beraubt werden."

Der bezaubernde Schall der Freyheit unterbrach den Schmerz dieser unglücklichen Leute; sie staunten Herrn Ellison mit Bestürzung und Mißtrauen an. Zulezt rief Herr Maningham aus: „Ist es möglich, daß mein Gläubiger Mitleiden „haben sollte?" „Ich glaube es nicht," antwor„tete Herr Ellison, „allein seiner Foderung soll „ein Genüge geschehen. Ich würde mich selbst „für so tadelnswürdig als ihn halten, wofern „ichs ertragen könnte, Sie Ihr Leben an diesem „Orte verschmachten zu sehen, da mir die Vor-

 „sehung

„sehung ein so großes Vermögen, Sie zu be-
„freyen, geschenkt hat. Ich würde mich sonst nicht
„so unbescheiden zu Ihnen herein gedrängt, und
„ungebeten Ihren gegenseitigen Kummer mit mei-
„ner Gegenwart unterbrochen haben, wäre es
„nicht gewesen, um Sie zu versichern, daß Ihre
„Leiden bald ein Ende nehmen sollen, und um
„von Ihnen zu erfahren, wo ich den hartherzigen
„Mann antreffen mag, der sich wohl ohne Zweifel
„berechtigt findet, Sie beyde unglücklich zu ma-
„chen, weil seine Handlungen mit den Gesetzen über-
„einstimmen. So bald ich dieß wissen werde, will
„ich Ihre Schuld bezahlen, und Sie in Freyheit
„gesetzt sehen.

Kaum hatte Herr Ellison noch gänzlich diese Rede vollendet, als er Frau Maningham zu seinen Füßen fand, ihm die Kniee umarmend, und eine solche Fluth von Thränen vergiessend, daß ihre Freude in gar keine Worte ausbrechen konnte. Dieses übermäßige Entzücken beunruhigte ihn, und erweckte auch in ihrem Sohne so viel Furcht, daß dessen Freude gemildert ward; die er gleichwohl in den stärksten und dankbarsten Ausdrücken, allein mit einem solchen Anstande bezeugte, daß man ihm eine natürliche Würde der Seele anmerkte, welche ihn in den Stand sezte, Wohlthaten eben so gut mit Mässigung zu empfangen, als er Unglück mit Herzhaftigkeit ertragen hatte. Keine geringe Zeit war nöthig, Frau Maninghams Lebensgeister zu beruhigen. Sie umarmte wechselsweise Herrn Ellison mit den lebhaftesten Entzückungen der

Dank-

Dankbarkeit, und ihren Sohn mit frohlockenden Glückwünschen; ihre Empfindungen schienen ihre Vernunft zu überwältigen, und es kostete viel Mühe, sie wieder in einen gelaßnern Zustand zu bringen. Nicht viel besser war selbst Herr Ellison daran; das Vergnügen, welches er über die Glückseligkeit empfand, die er andern mitgetheilt hatte, war eine Weile lang zu stark für ihn, und ließ ihn empfinden, daß die äußersten Gränzen verschiedner sich entgegen gesezten Gemüthsbewegungen an einander stossen, und übermäßige Freude beynahe eben die Wirkungen hervorbringt, als übermäßige Bekümmerniß.

Aller Unterbrechung indessen ungeachtet, welche diese verschiedne Affecten unserer drey Personen verursachten, erhielt Herr Ellison, bevor er das Gefängniß verließ, eine vollkommne Nachricht von Herr Maninghams Umständen, wie auch eine Adresse an dessen Gläubiger, welchen er sich vornahm zu befriedigen, und den Gefangenen frey zu sehen, ehe er die Stadt verließe. Herr Maningham bat um Erlaubniß, ihm sein kleines Besitzthum vermachen zu dürfen, so, daß er nach dem Tode seiner Mutter zum Genuß davon kommen könnte. Er hielt dieses für die einzige Erkenntlichkeit, die in seiner Gewalt stünde, und meinte, er dürfte nie Herr eines Eigenthums seyn, unterdessen, daß Herr Ellison so sehr durch seinen Edelmuth litte. Allein, sein Wohlthäter wollte auf diesen Vorschlag gar nicht hören. Er sagte: Ihn der wenigen Ueberbleibsel eines Erb-

 theiles,

theiles, zu dem er gebohren wäre, zu berauben, würde die Freude dämpfen, welche Er jezt fühlte, im Stande gewesen zu seyn, dem bittersten Theil dieses Ungemachs abzuhelfen; und er würde diese Sache nur halb für gethan ansehen, so lange Er ihm nicht selbst noch Mittel anweisen könnte, einen anständigen Lebensunterhalt zu finden. — — Als er nunmehro gehörigen Bescheid wußte, entfernte er sich, seinen Vorsatz in möglichster Eil auszuführen; und ließ Herr Maningham mit seiner Mutter allein, damit sie sich freyer unter einander zu diesem fröhlichen Zufalle, der ihnen noch jezt beynahe unglaublich schien, Glück wünschen könnten. Sie hatten verschiedene Verwandten von Rang und Vermögen, die sich sehr edelmüthig zu bezeigen glaubten, wenn sie dem Gefangenen Kleinigkeiten zusendeten, das Elend seines Zustandes zu erleichtern. Auch hatte er nimmer von diesen etwas Mehreres erwartet; und konnte daher die Gnade der Vorsehung nie genug bewundern, welche durch die Hand eines Fremden ihm Errettung von allen diesen Leiden verschafte. Frau Maningham war so gar geneigt, sie für ein Wunder zu halten, und zu glauben, ihr Wohlthäter sey eine übermenschliche Person. Sie wurde darinnen durch die ungemeine Gütigkeit und Anmuth von Herr Ellisons Wesen bestärkt, welches sie wahrhaftig englisch nannte; und in der That war er auch, wenn man bedenkt, daß er über vierzig Jahre zurückgelegt hätte, ein sehr schöner und wohlgebildeter Mann.

Herr

Herr Maningham, weniger abergläubig, betrachtete ihn nur als einen guten Mann; seine eignen Empfindungen halfen ihn überzeugen, daß die menschliche Natur, gehörig regiert und verbessert, einen so hohen Grad von Wohlthätigkeit hervorbringen könnte, als er an seinem Wohlthäter wahrnahm. Ueber sein eignes erstaunenswürdiges Glück aber, dem einzigen Manne vielleicht, der beydes die Macht und den Willen besäße, solche Wohlthaten zu erzeigen, eben in die Augen fallen zu müssen, wunderte er sich desto mehr.

Neuntes Kapitel.

Die Zeit, welche Herr Ellison genöthigt ward, in dieser Stadt zuzubringen, um seine Unterhandlung mit Herr Maninghams Gläubiger zu vollenden, war noch einer andern unglücklichen Person von großem Nutzen. Wenn er in seiner Wohnung aß, (denn er pflegte hier oft eben sowohl Tisch, als Zimmer zu haben,) bemerkte er, daß seine Wirthinn, nachdem sie ihm vorgelegt, eine Schüssel der Magd gab, und zu ihr sagte, sie sollte sie hinauf zu der Miß bringen. Neugierig war er niemals, ausser wo er Unglück sah, dem er etwa abhelfen zu können hofte; daher gab er nicht weiter Achtung hierauf, bis einmals sein Wirth seine Frau fragte: „warum sie nicht „Miß überredete, zu Tische zu kommen, und

„nicht stets finster auf ihrem Zimmer zu sitzen? „Da sie doch sonst bey ihnen zu essen pflegte,“ sezte er hinzu, „so könnte sie es ja auch jezt; Herr „Ellisons Gegenwart wäre wohl keine Einwendung.“ „Das habe ich ihr auch schon gesagt,“ antwortete die Frau, „aber sie spricht, daß sie „nicht zur Gesellschaft geschickt ist; und daß, wenn „wir auch so gut wären, Gedult mit ihr zu haben, „sie doch nicht von einem jeden dieselbe Nachsicht „erwarten dürfte. Aber dieß, bilde ich mir ein, „ist nicht ihre einzige Ursache. Ich merke, sie „fürchtet sich sehr, gesehen zu werden; ohne Zweifel hat sie einen geheimen Grund, warum sie „nicht erkannt seyn will. Sie mags am besten „wissen!“ „Nun, das will ich wohl beschwören,“ versezte der Mann, „daß es nichts schlimmes ist. Sie ist ein liebenswürdiges, unschuldiges Geschöpf, das bin ich gewiß; ich brauche „keinen andern Beweis, als ihr gefälliges, mildes Wesen, und ihre angenehme Aufführung.“ — „Ja, ja,“ erwiederte die Frau, „ich glaube es wohl, daß die Hälfte von ihrer „Schönheit hinreichen würde, Miß in den Augen einer jeden Mannsperson von Tadel und „Schuld frey zu sprechen. Ich bin unterdessen „deiner Meinung, und halte dafür, daß sie eben „so gut, als schön ist. Hat sie jemals etwas unrechtes gethan, so bin ich gewiß, sie hat es vorlängst schon durch ihre Thränen ausgelöscht; „denn ich gehe niemals in ihre Stube, daß ich „nicht das liebe Mädchen weinend finden sollte.

„Es

„Es geht mir bis ins Herz, sie zu sehen; allein, „da sie mir nicht von freyen Stücken die Ursache davon erzählt, so mag ich auch nicht darnach „fragen. Ich sehe wohl: viel Geld besizt sie nicht; „denn heute frug sie mich, ob man nicht Arbeit „in dieser Stadt bekommen könnte; sie würde „gern welche annehmen. Ich antwortete ihr, sie „müßte alsdann ihre Thränen abtrocknen; denn „zugleich weinen und arbeiten müßte nothwendig „ihre Augen verderben. Darauf sagte sie: Nichts „würde so sehr ihre Lebensgeister erfrischen, als „Beschäftigung, wenn ich ihr welche verschaffen „könnte; welches ich zu thun versprach."

Die Erwähnung von Unglück zog sogleich Herr Ellisons Aufmerksamkeit auf sich. Er ward nunmehro neugierig, und that mancherley Fragen; allein alles, was er herauskriegen konnte, war dieß, daß die erwähnte Person, (allem Ansehen nach vom Stande,) ohngefehr eine Woche vor seiner Ankunft, zu ihrem Hause gekommen und um ein Wohnzimmer ersucht hätte. — — Da sie mit der Landkutsche von London angelangt wäre, und ihre Schönheit bey ihnen einen Verdacht erregt hätte, von was für einer Art Frauenzimmer sie wohl seyn mögte; da sie endlich eben keine Zimmer zu vermiethen pflegten; so hätten sie im Anfange einige Schwierigkeiten gemacht. Jedoch die Furchtsamkeit, die sie blicken lassen, abschlägige Antwort zu erhalten, die Ernstlichkeit, mit der sie sie, gebeten, ihr eine anständige Familie anzuweisen, und endlich ihre große Jugend, hätten diese Schwierigkeiten

keiten besiegt, und sie bewogen, ihr sowohl Tisch als Wohnung bey sich zu verstatten. Sie hätten auch keine Ursache gefunden, dieß bis jezt zu bereuen; indem ihre Aufführung sehr liebenswürdig wäre; nur machte der Schmerz, von dem sie niedergedrückt zu werden schiene, sie selbst mit traurig.

Hätte Herr Ellison nur gehört, daß dieses Frauenzimmer, schöner als selbst Helena, und reizender als Cleopatra wäre, so würde er nicht verlangt haben, sie zu sehen. Allein kaum erfuhr er, daß sie unglücklich zu seyn schiene, als er seine Wirthin bat, ihn mit ihr bekannt zu machen; welches sie auch, wo möglich, zu thun versprach. Die beste Art, die sie erfinden konnte, dieses zu bewerkstelligen, war: sie unter dem Vorwande, ihr Arbeit zu geben, in ihre Stube herunter zu nöthigen, worauf denn Herr Ellison gleichsam als durch einen Zufall hereinkommen sollte. Dieser Entwurf gelang. Das junge Frauenzimmer konnte sich nicht sogleich ohne dem Anschein einer Ziererey entfernen; und sie blieben ohngefähr eine halbe Stunde in einem allgemeinen Gespräche zusammen. Nachher hatte sie keinen Vorwand mehr, nicht bey Tische erscheinen zu wollen, da sie nun Herrn Ellison kannte. Auch keine Lust mehr; denn die Höflichkeit seiner Aufführung, und das Angenehme seines Umgangs machten ihr Vergnügen, so wie überhaupt sein glückliches äußerliches Wesen, dessen ich schon vorhin erwähnte, bey Jedermann ein gutes Vorurtheil für ihn erweckte.

Sie war nur zwey Tage in der Gesellschaft gegenwärtig gewesen, als Herrn Ellisons edelmüthiges Verfahren gegen Herrn Maningham die Ohren seiner Wirthinn erreichte; denn die Mutter desselben fühlte eine zu lebhafte Dankbarkeit, als daß sie von einer so angenehmen Materie hätte still schweigen sollen. Diese Nachricht ward so gleich unserer Miß hinterbracht; welche sich nunmehro freute, daß der Zufall sie mit einem so hochachtungswürdigen Mann bekannt gemacht hätte; ob sie gleich nicht mit einem Gedanken darauf fiel, daß sie selbst Vortheil aus seiner Wohlthätigkeit ziehen könnte. Bald darauf, nachdem sie diese Geschichte vernommen, trat er selbst in das Zimmer, in dem sie mit ihrer Arbeit beschäftiget war; und da ihre Gedanken davon voll waren, so bezeugte sie ihm ihre Verwundrung über die Erzählung, die sie eben von seiner Grosmuth gehört hätte. Er antwortete ihr: „Wenn sie wirklich von „ihm die gute Meinung hegte, welche sie äußerte; „so hätte sie es in ihrer Gewalt, ihm einen sehr „starken Beweis davon zu geben, der ihr selbst, „wie er hofte, von einigem Nutzen seyn könnte. „Wenn sie ihn ihres Vertrauens für würdig hielte, „und ihm dasjenige, was so schwer auf ihrem Her„zen läge, offenbaren wollte, so würde nichts seyn, „was er nicht zu thun bereit wäre, ihr Ruhe zu ver„schaffen. wofern es nur in seiner Macht stünde." Sie erwartete nichts weniger als diese Antwort auf ihr Compliment. Herrn Ellisons Rede brachte sie ziemlich aus der Fassung, und sie bemühte sich,

eine unverholne Antwort zu vermeiden. Allein dieser erneuerte seine Bitte, und drang mit solcher Offenherzigkeit und Güte in sie, daß er ihren Vorsatz, Alles in der Stille zu begraben, erschütterte. „Er stellte ihr vor: wie nothwendig es für ein junges „Frauenzimmer wäre, einen Beschützer und Rathgeber zu haben; und zugleich wie schwer es für „sie seyn dürfte, einen solchen zu finden; sintemal „Neid bey ihrem eignen Geschlechte, und das „Verderben bey dem andern, einen Vertrauten „gefährlich machen würden. Von ihm hätte sie „nichts zu befürchten; denn sein Herz wäre schon „von einem andern Frauenzimmer so tief eingenommen, daß die Reizungen der Schönsten bey „ihm nichts als Bewunderung zu erwecken vermöchten; ob sie gleich, wenn ihre Besitzerinn unglücklich wäre, sein Mitleiden und seine Hochachtung verstärken könnten."

Dieses unglückliche junge Frauenzimmer fühlte die Nothwendigkeit, einen Beschützer und Rathgeber zu haben, sehr lebhaft, aber hatte nicht den Muth einen zu suchen. Herrn Ellisons Betragen, und der große Beweis, den sie eben von seiner Wohlthätigkeit gehört hatte, machte sie geneigt, bereits eine Art von Vertrauen gegen ihn zu empfinden. Wenigstens möchte er, glaubte sie, im Stande seyn, ihr vorzuschlagen, welche Lebensart sie zu ihrem Fortkommen erwählen sollte; vielleicht könnte er ihr auch Mittel dazu an die Hand geben; wenigstens würde sie von einem so warhaftig edelmüthigen Manne nichts übles

fürchten

fürchten können. Diese Betrachtungen, zugleich mit seinen Bitten, vermochten sie, ihm mit der Offenherzigkeit, welche er ihr zu verdienen schien, zu begegnen. Sie sagte ihm; sie wollte ihm durch eine vollkommne Nachricht von ihren Schicksalen, ihr uneingeschränktes Vertrauen zu ihm, beweisen.

„Mein Vater,“ fieng sie an, „dessen Name „Almon heißt, war ein Mann von einem guten „Vermögen, bis ihn das Spiel desselben beraub„te. Damals hatte er noch den Namen eines „rechtschaffenen Mannes, und das einzige, was „man ihm vorwerfen konnte, war, daß er sich „von andern betriegen ließ. Allein, die Armuth, „welche unsre Thorheiten über uns bringen, ist „ein gefährlicher Zustand. Wenige nur haben „wohl den Versuchungen widerstanden, denen „sie aussezt; zum wenigsten that es mein Vater „nicht. Er beschloß, daß der Spieltisch einiges „von dem Schaden wieder gut machen sollte, den „er ihm zugefügt hatte; und vereinigte sich mit „einer Gesellschaft falscher Spieler, die, nachdem „sie sich in seine Beute getheilet hatten, ihm wil„lig erlaubten, mit an dem Raube Theil zu neh„men, welchen sie andern Unerfahrnen abnehmen „würden. So verderbte Unglück den Mann, „den Thorheit zu Grunde gerichtet hatte. Mei„ne Mutter war nicht so sehr über den Verlust „ihres Vermögens betrübt, als über die Mittel, „welche er anwendete, der Noth abzuhelfen, so „er über sich selbst und sie zugleich mit gebracht „hatte; doch alles, was sie dawider sagte, half

"nicht nur nichts, sondern erbitterte ihn auch noch.
"Die Gesellschaft, in die er sich eingelassen, erhielt einen eben so vollkommnen Sieg über seine andern Tugenden, als über seine Ehrlichkeit, "und meine Mutter fand bald, daß das falsche "Spiel nicht sein einziges Laster wäre. Da er "ihre Hochachtung verlohren hatte, so glaubte ich, "daß ihr manche Schmerzen der Eifersucht dadurch erspart wurden; denn der meiste Kummer, "den ich mich besinnen kann, sie leiden gesehn zu "haben, schien aus der traurigen Kenntniß von "dem gänzlichen Verderben seiner Seele und "aus ihrer Furcht, in Absicht auf mich, deren "ganzes Schicksal von dem Falle eines Würfels "abhieng, zu entstehen. Ihre ganze Sorgfalt "wendetete sie auf meine Erziehung. Sie gab "mir Eine nach ihren besten Kräften, und versuchte, mich auf das schlimmste, was sich zutragen könnte, zum wenigsten auf das schlimmste, "was sie vorhersah, vorzubereiten. Allein, ich "hatte das Unglück, diese vortrefliche Mutter zu "verlieren, ehe ich noch völlig funfzehn Jahr alt "war. Meine Jugend machte mich nicht gegen "diesen Verlust unempfindlich; und mein Schmerz "ward dadurch sehr vermehrt, daß mein Vater "eine Weibsperson zu sich ins Haus nahm, von "der ich nachher erfuhr, daß er sie schon lange als "Maitresse gehalten hatte.

"Dieser Zuwachs meines Kummers war zu "groß für meine Gesundheit. Die Würkung, "welche erauf mein Gemüth hatte, brachte mich

beynahe

„beynahe zu einer Auszehrung; und ich sah jeden „Tag neue Ursachen, diesen unglücklichen Tausch „zu beweinen. Diese Frau nahm nicht sich al„lein das unumschränkteste Ansehen einer Mutter „über mich heraus, sondern begegnete mir zu glei„cher Zeit mit allem Anscheine des Hasses, wel„chen die Grobheit ihres ganzen Betragens um „so viel schmerzhafter für mich machte, in je nie„drigern und plumpern Ausdrücken er sich zeigte. „Wie große Ursache aber auch ich und unsre Dienst„boten fanden, über ihre Tyranney zu klagen, so „hatte doch mein Vater kein geringeres Maß von „Last zu tragen; denn er ward so gänzlich durch „die Heftigkeit ihres Geistes ihr unterworfen, daß „er niemals im mindesten zu widerstehen wagte, „sondern in jedes ihrer Begehren, wie ein gehor„sames Kind, willigte. Ihre üble Begegnung „war nicht das einzige, wovon ich zu leiden hatte; „die Gesellschaft, welche sie hielt, war ihr selbst „ähnlich. Unser Haus wurde ein Sammelplatz „von den niedrigsten Leuten. Falsche Spieler „und Huren wurden meine beständige Gesellschaft; „und ich schäzte es für ein großes Glück, daß mei„ne Jugend und mein schwächliches Wesen mich „ihrer Aufmerksamkeit so lange unwürdig mach„ten. Meine Verwandten luden mich zwar in „ihre Häuser zu sich ein; allein, da sie bey uns „keine Besuche ablegen wollten; so zwang mich „mein Vater, ihre Einladungen abzulehnen; um „seinen Widerwillen darüber zu bezeugen, daß „sie sich von einem Orte entfernten, wo keine

„Person von Stande mit Ehren erscheinen „konnte.

„In dieser traurigen Lage blieb ich beynahe „drey Jahr. Meine Gesundheit nahm beständig „ab; allein Jugend widerstand der Krankheit. „Ich war fast zu einem Gerippe geworden, und „sahe einem Leichname ähnlicher, wie einem le„bendigen Geschöpfe, als sich mein Vater und „seine Maitresse entschlossen, nach Tunbridge zu „gehen; wohin ich sie begleiten sollte. Dieß war „gänzlich wider meine Neigung, und ich empfand „lebhaft die Schmach, mit einem so berüchtigten „Weibe gesehen zu werden; allein, ich war ge„nöthigt, nachzugeben, und die Schande, unter „Huren öffentlich zu erscheinen, zu ertragen. Kei„ne junge Person redte mich an; die Mannsper„sonen fanden keinen Reiz an einem wandelnden „Leichname; und die jungen Frauenzimmer wa„ren ehrentwegen genöthigt, mich zu vermeiden. „Ich fand in der That doch einige wenige ältere „Damen, welche keine Töchter noch Anverwand„tinnen hatten, und mein unglückliches Schicksal „zu bedauern schienen. Dieser ihre gütige Be„kanntschaft war zwar ein großer Trost für meine „niedergeschlagenen Lebensgeister; ich bediente „mich auch der Freyheit, die sie mir gaben, und „hieng mich, so viel möglich, an sie. Allein, „ich mußte große Behutsamkeit brauchen, um die „Maitresse meines Vaters nicht merken zu lassen, „daß ich deren Gesellschaft suchte, damit ich nur „mit ihr nicht gesehen werden möchte.

„Entweder die Freude, welche ich über die „Höflichkeit dieser guten Leute empfand, oder der „Gesundbrunnen that Wunder an mir. Meine „größten Leibesbeschwerden verließen mich; und „beym Schlusse des Sommers fieng meine Blässe „an, einer jugendlichen Blüthe zu weichen. Die „guten Wirkungen davon wurden immer sichtbarer; „nachdem ich den Ort ohngefähr einen Monath „verlassen hatte, nahm ich zu, und erlangte die „Gesundheit, die ich jezt noch genieße; fand aber „auch bald Ursache, zu wünschen, daß ich mein „gespenstmäßiges Ansehen behalten hätte.

„Ein junger Herr, der eben in Besitz eines „ansehnlichen Vermögens gekommen war, wel„ches er im Spiele und andern Lastern sogleich „wieder zu verschwenden eilte, hatte einige Be„kanntschaft mit uns zu Tunbridge, eine Woche „bevor wir es verließen, gemacht, und besuchte „uns wieder bey seiner Ankunft in der Stadt. „Diese Höflichkeit ward oftmals erneuert, und „in kurzer Zeit schien ich ihm seiner Aufmerksam„keit werth zu seyn. Meines Vaters Maitresse „sahe dieß mit Vergnügen, und er selbst machte „keinen Einwurf dawider. Sie stellte mir oft „vor, wie glücklich ich wäre, einen solchen rei„chen Liebhaber zu besitzen; rechnete mir die Ver„gnügungen, die das Geld verschaffen könnte, „und versuchte, meiner Eitelkeit auf alle mögli„che Weise zu schmeicheln. In kurzer Zeit war „dieser Herr fast niemals aus unserm Hause ab„wesend, und alle möglichen Gelegenheiten wur-

"den ihm gegeben, mit mir allein zu seyn. Seine "Bewerbungen waren zärtlich und ungestüm, "aber mit einer mir äußerst verhaßten Vertrau= "lichkeit begleitet; und dieß selbst vor meinem "Vater und seiner Maitresse, die über meine "Bekümmerniß lachten, und meine Klagen für "Unwissenheit und Thorheit ausgaben.

"Zulezt erklärte er seine Absichten so deutlich, "daß ich in voller Wuth von ihm floh; und während "daß mein Unwillen in seiner ganzen Stärke war, "zu meinem Vater lief, und ihm erzählte, was "er für einen Niederträchtigen in sein Haus auf= "nähme, dessen einzige Absicht es wäre, seine "Tochter zu einer schändlichen Hure zu machen; "nebst andern dergleichen heftigen Ausdrücken, "die mir mein Zorn eingab. Diese, und die fehl= "geschlagne Hofnung der Maitresse meines Vaters, "welche gegenwärtig war, brachten sie in eine "schreckliche Wuth. Sie fragte meinen Vater; "ob er es leiden wollte, sie auf eine solche Art be= "schimpft zu sehen? Mein Unwille wäre nur "Verstellung; und bloße Unverschämtheit gegen "sie selbst. Alles was ich gesagt hätte, hätte ich "nur gesagt, um sie anzustechen; und dessentwegen "hätte ich mich der Vorurtheile der Narren bedient; "denn so thörigt könnte ich nicht seyn, zu glauben, "daß die Ehe etwas anders als ein Kauf wäre, "den man des Vortheils wegen eingienge. — — "Sie fügte mehrere solche ungewaschene Reden "hinzu. Mein Vater fieng Feuer, und begegne= "te mir eben so rauh, als sie gethan hatte. Er "wollte nicht das geringste von den mir wieder=

"fahrnen

"fahrnen Unanständigkeiten hören; sie schienen ihn "auch nicht im geringsten zu beleidigen. Dieß war "mir nicht allein widrig, sondern sezte mich in "Schrecken. Was konnte ich nicht in einem Hause "fürchten, in welchem jedes Laster einen Freybrief "hatte, und selbst mein Vater mich nicht beschützen "wollte. Meine Seelenangst war nicht auszu- "drücken. Eine Elende, an dem Rande eines "Abgrundes, ohne Mittel sich davon zu entfernen, "konnte keine größere Angst fühlen, als die, die "ich empfand. Ich versuchte meinen Vater zu "bewegen, wenn er allein war; allein er lachte "über meinen Kummer und antwortete spöttisch: "es wäre freylich ein großes Unglück für mich, "die Liebe eines jungen Menschen gewonnen zu "haben, der ein fünf tausend Pfund jährlich einzu- "nehmen hätte. Fuhr ich fort und sagte: ich würde "nun gewiß täglich diesen Menschen seine schänd- "lichen Vorschläge wiederholen hören, und der "Gegenstand seiner mir verhaßten Verfolgungen "seyn müßen, so nahm Zorn die Stelle der Verach- "tung bey ihm ein, und er verbot mir grimmig, ihn "nicht ferner mit solchem spröden Unsinn zu reizen.

"Ich konnte nun nicht länger daran zweifeln, "daß mein Vater in einem Stücke gänzlich gleich- "gültig gesinnt war, das, wie ich dachte, ihn am "nächsten hätte betreffen müssen. Allein ich würde "ihn nimmermehr einer noch größeren Stufe von "Verderbniß fähig gehalten haben, wenn nicht "eine von den Bedienten mir die Augen geöfnet "hätte. Sie kam einmal zu mir von meinem Vater, "um mir zu sagen, daß mein Liebhaber im Speise-

"zimmer auf mich wartete, und ich sogleich zu ihm
"herunter kommen sollte. Ein so unangenehmes
"Geheiß lockte Zähren aus meinen Augen, und
"ich konnte mich nicht enthalten, in der Bitterkeit
"meiner Angst auszurufen; Wie kann er mich doch
"den Anträgen eines so unwürdigen Elendes aus=
"setzen! Warum muß ich den Mann wiedersehen,
"welchen man ohne Schande nicht einmal anhören
"darf! — Die Magd sah mir hierauf fest ins
"Gesicht, und fragte mich: Ist es denn Ihr Ernst
"mit dem Widerstande, den Sie zu thun scheinen?
"Ich bildete mir ein, daß solch ein reicher Lieb=
"haber angenehm seyn müßte, da er noch dazu so
"ein artiger Mann ist. — Artig Er? antwor=
"tete ich, dessen ganze Bemühung auf mein Ver=
"derben abzielt? Ich kann keine Schönheit an dem
"Manne sehen, der mich entehren will; ich will
"auch seine Beschimpfung nicht länger ertragen;
"das Ansehen eines Vaters geht so weit nicht!
"Ich will durchaus nicht aus meinem Zimmer
"weichen, so lange dieser Mann in dem Hause ist.

"Ich bedaure Sie von Herzen, antwortete
"mir das Mädgen, denn ich fürchte, aller Wider=
"stand wird vergeblich seyn. Ich habe zwar kein
"Recht zu Ihrem Vertrauen, allein ich will es
"zu verdienen suchen, und Ihnen mehr erzählen,
"als ich vermuthe, daß Sie wissen, oder vielleicht
"selbst glauben werden. Vielleicht denken Sie
"übel von mir; weil ich in diesem Hause lebe;
"allein ich war durch eine lange Krankheit in schlech=
"te Umstände gekommen, und daher genötigt,
"die erste mir angebotene Stelle anzunehmen. Ich
"konnte

"konnte darum auch nicht lange mich um den Ruf "meiner Herrschaft bekümmern; aber ich war kaum "ein Paar Tage hier gewesen, als ich wohl merkte, "in was für einem Neste ich mich befände. Hätte "ich ebendas, ehe ich mich eingemiethet, gehört, "so würde ich gewißlich nicht hierher gekommen "seyn, weil mich vielleicht nun dieser Dienst ver- "hindert einen bessern zu finden. Nun aber mochte "ich doch nicht auf einmal ihn aufgeben, sondern "beschloß zu warten, bis ich von einem andern "hören würde. Ich will auch gewiß hier nicht "länger bleiben. Das sage ich Ihnen nur, da- "mit ich Glauben bey Ihnen erhalten möge. Nun "muß ich Ihnen aber folgendes erzählen: Neu- "lich als ich in dem Cabinette meiner Frau bey mei- "ner Arbeit saß, hörte ich, wie sie mit Ihrem "Liebhaber ordentlich um Ihre Person handelte. "Sie verlangte von ihm, er sollte Ihr tausend "Pfund geben, wenn er zu Ihrem Besitze käme. "Er versuchte erst, auf einen geringeren Preis "abzudingen, allein, da sie darauf bestand, so "willigte er ein, und bat nur, sie möchte sich selbst, "so bald als möglich, die Auszahlung des Gel- "des beschleunigen; denn er fürchtete aus ihrer "Aufführung, daß es ihm nicht leichtlich gelingen "würde. Sie antwortete ihm: er sollte nur nicht "daran verzweifeln; sie wünschte, es möchte al- "les stille abgehen; er sollte daher nur seine Auf- "merksamkeit verdoppeln und entweder Ihre Liebe "oder Ihre Eitelkeit zu gewinnen suchen, das lez- "tere, sagte sie, würde am meisten helfen, ob "sie gleich dächte, daß ein eifriger Liebhaber sein

"Glück lieber einer gegenseitigen Liebe verdanken
"würde; sie und mein Herr wollten alles mögli-
"che thun, das närrische Mädchen in seine Ar-
"me zu treiben; — — sollten gütliche Mittel,
"fügte sie endlich hinzu, nichts helfen, so verlas-
"sen Sie sich darauf; Gewalt oder List soll sie
"zu der Ihrigen machen; nur müssen Sie mich
"durch ein Zeichen Ihres Edelmuths aufmuntern.
"Unverzüglich nahm er darauf, um ihren Eifer
"anzufeuern, einen prächtigen Demantring,
"den Sie sie werden tragen gesehen haben,
"von seinem Finger, und steckte ihr ihn an.
"Nun, sagte Sie da, merke ich, Sie sind werth,
"daß man Ihnen dient. — Dieses hatte ich
"Ihnen schon seit einem Monath her erzählen
"wollen, aber ich wußte nicht, wie Sie es mir
"aufnehmen würden. Vielleicht thue ich Ihrem
"Liebhaber einen Dienst dadurch, daß ich Ihnen
"die Stärke seiner Leidenschaft zeige. Allein, die
"tausend Pfund sind nur ein kleiner Theil des Prei-
"ses, den er um Sie bezahlt. Denn, wenn er
"bey Ihnen gewesen ist, so spielt mein Herr ge-
"meiniglich mit ihm Piquet, oder ein Glücksspiel;
"die geringe Achtung, die er alsdann darauf giebt,
"zugleich mit den gewöhnlichen Spielerkünsten,
"macht, daß er immer große Summen verliehrt."

"Ich war, wie Sie leicht denken können,
"bey dieser Erzählung als wie vom Donner ge-
"rührt. Zuerst sprach noch mein Herz und ver-
"suchte, meinen Vater zu entschuldigen; allein,
"ein Augenblick Ueberlegung überzeugte mich,
"daß er nicht ganz unwissend bey diesem Handel

"seyn

"seyn könnte. Das Schrecken verwirrte mein "Gehirn, ich sprang von meinem Stuhle auf, "und rief: ich wollte den Augenblick aus diesem "Hause fliehen. Allein das Mädchen hielt mich "zurück. Das wird zu nichts helfen, sagte sie, "man wird sie sehen und wieder herbringen; und die "Vollführung des teuflischen Anschlages nur be- "schleunigen. Nehmen Sie meinen Rath an, "fuhr sie fort, fassen Sie sich; thun Sie, als "wenn Sie nichs von allen dem wüßten, was ich "Ihnen erzählt habe; gehen Sie zu ihrem Lieb- "haber herunter, und verscheuchen Sie allen Ver- "dacht, indem Sie den Ihrigen verbergen, so "lange, bis Sie mit mehrerem Anschein von Hof- "nung entkommen können.

"Ich sahe, sie hatte recht; allein, es war mir "unmöglich, mich zu fassen. Ich zitterte über "und über, und sah erschrockner aus, als der "schuldigste Bösewicht. Gleichwohl versprach "ich, dem Befehle meines Vaters zu gehorchen, "so bald ich dazu im Stande seyn würde. Ich "bat sie aber, Achtung zu geben, wenn ich in "mein Zimmer zurückkehrte, und alsdann zu mir "zu kommen, damit wir in mehrerer Ruhe die "besten Mittel aussinnen könnten, wie ich den "mir gelegten Schlingen entfliehen sollte.

"Ich hatte nicht sobald diese Worte ausge- "redt, als mein Liebhaber von meinem Vater "herausgesandt, welcher aus meinem langen Ver- "zuge befürchtete, daß ich nicht herunter kommen "würde, hereintrat. Er fragte, da er mich in "Thränen und ausserordentlich beunruhigt fand,

"sogleich nach der Ursache davon, mit aller der "Zärtlichkeit, die er annehmen konnte. Vielleicht "fühlte er sie auch wirklich; allein, ich verabscheu- "te ihn zu sehr, daß ich ihm auch nur das Ver- "dienst, mich zu bemitleiden, hätte zugestehen "sollen. Er bat mich, ihm die Ursache meines "Schmerzens wissen zu lassen, und bezeugte "den höchsten Unwillen gegen jeden, der mir einen "Augenblick Pein zufügen könnte. Allein, alle "diese zärtlichen Ausdrücke endigten sich mit einem "Anerbieten, daß ich sein Vermögen theilen, und "unter seiner treuesten Beschützung von einem je- "den Uebel, das mich treffen könnte, gesichert "seyn sollte. Er schien es nicht wissen zu wollen, "daß er selbst der hauptsächlichste Urheber meiner "Quaal wäre; ich hielt es auch nicht für klug, "ihm dieses jetzo zu sagen, sondern unterdrückte, "zufolge des Rathes, den mir die Magd gegeben "hatte, meinen Widerwillen gegen ihn so viel als "möglich, und that, als ob ich durch sein un- "verschämtes Anerbieten weniger als vorher belei- "digt wäre. Dennoch schlug ich es mit eben der "Hartnäckigkeit, wie gewöhnlich aus; und in we- "nigen Augenblicken darauf ward er herunter zum "Spieltische geladen.

"Als meine Rathgeberinn fand, daß ich al- "leine wäre, kam sie wieder zu mir herauf. Wir "redten es ab, sie sollte mich, so bald die ganze "Familie zu Bette seyn würde, aus dem Hause "lassen, und mir auf einer kleinern Landkutsche, "welche des Morgens um drey Uhr abgehen sollte, "einen Sitz bestellen. Sie sagte, die Kleinheit

"des Fuhrwerks würde mich am besten vor der "Gefahr, entdeckt zu werden, sichern; ich könn"te es hernach, wenn ichs für gut hielte, mit ei"nem bessern vertauschen. Sie sezte hinzu, wenn "man auch vermuthete, daß sie einen Antheil an "der Flucht hätte, so würde sie sich nicht viel "darum bekümmern. Es wäre eben ein andrer "Dienst offen, den sie erhalten könnte, und es "sollte ihr nicht unlieb seyn, sogleich aus dem jezi"gen gestoßen zu werden. Die Gedanken, aus "einem Hause, welches für mich so gefährlich war, "entrinnen zu können, machten mir so viel Ver"gnügen, daß ich weder die Schwierigkeiten vor"hersah, denen ich mich aussetzen würde, noch "die nothwendigen Vorsichten ihnen vorzubauen "bedachte. Allein, meine Rathgeberinn war "klüger. Sie schickte mich herunter, bey ihrer "Frau zu bleiben, und packte während der Zeit "alle meine Sachen von einigem Werthe ein."

"Nach Tische sezte mein Vater und seine Ge"sellschaft sich wieder zum Cartentische nieder. "Mein Liebhaber bestand darauf, daß ich mit ihm "spielen sollte. Mein Vater ermunterte ihn da"zu; und ich, um sie in guter Laune zu erhalten, "willigte darein. Er verlohr, und foderte mich "wiederum aus. So fuhren wir fort, bis ich "fand, daß ich drey und zwanzig Guineen gewonnen "hatte. Dieß war ein glücklicher Umstand für "mich. Denn ich besaß damals eben nicht mehr "als fünfe; diese würden vielleicht nicht eine ganze "Woche zugestreckt haben; allein der Aufruhr

"meiner

"meiner Lebensgeister hatte mich verhindert an "solche Schwierigkeiten zu denken.

"Um zwölf Uhr begab ich mich in meine Kam"mer zurück, allein die Gesellschaft brach nicht "vor zwey Uhr des Morgens auf. Niemals sind "mir zwey Stunden länger geworden als diese "beyden, in denen ich von tausend Hofnungen und "Aengsten umher getrieben ward. Alle Gefahren, "die den Schritt, welchen ich wagen wollte, be"gleiteten, stellten sich meinem Gemüthe dar, und "erweckten in mir eine Furcht, vor der ich erzitterte. "Allein die noch gewissere Gefahr, so mir in die"sem Hause bevorstand, hielt meinen Entschluß "aufrecht. Jedes Uebel, dachte ich, das mir auf "meiner Flucht beschwerlich fallen könnte, dürfte "mit der Zeit aufhören. Fleiß kann durch Ar"beit besiegt, und ungegründete Verläumdung "durch Tugend zum Stillschweigen gebracht wer"den; aber das Unglück, welches mir an einem Orte "drohete, der mein Freystadt vor allen Gefahren "gewesen seyn sollte, war von der Art, daß es nie "wieder gut gemacht werden kann. Schmach, in "die man verdienter Weise sich gestürzt hat, kann "niemals ausgelöscht, und der zerstörte gute Name "niemals wieder hergestellt werden. Die Laster"hafte kann vielleicht zur Tugend zurückkehren, "allein die Entehrte nie wieder die Hochachtung "der Welt erlangen. Diese verschiednen Be"trachtungen beschäftigten mein Gemüth; daher "war ich auch die zwey verdrießliche Stunden über, "anstatt mich in meinem Vorhaben irre machen "zu lassen, nur desto ungedultiger es auszuführen.

"Groß war meine Freude, als meine Erretterinn "mich benachrichtigte, die ganze Familie, uns "beyde ausgenommen, wäre zu Bette, und sie "bereit, mich zu begleiten. Ich ließ sie nicht warten; "sie nahm mein Bündel, wir schlichen uns beyde, "ohne das geringste Geräusch, aus dem Hause, "und langten bey dem Wirthshause, das sie mir "bezeichnet hatte, eben an, als der Wagen abgieng. "Ich nahm einen zärtlichen Abschied von meiner "Führerinn, die sich durch diese Handlung mir "sehr theuer gemacht hatte, und bestieg mein un-"angenehmes Fuhrwerk.

"Wir hatten einige Stunden vor Tages An-"bruch zu reisen; daher konnte ich nicht unmittel-"bar meine Gesellschafter entdecken; allein ich fand, "daß ich welche hätte. Sie schienen von einer "Gattung Leute zu seyn, die von Ceremonien nicht "viel weis; es erfolgten daher wenig Höflichkeits-„bezeugungen unter uns, und ich bemerkte bald, "daß die meisten in einen tiefen Schlaf gefallen "waren. Ob ich gleich den Einfluß des Morpheus "nicht fühlte, so bewunderte ich doch seine Macht, "das Unangenehme eines solchen Fuhrwerks be-"siegen zu können, welches mir aus Mangel der "Gewohnheit unerträglich schien. Doch that das "Schütteln des Wagens mir den einen Dienst, "daß es Gedanken zerstreute, welche mir noch viel "unangenehmer waren. Die Rückkehr des Tages "vertrieb einen Theil meiner Traurigkeit, und "meine Mitreisenden gefielen mir recht wohl. Sie "schienen gute ehrliche Leute zu seyn, allein sie "sahen mich mit Verwundrung an, als eine, die

"sie für diese Art zu reisen, wohl für zu vornehm "halten mochten. Ich hatte mich zwar in die "schlechtesten Kleider gehüllt, welche ich besaß, "besonders in ein altes leinwandenes Nachtzeug; "mein Anzug war aber doch vielleicht zu zierlich; "dieß hatte ich nicht vermeiden können, weil mir "die Zeit fehlte, mich schicklicher dazu vorzubereiten. "Da dieß einige Neugierde erregte, so sezte es mich "verschiednen Fragen aus. Ich antwortete, ich "wäre die Kammerjungfer einer Dame, in einer "benachbarten Stadt; damit waren sie zufrieden. "Ueber meine Demuth wunderten sie sich ein wenig, "aber lobten sie; Sie hatten, wie sie sagten, so "oft Personen dieses Standes gesehen, welche so-"wohl die Miene als ihre Kleider ihrer Herrschaft "getragen hätten, so daß mein Anblick ihnen nicht "mehr außerordentlich vorkam.

"Um mich destomehr zu sichern, daß ich nicht "entdeckt werden möchte, fals Nachforschung nach "mir geschähe, und auch um der geringeren Kosten "willen, (denn ich glaubte meinen kleinen Geld-"vorrath schon in der Folge nöthig genug zu haben,) "fuhr ich fort, mit diesem Wagen zu reisen, bis "ich an die nächste Station bey dieser Stadt ge-"langte. Daselbst nahm ich einen Platz in der "Landkutsche; auf daß ich desto eher ein anstän-"diges Zimmer finden könnte.

"Ich war so glücklich die Leute in diesem Hause "zu bewegen, daß sie mir eine Stube überließen, "und habe bisher eine recht gütige Begegnung von "ihnen erfahren. Das Traurige meines Zustan-"des, meine kummervollen Aussichten für den zu-

"künftigen

"künftigen Theil meines Lebens, und eine noch "betrübtere Zurücksicht auf den verfloßnen, haben "eine solche Wirkung auf meine Lebensgeister ge= "habt, die, fürcht ich, niemals gehoben werden "wird. Die drey lezten Jahre meines Lebens sind "unglücklich gewesen. Ich danke der Vorsicht in= "dessen, daß wenigstens die zukünftigen nicht so "schmählich und strafbar seyn werden. Jedoch "selbst die Empfindung dieser Wohlthat von ihr, "kann meiner Niedergeschlagenheit nicht ganz ab= "helfen. Die Zeit muß viel thun; darauf beruht "meine Hofnung. Vielleicht wird es ein Glück für "mich, daß ich mir mein Brodt in Zukunft selbst "verdienen muß, weil Beschäftigung das beste "Heilsmittel für Krankheiten der Seele ist, und "Nothwendigkeit, ohne welche melancholische Leute "bald träge werden, ein Sporn für den Fleiß ist. "Sie werden sich nun nicht mehr über meine Zurück= "haltung wundern, oder fragen, warum ich so "ungeneigt gewesen, die Ursache meines Hierseyns "zu entdecken. Die Schande eines Vaters muß "so viel als möglich verborgen werden; und Sie "sind die einzige Person, für die ich Vertrauen "genug gefühlt hätte, dasjenige zu offenbaren, was "den bittersten Theil meiner Leiden ausmacht; "denn die Widerwärtigkeiten der Armuth halte ich "für sehr gering, in Vergleichung mit dem, was "mein unglücklicher Vater gegen mich gethan hat. "Sie werden ebenfalls merken, warum ichs so "sorgfältig vermeide, gesehen zu werden; da ich "ziemlich viel in der großen Welt erschienen bin, so "fürchte ich die Gefahr, daß man mich leicht ent= "decken möge.

Herr Ellison antwortete Miß Almon: "Er "billigte sehr ihre Zurückhaltung. Nichts stünde "einem Kinde so wohl an, als die Fehler seiner "Eltern zu verheelen; aber wenige wären auch, "das müßte er gestehen, so hart als sie versucht "worden. Die Erzählung, die sie ihm von ih"rem Schicksale gegeben, hätte sein Blut "vor Schrecken erstarren gemacht, und sol"che Niederträchtigkeit offenbart, daß sie jeder"mann unglaublich vorkommen müßte, der es nicht "weis, wie ein Laster nur eine Stufe zu einem an"dern ist, und stets zu noch größeren verführt! "Dieß wäre wohl einer der leuchtendsten Beweg"gründe, sich auch die geringste lasterhafte Nach"sicht zu versagen! Er bemerkte: die erste Sün"de würde gemeiniglich mit Widerwillen began"gen und wäre mit Reue begleitet, allein durch "wiederholte Wunden verharrschte das Gewissen; "und derjenige, der noch bey dem ersten unrech"ten Schritte zitterte, würde nach und nach zu "einer so großen Höhe des Verderbens gelangen, "daß er die größten Laster beynahe ohne alle Ge"wissensbisse verüben könnte."

Herr Ellison fand noch Zeit, Miß Almon, ehe sie unterbrochen wurden, über ihre Absichten wegen ihrer zukünftigen Lebensart zu befragen. Er merkte, daß sie hierinnen noch gänzlich unschlüssig war. Er schlug ihr daher vor, weil er auch selbst darüber nachdenken müßte, ein andermal bey bequemer Gelegenheit weiter mit ihr davon zu sprechen.

Die

Geschichte

des

Herrn Georg Ellison.

Viertes Buch.

Erstes Kapitel.

Bey der nächsten Gelegenheit, die Herr Ellison fand, Miß Almon allein zu unterhalten, frug er sie: „Ob sie „einen Einwurf dawider hätte, nach „Jamaica zu gehen, wo eine Schwiegerinn von ihm lebte, unter deren

„Schutz sie sicher seyn würde? Bey der wirklichen Gefahr, und den vielleicht noch stärkeren „Besorgnissen, erkannt zu werden, möchte sie „doch wohl in Engelland großen Unannehmlichkeiten ausgesezt seyn."

„Miß Almon versezte: „Es dürfte wohl niemand weniger Ursache haben, ein Vaterland mit „Anhänglichkeit zu lieben, als sie, die keinen Menschen, auf den sie sich verlassen könnte, darinnen „besäße. Sie würde auch in der That lieber in „ein jedes andre Land gehen, als in ihrem eigenen „wie ein Fremdling umher irren. Wenn er ihr „daher eine Art, Unterhalt dort zu finden, anweisen könnte, so wollte sie's mit Freuden annehmen. „Wofern er aber glaubte, daß sie sich auf persönliche Reize verlassen, und hinüber reisen sollte, „um auf gut Glück einen Mann zu suchen, welches, „wie sie gehört, viele mit Erfolg gethan hätten; „so möchte er ihr nicht übel nehmen, daß sie genöthigt wäre, sein freundschaftliches Anerbieten „abzulehnen. Sie hätte ein solches Verfahren „immer als eine Art von Niederträchtigkeit angesehen, und wollte sich bestreben, eine jede Gattung „desselben zu vermeiden. Sowohl Tugend als „erlaubter Stolz verböten ihr, mit ihrer Person „einen Handel zu treiben; und noch dazu müßte „die Wahrscheinlichkeit, einen Mann zu bekommen, „sehr klein bey ihr seyn, da sie niemals einen heirathen würde, für den sie nicht eine aufrichtige „Hochachtung und Liebe fühlte.

Herr

Herr Ellison antwortete: „Er hätte einen zu „guten Begriff von der Zärtlichkeit ihrer Empfin„dung, als daß er eine solche Absicht haben könnte. „Er zweifelte nicht, es würde in ihrer Macht stehen, „sich vortheilhafter zu verheirathen, aber es sollte „ihm Leid thun, sie deswegen nach Jamaica reisen „zu sehen. Sein Endzweck wäre etwas, was „vielleicht von vielen jungen Frauenzimmern für „schimpflicher angesehen werden, allein seiner Mei„nung nach ihr angenehmer seyn dürfte." — Er fuhr hierauf fort: „Sein Bruder hätte zwey „Kinder. Seine Schwiegerinn wäre ein sehr wür„dige Frau, und mit einem ungemein guten natür„lichen Verstande begabt; allein da sie nicht Ge„legenheit gehabt hätte, dasjenige zu erhalten, „was man in der Welt Erziehung nennt, so könnte „sie sie auch ihren Kindern nicht geben. Er hätte „bemerkt, Miß Almon besäße große Vorzüge die„ser Art, und glaubte, sie würde dieselben auch „Andern mittheilen können. Besonders hätte er „in dem Umgange mit ihr gesehen, daß sie vollkom„men das Französische in ihrer Gewalt hätte; „daher wäre er auf die Gedanken gekommen, wenn „es ihr gefiele, nach Jamaica zu gehen, so würde „sie für seine Schwester eine sehr angenehme Freun„dinn und zugleich eine außerordentliche nützliche „Hülfe in der Bildung ihrer Kinder seyn. Sie „könnte sich darauf verlassen, daß man sorgen „würde, ihr den dortigen Aufenthalt so angenehm „als möglich zu machen. Seine Schwiegerinn „würde jeden Beystand, den sie ihr in dem wich-

„tigen Geschäfte leistete, als die höchste Verbind„lichkeit ansehen, und glauben, daß sie sie durch „die beste Gelderkenntlichkeit, oder die größte „Hochachtung, womit sie ihr begegnen könnte, „doch nicht genugsam zu belohnen, fähig seyn „würde."

Miß Almon erklärte sich hierauf: „Sie näh„me dieß Anerbieten mit der äußersten Freude an, „und könnte ihm nie genug ihre Dankbarkeit dar„über ausdrücken. Sie sähe doch wohl, daß sie „durch Handarbeit höchstens einen dürftigen Un„terhalt sich erwerben würde. Eine Arme, wie „sie, würde sich zu einer geringeren Wohnung „bequemen müssen, und gezwungen seyn, mit „sehr niedrigen Leuten umzugehen. Sie dürfte „nicht darauf denken, sich an ihre Anverwandten „zu wenden, weil sie keinen Schutz von denselben „hoffen könnte, ohne ihnen zu erzählen, wie sehr „sie dieses Beystandes bedürfte; und möchte lie„ber jedes Ungemach der Armuth ausstehen, als „ihnen ihren Vater in einem noch häßlichern Lich„te zeigen. Wollte sie einen Dienst suchen, so „müßte es ihr sehr schwer werden, einen zu er„halten, da niemand sie kennte, und sie auch kein „Empfehlungsschreiben aufzuweisen wüßte; wäre „sie aber auch so glücklich, so würde ihre Furcht, „entdeckt zu werden, sie doch beständig quälen. „Er hätte daher das einzige Mittel ausgefunden, „sie von ihren Sorgen zu befreyen, und ihr zu „gleicher Zeit den Gedanken angenehm gemacht, „von seiner Schwester Verbindlichkeiten anzu-

„nehmen, weil er ihr Gelegenheit gegeben, der„selben zugleich nüzlich zu seyn. Sie würde sichs „äußerst angelegen seyn lassen, diese Pflichten zu „erfüllen, und hofte durch die Beschäftigung, „und die Veränderung des Climats, den Ge„danken, daß sie je einen Vater gehabt, mit der „Zeit beynahe ganz aus ihrer Seele verbannen „zu können."

Nichts kann ein größeres Vergnügen erwecken, als wenn man sieht, daß Andre mit Freuden unsern Absichten, ihnen zu dienen, beystimmen. Herr Ellison freute sich über die Bereitwilligkeit, mit welcher Miß Almon seinen Vorschlag annahm. Er machte ihre Zufriedenheit damit vollkommen, daß er ihr meldete, ein Schiff, dessen Schiffer ein alter Bekannter von ihm wäre, würde in ein vierzehn Tagen nach Jamaica abseegeln. Er schrieb sogleich an denselben, und bat ihn, sie mit jeder zu ihrer Reise nöthigen Sache zu versorgen. Zu gleicher Zeit ersuchte er sie, ihm zu erlauben, daß er sie durch einige Freundinnen mit denen in der dortigen Gegend nöthigen Kleidungen und Zubehör versehen möchte.

Manche Leute werden des Verdienstes ihrer guten Handlungen durch die ungefällige Art, mit welcher sie sie verrichten, verlustig; Herr Ellison war ein besserer Haushälter. Er verband noch mehr durch die Art, mit welcher er Wohlthaten erzeigte, als durch die Wohlthaten selbst; durch diese erregte er Dankbarkeit, durch jene Liebe, bey denen, so sie empfiengen. Er ließ niemals

einen guten Dienst unvollendet, und war deswegen gesonnen, Miß Almon selbst auf das Schiff zu geleiten, damit sie unter seiner Sorgfalt mit Ruhe und Zufriedenheit reisen möchte. Er schob es unterdessen so lange auf, als die Zeit es erlauben wollte, um Herrn Maninghams Sache, so bald wie möglich, vollendet zu sehen. Dieß brachte er auch seinen Wünschen gemäß dahin, und hatte das Vergnügen, den jungen Mann zu befreyen. Da er aber bedachte, daß er nur einem Theile seiner Leiden abgeholfen haben würde, wenn er es dabey bewenden ließe, so bat er ihn, ihm das Vergnügen seiner Gesellschaft so lange zu gönnen, bis er eine Beschäftigung für ihn ausfindig machen könnte, die ihn in einen unabhängigen Zustand setzen würde. Da auch Frau Maningham unbequem wohnte, und es in der Stadt, welche sie gewählt hatte, um nahe bey ihrem Sohne zu seyn, sehr theuer war; so bot er ihr ein artiges Zimmer in einem zierlichen Pachthause, das er auf seinem Gute gebauet hatte, an; und ersuchte sie, ihren Sohn zu begleiten, auf daß sie selbst urtheilen könnte, ob sein Anerbieten annehmungswürdig wäre.

Da diese Sache nunmehr so glücklich zu Ende gebracht war, führte Herr Ellison Miß Almon zu dem Schiffe, welches sie nach Jamaica bringen sollte. Er gab ihr ein sehr nachdrückliches Empfehlungsschreiben an seine Schwiegerinn mit, ertheilte jeden nöthigen Befehl wegen ihrer Bewirthung auf dem Schiffe, und reißte, nachdem er es unter

Seegel

Seegel gesehen, nach Hause zurück, wo er Herrn und Frau Maningham vorfand, welche den Tag vorher angelangt waren. Da Herr Ellison allzeit eine Art von natürlicher Neigung für alle, die ihm angehörten, empfand, so war seine Rückkehr zu Hause immer eine Zeit der Freude. Der Gegenstand seiner zärtlichsten Empfindungen war sein Sohn, der zuerst seine Liebkosungen empfieng; hierauf erstreckte sich seine gütige Erkundigung auf die ganze Familie; die kleinsten Kinder seiner Hausgenossen wurden herein gebracht, ihn mit Lächeln zu bewillkommen, wenn sie ihre Freude noch nicht lallen konnten, und alle wurden von ihm mit Zeichen der Zuneigung angenommen. Auch Sir Williams Familie hatte ihr Theil an diesen Auftritten der Zufriedenheit, und die ganze ärmere Art von Nachbaren, der Ceremonien überhoben, welche Lebensart fodern, kam haufenweis nach seinem Hause gelaufen, erkundigte sich um seine Gesundheit, und empfieng ihre Antwort auf die gefälligste Weise von ihm selbst. Die Freude, die bey solchen Gelegenheiten auf jedem Gesichte lächelte, konnte nicht anders als die gegenseitigen Empfindungen in Herrn Ellison erwecken, allein jezt ward seine Freude noch durch Hofnungen einer höheren Art vermehrt. Er erfuhr nämlich, der Doctor Tunstall wäre an einem Fieber krank, das durch eine Reyhe von Schwärmereyen, bey deren jeder er sich in starken Getränke übernommen hätte, verursacht wäre.

Diese Neuigkeit erweckte sogleich einige Hoffnungen in Herr Ellisons Brust, die er aber zu unterdrücken sich bemühte. Er schalt ernstlich sein Herz, daß es unmenschlich genug seyn könnte, über irgend einen Umstand, der Andern schmerzlich wäre, sich zu freuen. Er wandte seine Gedanken, so viel er konnte, von der schmeichelhaften Seite dieses Zufalles weg, und beklagte aufrichtig das Schicksal eines Mannes, der vermuthlich durch ein Laster in die Ewigkeit gesandt werden würde, welches ihn unfähig machte, vor dem Gerichte Gottes zu erscheinen. Er betrachtete gleichfalls Frau Tunstall in einer traurigen Situation. Man konnte zwar natürlicher Weise denken, daß ihre Liebe für den Doctor sehr viel geringer geworden seyn müßte; allein zu einer solchen Zeit werden die Fehler eines Freundes vergessen; das Laster, welches eine so schwere Strafe mit sich gebracht hat, wird durch die Stimme des Mitleidens in einen bloßen unglücklichen Fehler verwandelt; man tadelt den Leidenden nicht mehr; ein zärtliches Mitleiden nimmt die Stelle der strengen Beurtheilung ein; man denkt an nichts anders, als an seine Tugenden; nur wenn die erste Heftigkeit des Schmerzes vorbey ist, wird das Gedächtniß unpartheyischer, und dann besänftigt die Erinnerung an das Vorige erst unsre Bekümmerniß. Allein Frau Tunstalls Schmerz rührte Herrn Ellison äußerst, ob er gleich wissen konnte, daß er nur eine Zeitlang dauern würde. Er hielt es nicht für schicklich, sich in Person nach ihr zu erkundigen, sondern

suchte

suchte von ihrem Vater Nachrichten einzuziehen, durch den er ihr auch einiges Geld zu den nothwendigen Ausgaben der Krankheit zufließen ließ; welches ihr nicht anders als Freude machen konnte, weil sie es für die Wirkung der väterlichen Güte hielt.

Die Berichte von Doctor Tunstalls Gesundheit wurden täglich schlimmer, und Herr Ellison fand, daß, ungeachtet seiner eifrigsten Bemühungen, Empfindungen, die er für unedel und unmenschlich hielt zu unterdrücken, sein Herz ihm doch nicht zuließe, einen recht lebhaften Schmerz über Doctor Tunstalls Krankheit zu empfinden. Freude und Traurigkeit sind gleich ungehorsam gegen unsre Befehle, sie kommen weder wenn wir es haben wollen, noch entfernen sich auf unser Geheiß; ob wir gleich in gewissem Grade unsre Bewegungen verbergen und zurückhalten können. Da Herr Ellison seine Gefühle bey dieser Gelegenheit nicht billigte, so wünschte er sie, vor sich selbst zu verbergen. Allein, die Natur wollte ihr Recht haben, und ließ ihn fühlen, daß selbst Edelmuth seine Gränzen hat, und die Natur, so viel man sich auch Mühe darum geben mag, doch nicht gänzlich besiegt werden kann; gleichwie edle Bürger eines freyen Staats sich durch Gesetze regieren und durch Weisheit lenken lassen, allein niemals ihren Nacken unter ein willkührliches Joch beugen. Er war gezwungen über die Schwäche seiner Tugend zu seufzen; die zu seinem Leidwesen den Eigennutz nicht zu unterdrücken

vermochte, der ihm die Nachricht mit einer heimlichen Freude anhören machte, daß Doctor Tunstall von seinen Aerzten aufgegeben sey. Wenige Tage darauf erfolgte auch wirklich sein Tod.

Hätte Herr Ellison dem Antriebe seines Herzens gefolgt, so würde er sogleich zu der untröstbaren Wittwe geflogen seyn, und mit aller der Zärtlichkeit, welche die sanfteste Freundschaft einflößen kann, ihren Schmerz zu lindern versucht haben. Allein er fürchtete, solch ein Betragen möchte jemanden, dessen wahre Gesinnungen so wohl bekannt wären, nicht recht anstehen; wenn er auch blos als Freund gegen sie handelte, so könnte es doch ihrem guten Rufe Schaden thun; man könnte sie verläumden, daß sie so früh einem Liebhaber, um sie zu werben, erlaubte; und selbst ihre zärtliche Empfindung würde durch ein jedes Zeichen von Hochachtung beleidigt werden, welches das Ansehen einer so frühen Erneuerung der vorigen Anträge an sich hätte. Diese Betrachtungen hielten ihn ab, einen Besuch zu geben; und in der That konnte auch wohl die Erneuerung aller seiner Hofnungen ihm diesen kleinen Verzug erleichtern. Dennoch waren diese Hofnungen nicht von der allerschmeichelhaftesten Art. Es ist wahr; da Frau Tunstall von dem kleinen Vermögen, das er ihr gegeben, nunmehr nebst drey jungen Kindern zu leben genöthigt war, so konnte er mit großer Wahrscheinlichkeit vermuthen, sie würde seine Hand, welche sie zur Besitzerinn eines so großen Vermögens machen würde, nicht

ausschlagen. Hierzu kam noch: er hatte stets so gegen sie gehandelt, daß er ihr nothwendig Ehrerbietung eingeflößt haben, und sie eben sowohl aus Neigung, als aus Vortheil bewogen werden mußte, ihn zu heirathen. Allein, alles dieß konnte noch nicht einen zärtlichen Liebhaber befriedigen. Herrn Ellisons Leidenschaft war noch immer die nämliche; er liebte Frau Tunstall bis zur Ausschweifung, und war überzeugt, daß, wenn ihr Herz nichts weiter als Dankbarkeit und Hochachtung gegen ihn empfände, seine Zärtlichkeit schwer gekränkt werden würde, wie sehr auch die Vernunft damit zufrieden seyn müßte. Ein brennender Liebhaber ist bisweilen grillenhaft, eigensinnig; verlangt eine Erwiederung der Leidenschaft, die der seinigen vollkommen entspricht, und findet nichts als Verdruß in der ruhigen vernünftigen Zuneigung einer Person, die sich nicht in demselben Rausche befindet. Diese Befürchtungen machten, daß Herr Ellison seine Hofnungen weniger süß fand, als für seine Ruhe nöthig war. Er, der in andern Fällen das Vergnügen, Einem Verbindlichkeiten aufzuerlegeu, für so süß hielt, daß er keiner Dankbarkeit von Seiten deß, der sie empfienge, bedürfte, um dieß Gefühl zu erhöhen, merkte jezt, seine Glückseligkeit würde sehr unvollkommen seyn, wenn sie ihm nicht wieder die ganze Zärtlichkeit ihres Herzens schenkte, — so wenig Eindruck machte der bloße Gedanke, seine Geliebte in Ueberfluß setzen zu können, auf ihn. — — Diese Besorgnisse der Liebe schienen

nen Herrn Ellison nicht sobald verlassen zu wollen; daher gehen wir jezt darüber hin, und bemerken nur, daß er sich enthielt, sie in dem ersten halben Jahre ihrer Wittwenschaft zu besuchen; eine große Selbstverleugnung, die er mehr aus zärtlicher Furcht, ihre Empfindung zu beleidigen, (denn er wußte, daß es ihm unmöglich seyn würde, seine Liebe unter dem Scheine der Freundschaft oder noch kälteren Höflichkeit zu verbergen,) als aus Scheu vor dem Schnickschnack der Nachbarschaft, oder dem Tadel der Boshaften ausübte.

Um diese Zeit empfieng Herr Ellison eine Nachricht, die ihn mit Recht fröhlich machte. Ein Brief von seinem Bruder langte an, worinn ihm dieser meldete, daß das Glück günstiger für ihn geworden wäre. Sein Handel gienge ihm nun mehr über alle seine Hofnungen wohl von Statten; er wäre eben so glücklich, in jeder andern Absicht; die Vortreflichkeiten seiner liebenswürdigen Gattinn, und das Vergnügen, welches er an seinen kleinen Kindern hätte, machten ihm sein Haus zu einem beständigen Schauplatze von Freuden. —

* * * * * * * * * * * * * *

Zweytes Kapitel.

Zugleich mit Herr Johann Ellisons Brief, empfieng Herr Ellison auch einen von seinem dortigen

tigen Aufseher zur Antwort auf einen Entwurf, den er demselben zur Beurtheilung zugeschickt hatte, eine Schule in Port-Royal zu errichten. Herr Ellison war bekümmert zu sehen, wie schlecht es mit den West-Indianern in Absicht der Erziehung stünde. Auf der ganzen Insel Jamaica war nicht eine einzige erträgliche Schule, diejenige ausgenommen, welche er für seine Sclaven errichtet hatte. Allein diese waren von einer zu niedrigen Gattung für die Erben ansehnlicher Vermögen, die mehrere Sprachen als ihre eignen lernen müssen, und ihre Kenntnisse nicht in die engen Gränzen einschränken dürfen, so für Leute niedrigern Standes hinreichend sind. Ihre Söhne nach Engelland, der Erziehung wegen, zu senden, war mancherley Unbequemlichkeiten unterworfen. Die Unlust, welche Eltern gemeiniglich fühlen, sich von ihren Kindern auf eine so große Weite zu trennen, verursachte, daß es gemeiniglich lange verschoben ward. Kamen sie nun auch nach Engelland, so konnte es leicht geschehen, daß die Entfernung von der Sorgfalt und Aufsicht ihrer Eltern die Kinder nachlässig in dem lernen machte, oder, was noch schlimmer ist, ihre Sitten verderbte, und in Laster stürzte. Ueberdieß fielen die hierzu nothwendigen Ausgaben denenjenigen, so nicht schon ihr Glück gemacht hatten, zu schwer; zu geschweigen, daß ein Theil der reichsten Einwohner der dortigen Insel selbst gänzlich von allen wissenschaftlichen Kenntnissen entblößt war.

Da Herr Ellison beständig darauf dachte, Gutes zu stiften, so hatte er den Plan zu einer Schule gemacht, und Herrn Hammond gebeten, die Neigung der dortigen Einwohner zu prüfen, um zu erfahren, ob er hoffen dürfte, wenn er einen diesem Geschäfte gewachsenen Mann anträfe, ihm Belohnung versprechen zu können, die seinem Verdienste gemäß wäre. Dieß war mit gutem Erfolge geschehen; und sein Aufseher berichtete ihn, daß verschiedene dortige Herren versprochen hätten, Einem jeden ihre Söhne anzuvertrauen, der von ihm eine Versicherung brächte, daß er zu ihrem Unterrichte geschickt wäre. Das konnten sie auch leicht versprechen, denn Herr Ellison war viel zärtlicher in der Wahl eines Lehrers, als sie selbst für nöthig würden geachtet haben. Jemand, der Geschicklichkeit genug besaß, in den gewöhnlichen Zweigen der Wissenschaft zu unterrichten, und nicht ein offenbares Lasterleben führte, war in geringer Gefahr, von ihnen abgewiesen zu werden. Herrn Ellison schien mehr hierzu erforderlich. Seine Absichten würden nur schlecht erreicht worden seyn, wenn er nicht Einen gefunden hätte, der eben so fähig wäre, seine Untergebnen in der Tugend als in den Wissenschaften zu unterweisen; einen, der die Wichtigkeit seines Geschäftes ernstlich empfände und dadurch bewegt würde, es nach seinem besten Wissen und Können redlich zu erfüllen; der die verschiednen Temperamente seiner Untergebnen studirte, sich zu ihren Fähigkeiten herab ließe, und sie nicht alle nach einerley Schnur erzöge, da eine

Erziehungs-

Erziehungsart bey einem Kinde sehr schädlich seyn kann, und vielleicht bey einem Andern nuzt.

Gewöhnliche Lehrmeister trift man leicht an, allein ein solcher Mann, wie ihn Herr Ellison verlangte, ist ein seltener Fund, und vielleicht hätte er lange zu suchen gehabt, wenn nicht Herr Maningham ihm in die Kundschaft gekommen wäre. Er hatte denselben zu sich in sein Haus eingeladen, eben sowohl in der Absicht zu entdecken, was für eine Lebensart seiner Neigung und Fähigkeiten gemäß wäre, als ihn in den Stand zu setzen, so lange Vergnügen und Bequemlichkeit zu genießen, bis er ihm zu einer ordentlichen Beschäftigung verhelfen könnte. Er fand an ihm sehr bald einen Mann, der einen vortreflichen Gebrauch von einer sehr guten Erziehung gemacht hatte, vollkommen Griechisch und Latein verstand, und auch in den schönen Wissenschaften kein Fremdling war. Seine trefliche Beurtheilungskraft, sein gesezter und gründlicher Verstand, sein sanftes aber doch standhaftes Temperament, der ganze vorige Lauf seines Lebens, nebst allen dem, was Herr Ellison aus dem Umgange mit ihm abnehmen konnte, halfen ihn überzeugen, daß er ungemein rein und lauter in Absicht der Tugend und Religion seyn müßte. Herr Maningham zeigte sogleich eine Neigung, Herrn Green in seinem Unterrichte Beystand zu leisten, und schien ein Vergnügen an dem Geschäfte der Erziehung zu finden. Dieß bewegte Herrn Ellison, seines Vorhabens, in Jamaica eine Schule zu stiften, zu erwähnen; allein da er sich stets fürchtete,

denen

denen die ihm ansehnlich verbunden waren, eine Sache von Wichtigkeit vorzuschlagen, aus Besorgniß, mehr Dankbarkeit und Nachgeben als Neigung möchte sie zur Annehmung davon zwingen; so sprach er nur gleichsam im Vorbeygehen davon. In dem Augenblicke billigte Herr Maningham blos den Anschlag, allein frug mit einer Neugierde nach allen Umständen davon, welche bewieß, daß seine Aufmerksamkeit starken Antheil daran nähme. Den folgenden Tag brachte er Herrn Ellison wieder auf das Gespräch, und bezeugte einen Wunsch, zu diesem Geschäfte tüchtig zu seyn, weil es eine Lebensart wäre, die er wol leiden möchte, und worinn es ihm besser als in einer andern gelingen würde.

Herrn Ellisons Begehren war nun völlig erfüllt. Er antwortete: „Er könnte nicht gehoft „haben, eine geschicktere Person hierzu anzutreffen, „und hätte gewünscht, daß Herrn Maningham „der Vorschlag angenehm seyn möchte. Bloße „Bedenklichkeit, in einer Sache auf ihn Einfluß „zu haben, worinnen Er wünschte, daß er aus „bloßer Neigung handeln möchte, hätte ihn ab„gehalten, einen Antrag zu thun. Da aber nun„mehro die Sache so glücklich mit seinen eignen „Wünschen übereinstimmte, so versicherte er ihn, „er wollte mit Freuden die Kosten der Reise und „der ersten Einrichtung für ihn tragen, und ihm „so lange ein recht gutes Einkommen vergewissern, „bis die Anzahl seiner Schüler jeden andern Bey„stand unnöthig machen würde."

Herr

Herr Maningham, der sehr gezweifelt hatte, was er für eine Lebensart erwählen sollte, welches in seinem Alter, und bey seiner gänzlichen Entblößung von Geld ein schlimm zu bestimmender Punkt war, fühlte sein Gemüth bey dieser Aussicht sehr erleichtert. Die Veränderung des Landes schien für einen in seinen Umständen wünschenswerth zu seyn. Er verließ sich in Absicht der Tüchtigkeit zu diesem Geschäfte mehr auf sein Herz als auf seinen Verstand; die Güte des Erstern konnte ihm selbst nicht unbekannt seyn, ob er gleich von der Vortreflichkeit des lezteren weniger überzeugt war, als jeder, der mit ihm umgieng. Allein er hielt ein gewöhnliches Maaß von Beurtheilungskraft und gesunder Vernunft, unter der Lenkung eines Herzen, welches seine Pflicht zu erfüllen wünscht, für hinreichend, bey der Erziehung der Jugend Nutzen zu stiften. Nur an ein einziges Hinderniß stieß sich die Sache. Als er seine Mutter von seinem Vorhaben benachrichtigte, so konnte sie den Gedanken nicht ertragen, einen Sohn so bald zu verlieren, den sie eben erst wieder erlangt zu haben schien; denn während daß er im Gefängnisse lag, war er ihr eher eine Ursache des Schmerzes als des Vergnügens gewesen. Aber nach einer kurzen Ueberlegung fanden sich auch dawider Mittel; nämlich, daß sie ihn begleitete. Sie hofte zugleich, in dem sie ihrer Zärtlichkeit für ihn ein Genüge thäte, ihm von einigem Nutzen zu seyn, weil die weibliche Sorgfalt ein nothwendiges Stück bey dem Unterrichte eines Lehrers ist. Sie benach-

richtigte Herrn Ellison von ihrem Wunsche, der ihn sehr billigte, und Herr Maningham bereitete sich nun mit doppeltem Vergnügen auf die Reise vor, da seine Mutter mit gieng, und alle Bande, die ihn an Engelland fesselten, dadurch zerbrochen wurden. Doch war er nicht ohne Furcht, das Clima möchte ihr unangenehm seyn; allein sie besorgte nichts dergleichen. Sie dachte, es könnte ihr nichts unangenehmes wiederfahren, wenn sie bey ihrem Sohne wäre; von ihm geschieden zu seyn, dünkte ihr das einzige mögliche Unglück; wenn sie dafür gesichert wäre, kämen ihr weder See noch Clima als ein Uebel vor.

Herr Ellison nahm die Sorge auf sich, sie mit jeder nöthigen Sache zu versehen; und da er glaubte, es würde Herrn Maningham schwer fallen, sich dort Bücher anzuschaffen, so kaufte er ihm alle diejenigen, welche er in seiner Schule brauchte. Noch ehe sie abreißten, waren sie mit allen Bedürfnissen reichlich versorgt; er übernahm es gleichfalls, Frau Maningham die Einkünfte ihres kleinen Gutes regelmäßig zu übersenden. Sie nahmen Abschied von ihrem Wohlthäter mit Herzen, die von Dankbarkeit überflossen; und ob sie gleich nicht ohne tiefe Rührung ihm das lezte Lebewohl sagen konnten, so fanden sie doch einen großen Trost in der Hofnung, daß sie in der neuen Welt, die sie zu erforschen reißten, glücklicher seyn würden, als sie in derjenigen gewesen waren, so sie verließen. Ihre Anverwandten bedurften keines großen Trostes, denn wenige Leute betrüben sich über die Entfernung

armer Anverwandten, welche eine Art von Recht haben, Foderungen an sie zu thun, die sie nicht Edelmuth genug besitzen zu erfüllen. Herr Maningham und seine Mutter besuchten unterdessen einen jeden von denen, die sich in ihrem Unglücke um sie bekümmert hatten. Diese billigten alle mit einander ihr Unternehmen, und waren mit ihren guten Wünschen für ihr Glück sehr verschwenderisch; eine Gabe, die weder den Empfangenden reich noch den Geber arm macht. Einige zwar thaten kleine Geschenke zu ihren Wünschen hinzu; die Reichern aber konnten Herrn Ellison kaum eine Grosmuth verzeyhen, die eine Art von Vorwurf für sie selbst zu seyn schien, und beneideten ihm eine Handlung, welche sie nicht Tugend genug gehabt hatten auszuüben, ob sie ihnen gleich weit mehr obgelegen hätte. Allein wenn sie sich dieß auch selbst vorwarfen; so vereinigte sich Herr Maningham doch nicht mit ihren Gewissen; er besaß den wahren Adel der Seele, der uns antreibt, Andern alles mögliche Gute zu erzeigen, und von ihnen nur wenig zu erwarten. Denn man irrt sich sehr, wenn man glaubt, daß diejenigen, welche am bereitwilligsten sind, Wohlthaten zu erweisen, auch am geneigtesten sind, welche zu erwarten. Derselbe Edelmuth, der sie dienstfertig gegen Andere macht, giebt ihnen auch Entschuldigungen für die- diejenigen, die weniger uneigennützig sind. Indem sie von ihren eignen Rechten gering denken, und Anderer Schwachheiten übersehen, so sind auch ihre Erwartungen klein, und wenn auch diese ge-

täuscht werden, vergrößert doch nie der Unwille die Beleidigung. —

Herr Ellison hatte Herrn Maningham gebeten, einen oder zwey Gehülfen mit sich zu nehmen, weil er nicht zweifelte, er würde bald so viele Kostgänger erhalten, daß er sie selbst nicht alle gehörig möchte abwarten können. Er erbot sich, die Besoldung, um die er mit denselben übereinkommen würde, zu bezahlen, bis er selbst sich im Stande fände, es zu thun. Diese Besoldungen waren auch nicht gar gering, da man nicht erwarten konnte, daß geschickte Leute ohne ein gehöriges Entgeld ihre Gesundheit wagen, und viele Vergnügungen durch die Veränderung ihres Landes aufopfern würden. Herr Maningham indessen, um seinen Wohlthäter nicht immer in noch größere Ausgaben zu verwickeln, wollte nur einen Gehülfen mitnehmen. Er antwortete: Es würde Zeit genug seyn, einen andern kommen zu lassen, wenn er erst selbst im Stande wäre, ihn zu bezahlen. Er hatte auch das Glück, einen anzutreffen, auf den er sich in der wichtigen Sache, die er ihm mit anvertrauen wollte, verlassen konnte.

Herr Ellison bemühte sich, seine Ungedult, Frau Tunstall zu besuchen, durch eine verdoppelte Aufmerksamkeit auf alle Gegenstände seiner Wohlthätigkeit zu erleichtern. Er fand, daß ihn nichts so leicht in den Stand setzen könnte, von der Befriedigung seiner eignen Neigungen sich zu enthalten, als eine beständige Beschäftigung mit der Wohlfahrt Anderer; denn während, daß er

Glück=

Glückseligkeit, oder auch nur Freude verbreitete, konnte ihn kein besonderer Schmerz anrühren. So sehr er indessen sich die Empfindung des Opfers, welches er dem Wohlstande brachte, zu schwächen versuchte, so konnte er sie doch nicht ganz auslöschen. Der Zeitraum, welchen er sich gesezt hatte, den Anblick dieser ihm stets geliebten Person zu meiden, kam ihm unerträglich langweilig vor; und er würde den gemeinen Liebhabern auch in ihrem häufigen Wunsche, die Zeit vernichten zu können, beygepflichtet haben, wenn er den Gebrauch davon, blos in Absicht seiner selbst betrachtet hätte. Allein in dem Lichte, in dem er die Zeit ansah, konnte er nicht wünschen, daß sie schneller verfliegen möchte, ausser wenn er im Stande gewesen wäre, sie schneller mit Handlungen anzufüllen, welche bewiesen, daß er sie nicht verschleudert hätte. Endlich aber doch sah er mit einer Freude, die seine gewöhnlichen Betrachtungen ausschloß, so er bey dem Schlusse einer jeden merkwürdigen Periode anstellte, (und dieß pflegten sehr fröhliche Betrachtungen über das Gute, so er gethan hatte, zu seyn) das halbe Jahr verfließen; und bat nunmehro Herrn Allin, ihn in seinem ersten Besuche bey Frau Tunstall zu begleiten.

Er hatte wohl darinnen gehandelt, sich einen Begleiter zu wählen, denn die Bewegung seiner Lebensgeister, als er die Frau, die er so zärtlich liebte, wieder erblickte, war so groß, daß er, ganz in Vergnügen sie anzuschauen verlohren,

eine lange Zeit zur Unterredung unfähig war. Die Trauerkleider, welche sie und ihre Kinder trugen, gaben ihnen den Anschein eines Kummers, welcher seine Zärtlichkeit noch mit Mitleiden vermehrte; Frau Tunstall hatte noch immer eine melancholische Miene, die alle ihre Bemühungen nicht verbergen konnten, ob sie gleich, da sie wirklich betrübt gewesen war, keine Lust hatte, diese Betrübniß vor Fremden zu zeigen. Ein todter Nebenbuhler ist eben keine fürchterliche Sache, auch für den zärtlichsten Liebhaber. Herr Ellison freute sich vielmehr, daß Frau Tunstall gegen den Verlust eines Mannes, den sie einmal geliebt hatte, ob er wohl durch seine schlechte Aufführung ihrer Zärtlichkeit ganz unwürdig geworden, noch nicht unempfindlich war. Er glaubte nicht, daß die Empfindungen eines Herzens, welches er zu gewinnen wünschte, zu zärtlich seyn könnten.

Frau Tunstall war weniger verlegen; sie hatte Ursache zu vermuthen, daß Herr Ellison sie nicht mit Gleichgültigkeit ansähe; die Sorgfalt, mit welcher er sie so lange vermieden, bewieß es ihr hinlänglich; allein seine Empfindungen verursachten ihr keinen Schmerz, da sie für ihn die vollkommenste Hochachtung und Dankbarkeit fühlte, und folglich ihm nichts schuldig zu seyn sich bewußt war. Sie konnte daher auch sich selbst keinen Vorwurf machen, daß sie seine Empfindungen nicht genug erwiederte. Sie bildete sich nicht ein, wie große Partheylichkeit er auch für sie besitzen möchte, daß er die geringste Absicht

haben könnte, seine Anträge bey einem Frauenzimmer zu erneuern, welche durch die Ausschlagung seiner Hand bewiesen hätte, daß sie dieselbe nicht verdiente, die nunmehro mit Kindern belastet, und wie sie meinte, seitdem er sie gesehen, durch einige Jahre voll Kummer und Sorgen sehr verändert wäre. Von dieser Meinung eingenommen, war ihre Seele ganz frey. Sie empfieng ihn mit einer seinen Tugenden gebührenden Ehrerbietung und derjenigen Dankbarkeit, die sie einem Manne schuldig war, von welchem sich alles her schrieb, was sie und ihre Kinder ihr Eigenthum nennen könnten; allein zu gleicher Zeit mit der Ungezwungenheit einer Person, die keine Folgen aus einem Besuche, der ihr der Höflichkeit nach zukam, vorhersah. Sie hofte einzig und allein, dieser Besuch würde ein Schritt zu einer aufrichtigen Freundschaft zwischen ihnen seyn; dieß durfte sie ihrer Meinung nach von dem Antheil, den sie noch stets an seiner Liebe hatte, erwarten; und dazu war sie auch von Grund ihres Herzens bereit.

Diese leichte Offenherzigkeit ihres Betragens besiegte Herrn Ellisons Furcht noch vor dem Ende seines Besuchs; er sahe, sie hatte weder Absichten auf ihn, noch vermuthete welche von seiner Seite. Er freute sich, daß seine Gesinnungen verborgen wären, folgte ihrem Beyspiele, und fiel in eine leichte und freundschaftliche Unterredung. Da er aber genöthigt war, seine Zärtlichkeit für die Mutter zu verbergen, so ersezte er

sich dieß, so viel er konnte, durch Liebkosungen gegen ihre Kinder, deren Schönheit außerordentlich war, und ihn um so viel mehr rührte, weil sie alle eine treffende Aehnlichkeit mit Frau Tunstall an sich trugen.

Herr Ellison wiederholte häufig seine Besuche, und fand, daß es sehr nöthig wäre, auf seiner Hut zu seyn, damit seine Gedanken nicht allzusehr von dieser liebenswürdigen Frau eingenommen würden. Die einzigen Gränzen, welche er seiner Neigung zu setzen wünschte, war die Erfüllung seiner Pflichten. Hätte die Freude, die er aus ihrer Gesellschaft schöpfte, oder das Vergnügen, welches er in den Gedanken an sie, und den süßen Vorstellungen von seiner zukünftigen Glückseligkeit mit ihr empfand, die Ausübung einer einzigen wohlthätigen Handlung verschoben, so würde er sich Ihrer selbst unwürdig gehalten haben. Er ließ sich auch den Zustand seines Herzens nicht abhalten, seine jährliche wohlthätige Reise anzustellen, und untersuchte eben so sorgfältig, wie vorher, die verschiednen Bedürfnisse und den Werth dererjenigen, so auf seine Güte hoften. Vielmehr fürchtete seine zärtliche Tugend, der Wunsch, in ihre Nachbarschaft zurück zu kehren, möchte unvermerkt auf ihn selbst einen Einfluß haben; diese Besorgniß verursachte, daß er noch mehr als gewöhnlichen Fleis auf die Ausführung seiner Verrichtung verwandte, und nicht einmal so sehr eilte, als er sonst wohl hätte thun können.

Drittes

Drittes Kapitel.

Der Vorzug, welchen Herr Ellison seinen Pflichten vor den aus Frau Tunstalls Gesellschaft entspringenden Vergnügen gab, bestärkte sie in der Meinung, daß er weiter keine Absichten, als den Genuß ihrer Freundschaft auf sie hätte. Doch endlich verfloß das erste Jahr ihrer Wittwenschaft, während welcher Zeit er sich zum Stillschweigen über den Zustand seines Herzens entschlossen hatte. Nunmehro, da allen möglichen Formalitäten der Welt die äußerste Genüge geschehen war, wollte er auch nicht länger die Erfüllung seines Wunsches aufschieben. Er erklärte ihr daher offenherzig, wie wenig die Zeit seine Gesinnungen verändert hätte, und bat sie, ihm die Erlaubniß zu geben, zu hoffen, daß sie seinen Anträgen ein geneigteres Gehör, als das erstemal, schenken würde.

Frau Tunstall war über Herrn Ellisons Beständigkeit etwas verwundert, und nicht wenig über die Art der Antwort verlegen. Allein, da er auf eine drang, so stammelte sie einige Ausdrücke heraus: von der Ehre, die er ihr erzeigte, von der Größe der Vortheile, die er ihr anböte; und von ihrer hohen Empfindung der Verbindlichkeiten die sie zu ihm hätte, die sie geneigt machen müßten, wo möglich, jeden seiner Wünsche zu erfüllen.

Diese Art von kalter Aufnahme war der Lebhaftigkeit von Herrn Ellisons Leidenschaft wenig gemäß; er bat sie daher, daß Höflichkeit, Dankbarkeit, und vor allen Dingen Vortheil gänzlich aus dem Spiele bleiben möchten. Er hätte eine zu gute Meinung von ihr, als daß er glauben könnte, sie wäre im Stande, um des äusserlichen Vortheils willen zu heirathen. Von dieser Seite glaubte er sich daher ganz ausser Gefahr. Allein er bäte sie gleichfalls, auch nicht etwa aus Dankbarkeit (wenn sie meinte, daß sie ihm einige schuldig wäre, welches er doch nicht eingestehen könnte,) sich selbst seinen Wünschen aufzuopfern. So viel Achtung auch diese Tugend verdiente, so wäre sein Herz doch zu zärtlich oder zu eigensinnig, sich damit zur Vergeltung für seine brünstige Liebe zu begnügen. Er würde ohne sie weniger unglücklich seyn, als wenn sie ihm ihre Hand ihrer Neigung zuwider schenkte.

Ich bin überzeugt, daß die meisten Frauenzimmer Frau Tunstall bedauern müssen; es ist beynahe grausam, von einem Manne, wenn er in einem solchen Falle darauf dringt, offenherzig zu reden, und der Gewohnheit gar nichts einzuräumen, welche ein wenig Verstellung zu einer weiblichen Pflicht, und zu einer der ersten Regeln in der Wissenschaft des Wohlstandes macht. Glücklicher Weise sind die Männer selten so demüthig, daß sie nicht das geringste Zeichen des Nachgebens, woraus es auch immer entspringen mag, der Liebe zuschreiben sollten. Allein

lein Herrn Ellison fehlte es an Eitelkeit; er sah (welches man von wenigen sagen kann) die Möglichkeit, nicht geliebet zu werden, ein, und zitterte vor dem Gedanken, dasjenige, was er sehnlich seiner zärtlichen Liebe zugestanden zu sehen wünschte, nur seinem Glücke verdanken zu müssen.

Frau Tunstalls Situation war noch verworrner dadurch, daß sie wirklich selbst den Zustand ihres Herzens nicht kannte. Sie hatte sich niemals selbst gefragt, ob sie etwas mehr als Hochachtung und Dankbarkeit für ihn fühlte, weil sie nicht glaubte, daß sie in den gegenwärtigen Fall kommen würde; und ihr Herz war nicht so schwazhaft gewesen, es ihr ungefragt zu sagen. Jedoch als Herr Ellison ihr Zeit ließ, von der Verwirrung, in welche sie die Ueberraschung gesezt hatte, zu sich selbst zu kommen, gab sie ihm eine Antwort, die, wie ich überzeugt bin, oftmals, aber selten mit einer ähnlichen Aufrichtigkeit ertheilet worden ist: „Da sie noch nicht ihr Trauerkleid „abgelegt hätte, so hätte sie nicht erwartet, einen „Antrag zu empfangen. Die Möglichkeit davon „wäre ihr nicht einmal in die Gedanken gekommen, „indem andre Sachen sie bisher beschäftigten; „daher fände sie sich gänzlich ausser Stand, ihm „so unvorbereitet eine Antwort zu geben. Sie „hätte ihn blos als den liebenswürdigsten und wer„thesten Freund betrachtet, und wüßte daher nicht, „ob sie mit Vergnügen einwilligen könnte, durch „noch zärtlichere Bande mit ihm vereinigt zu wer„den; indessen könnte sie alles, was er verlangte,

„sicher

„sicher versprechen, ihn nicht zu heirathen, wenn „er nicht die freye, uneigennützige Wahl ihres „Herzens erhielte.

Herr Ellison hatte nicht sobald diese Versicherung bekommen, als er seine Bitte bereute. Er fieng nunmehro an zu glauben, daß, wenn sie ihn auch aus keinem andrem Grunde als Hochachtung und Dankbarkeit heirathete, die Heftigkeit seiner Zärtlichkeit in der Brust einer so tugendhaften Frau gewißlich auch Liebe erregen würde. Nur fürchtete er, daß er durch seinen zu großen Eigensinn den Besiz einer Frau verlieren könnte, auf welcher seine Glückseligkeit mehr denn jemals beruhte. Hätte er nicht in Frau Tunstalls Angesicht einige Spuren von Hofnung für sich entdeckt, so würde er sich kaum enthalten haben, dasjenige, was sie ihm zugestanden hatte, wieder zu verbitten, und sie zu versuchen, ihm zu erlauben, daß er sich bemühte, ihre Liebe alsdann zu erwecken, wenn ihm die Ehe ein größeres Recht dazu gäbe.

Des armen Mannes Besorgnisse waren in der That sehr ungegründet. Sie war wirklich nicht so ganz gleichgültig, als er wohl glaubte. Liebe bricht selten in Flammen aus, ehe sie durch Hofnung angefacht wird. Sie meinte fest, Herr Ellison würde an sie nicht mehr denken, da sie ihm einen Mann, der es so viel weniger verdiente, vorgezogen hatte; und würde sichs auch selbst nicht vergeben haben, wenn sie so bald nach dem Tode ihres Mannes einen zärtlichen Antheil an der Zuneigung eines Andern vermuthet hätte. In dieser Lage ihrer

Seele

Seele war es ihr ganz angenehm gewesen, die Beschaffenheit ihrer Empfindungen nicht untersuchen zu dürfen; sie fand ihre Seele nicht sehr bereitwillig, dasjenige bey sich zu argwohnen, was sie als eine sehr tadelnswerthe Schwäche angesehen haben würde. Hochachtung konnte niemand Herrn Ellison verweigern; Dankbarkeit war sie ihm schuldig; diese Gesinnungen billigte sie, und gestand sie daher; über eine jede von noch zärtlicherer Art würde sie roth geworden seyn, und sie vor sich selbst verborgen haben. Allein da durch die Erklärung seiner Leidenschaft der Umgang zwischen ihnen eine zärtlichere Wendung nahm, so wurden ihr seine Besuche doppelt angenehm und machten Eindrücke auf ihr Herz, welche sie als gerechte Erwiederungen einer so beständigen Liebe entschuldigte. Sie nahm wahr, daß ihre Empfindungen diejenigen überträfen, so durch bloße Dankbarkeit oder ruhige Freundschaft in uns erregt werden. Nur die Furcht, daß er nicht glauben möchte, sie handelte aus eigennützigen Gründen, wovor er einige Besorgniß ausgedrückt hatte, bewog sie, ihre Liebe gegen einen Mann, dessen dauernde und schmerzhafte Treue wohl verdiente, durch alles Vergnügen einer gegenseitigen Zuneigung belohnt zu werden, so lange zu verheelen. Aber das muß freylich ein sehr mächtiger Bewegunsgrund seyn, der ein Frauenzimmer, welches von Natur offenherzig ist, in den Stand setzen kann, eine etwas lange Zeit den wahren Zustand ihres Herzens vor jemanden, der so aufmerksam darauf ist, zu verbergen. Herr Ellison

sah

sah mit unaussprechlicher Freude, daß er wirklich geliebt ward. Dieß Glück fühlte er so innig, daß er nunmehro sich gänzlich für alles, was er während des Laufes seiner Leidenschaft ausgestanden hatte, belohnt glaubte. Gegenwärtige Freude löscht viel vergangenes Leiden aus unserm Gedächtnisse aus, und daß muß auch seyn, da gegenwärtiges Leiden uns oftmals die Freude vieler glücklichen Jahre vergessen macht. Unmittelbare Empfindungen sind zu lebhaft, als daß sie dem Vergangenen erlauben sollten, sich uns mit gleicher Lebhaftigkeit wieder darzustellen. Herr Ellison erfuhr dieses jezt, und doch konnte er seine Glückseligkeit nicht für vollkommen halten, bis das Geschenck ihres Herzens folgte. So zärtlich er sie aber auch darum bat, und so sehr sie durch ihre eigne Liebe dazu angetrieben werden mochte, so wollte sie sich doch nicht überreden lassen, ihn zu heirathen, bis eine noch längere Zeit ihrer Wittwenschaft verflossen wäre. Ihre Zärtlichkeit hatte allezeit einen Widerwillen dafür gehabt, eine zweyte Ehe einzugehen. Zweymal zu lieben und zu heirathen, wenn man nicht liebt, hatte ihr immer unrecht gedünkt, und ob sie jezt genöthigt war, entweder zu gestehen, daß diese Vorstellungen übertrieben, oder sie selbst tadelnswürdig wäre, so wünschte sie doch wenigstens alles zu erfüllen, was die Gebräuche der Welt von ihr verlangten. Sie bat also um Erlaubniß, das zweyte Jahr ihrer Wittwenschaft beschließen zu dürfen, ehe sie sich in eine neue Verbindung begäbe. Diese Bitte war für ihren Liebhaber

haber niederschlagend, und auch ihrem Vater zugleich sehr unangenehm, der solche Bedenklichkeiten in Betracht der Vortheile, welche das Glück ihr anbot, für sehr nichtswürdig hielt. Da ihn das Alter vorsichtig und sein Temperament sparsam gemacht hatte, so fürchtete er, ein Zufall möchte sie eines Seegens berauben, den sie nicht schnell genug anzunehmen eilte. Desfalls vereinigten sie beyde ihre Kräfte; Herr Ellison berief sich darauf, daß er so lange geliebt, und so viel gelitten hätte; sie stellten ihr gemeinschaftlich vor, daß er durch die Enthaltung von ihrem Umgange während ihrer Heirath dem Wohlstand eine vollige Genüge geleistet hätte, so daß sie auch vor den boshaftesten Verläumdungen dadurch in Sicherheit gesezt seyn müßte, obgleich die Fortdauer seiner Leidenschaft ohnstreitig der Welt bekannt genug wäre. Jedoch dieß alles würde vielleicht wenig gefruchtet haben, wenn Herr Allin nicht, gänzlich Herrn Ellisons Wunsche zuwider, im Scherze seiner Tochter gesagt hätte, daß er, wofern sie nicht ihre närrischen Zweifel ablegte, es der ganzen Nachbarschaft erzählen wollte, wie undankbar sie gegen ihren Liebhaber handelte, da sie gröstentheils von ihm erhalten worden wäre.

Frau Tunstall erstaunte über die Ausdrücke, deren sich ihr Vater bediente; sie meinte aber, er verstünde das Geschenk, so Herr Ellison ihr an ihrem Hochzeittage gemacht hatte, und welches jezt in der That ihr ganzes Vermögen war. Allein er benachrichtigte sie, daß alles, was sie

seit der Verschlimmerung des Doctors von ihm zu empfangen geglaubt hätte, nichts anders, als Gaben ihres grosmüthigen Liebhabers gewesen wären. Herr Ellison war über diese Eröfnung betroffen, weil er fürchtete, sie möchte demüthigend für Frau Tunstall seyn; allein, sobald sie sich von ihrer ersten Bestürzung erholt hatte, rief sie aus: „Ich sehe, die Vorsehung hat mich bestimmt, „ein jedes Glück Ihrem Edelmuthe zu verdanken! „Womit, womit kann ich solche Verbindlichkeiten „vergelten? Nehmen Sie meinen Dank an! „Nehmen Sie mich an; liebenswürdigster aller „Männer! Solche Güte ist unwiderstehlich; be„fehlen Sie hinführo über meinen Willen; ich „kann Ihnen jezt in keinem Begehren mehr wi„derstreben! Meine Liebe zu Ihnen ist vielmehr „so gewachsen, daß ich wünschen muß, es je „eher je lieber zu meiner Pflicht gemacht zu sehen, „sie mit dem zärtlichsten und ungetheiltesten Her„zen zu lieben!"

Die Wolke, welche Herr Allin auf Herr Ellisons Stirne erregt hatte, war jezt auf einmal zerstreut. Die Folgen von dem, was er für Unvorsichtigkeit bey ihm hielt, erfreuten ihn so sehr, daß sein Herz keine andre Empfindung als Fröhlichkeit beherbergen konnte. Er drückte sie auch auf eine solche unaussprechliche lebhafte Art aus, daß Frau Tunstall sich selbst einen Vorwurf darüber machte, eine Glückseligkeit aufgeschoben zu haben, die sie ihm eher hätte ertheilen können. — — Da nunmehro alle Partheyen sich

so einig sind, so können wir vermuthen, sie werden den Tag, der ihr Glück krönen sollte, bald angesezt haben. Die Hochzeit ward auch wirklich in vierzehn Tagen bestimmt; und folglich die Hälfte der Zeit abgekürzt, die sie sich vorgesezt hatte abzuwarten, bis sie eine neue Heirath eingienge.

Herr Ellison hielt sich nunmehro selbst für den seeligsten aller Sterblichen. Nur wenige Tage waren noch zwischen ihm und der höchsten erreichbaren Staffel menschlicher Glückseligkeit; diese wenigen Tage wurden ihm auch noch durch die süssen Vorstellungen der Einbildungskraft so reizend gemacht, daß seine Ungedult, ihr Ende zu sehen, kaum zu entschuldigen wär. Er erfuhr nunmehro die Gefahr einer ausserordentlichen Freude. Bisher hatte die Wohlthätigkeit die Oberstelle in seinen Gedanken eingenommen; jezt aber war er von seiner eignen Glückseligkeit zu sehr berauscht, um gehörig für die Glückseligkeit Anderer besorgt zu seyn. Er merkte auch diese Veränderung; hofte aber, seine Seele würde die vorige Fassung wieder erlangen, wenn die erwartende Freude durch die Gewißheit und den Besitz von ihrer Heftigkeit sich herabstimmen, und seine Lebensgeister durch die Entfernung aller Furcht besänftigter werden würden. In der That trugen alle Sachen das ihrige dazu bey, ihn fröhlich zu machen. Ob ihm gleich izt jede Freude in Vergleichung mit derjenigen, die ihm die Verbindung mit Frau Tunstall versprach, klein dünkte;

so empfieng er doch nicht ohne Vergnügen den Dank seiner Schwiegerinn für das schätzbare Geschenk, welches er ihr mit Miß Almon gemacht hatte; deren Freundschaft sie als ihr größtes Glück achtete, und deren Unterricht sowohl ihr als ihren Kindern, wie sie nicht zweifelte, von großem Nutzen seyn würde: denn ohnerachtet des Unterschiedes im Alter, schrieb sie, würde auch sie gern Miß Almons Schülerinn werden, da ihre Ueberlegenheit an Jahren, weder ihre Bedürfnisse noch ihre Lust zu lernen verminderte. — Nicht weniger angenehm waren die Nachrichten von Herrn Maningham. Dieser berichtete ihm: Er wäre kaum in Jamaica drey Monathe gewesen, als er schon so viel Zuhörer, wie er nur verlangte, gehabt hätte; aber seine Schule vermehrte sich täglich. Gleichfalls erzählte er Herrn Ellison, daß ihm das Clima vollkommen wohl anstünde, und seiner Mutter auch, seit sie dazu gewöhnet wäre. Erstlich bey ihrer Ankunft hätte ein Fieber sie befallen, nachdem aber dieses sie verlassen, hätte sie sich recht gut befunden, und schiene viel Vergnügen an der Sorge für ihre jungen Kostgänger zu finden. Er bäte also, es möchte ihm, sobald als möglich, noch ein Gehülfe herüber gesandt werden, weil er zu viele Schüler hätte, als daß zwey Personen sie hinlänglich unterrichten könnten.

Solchergestallt schien jeder Umstand sich zu vereinigen, um Herrn Ellison glücklich zu machen, als er drey Tage vor dem zur Hochzeit angesezten, einen Brief von Frau Blackburn erhielt, worinn

sie

sie ihm meldete: „Ihr Mann wäre in den Händen „der Gerichtsbedienten. Er würde unverzüglich „ins Gefängniß wandern müssen, wenn Herr Ellison „sich seiner nicht erbarmte. Sie wären unmöglich im „Stande die Schuld zu bezahlen, und der Gläubiger „wollte schlechterdings keine Verschreibung von „Herrn Blackburn annehmen, weil er wüßte, daß „schon auf seinem ganzen Gute Schulden hafteten. „Sie bäte Herrn Ellison in den beweglichsten Aus„drücken, ihnen aus dieser Noth herauszuhelfen, „und dieß so bald als möglich. Sie that ihm den „Vorschlag, sie wollte gern einen Theil ihrer Ein„künfte ihm übermachen, um ihm das, was er vor„schießen müßte, wieder zu bezahlen; ohne dieses, „sagte sie, würde sie, nach den vielen Verbind„lichkeiten, die er ihnen schon auferlegt hätte, es „nicht gewagt haben, sich in einem solchen Falle an „ihn zu wenden.

Noch viel weniger Bewegunsgründe wären hinreichend gewesen, Herrn Ellison zu ihrer Hülfe zu bringen. Was den Vorschlag, das Geld wieder zu bezahlen, betraf, so wollte er nichts davon hören, ob er gleich nicht die Absicht hatte, es aus seinem eignen Beutel herzugeben, sondern es auf die Rechnung der Kinder zu setzen, die freylich einen Theil der aufgelegten Einkünfte des Gutes dadurch verlohren. Er blieb noch immer bey dem Entschlusse, sich keinen Heller dieser Einkünfte zuzueignen. Er hatte seine Equipage der Frau Tunstall geliehen, welche in einer benachbarten Stadt etwas einkaufen wollte. Sir William wartete

eben auf seinen Wagen, um frische Luft zu schöpfen. Herr Ellison mochte den armen Mann in keiner Sache, woran er ein Vergnügen fand, einen Augenblick stören; sein eignes Pferd war lahm, daher befahl er, daß ihm ein andres, welches er kurz vorher für seinen Bedienten gekauft hatte, gesattelt würde. Er sezte sich sogleich darauf, und begab sich in aller Eil nach Herr Blackburn. Allein kaum war er drey Meilen geritten, als ihn sein Gaul abwarf. Anfangs betäubte ihn der Fall gänzlich; aber der Schmerz ließ ihn bald zu sich selbst kommen, und überzeugte ihn, daß sein Bein gebrochen sey. Der Bediente schickte sogleich einen Boten ab, um einen Wundarzt nach seinem Hause hin zu bestellen, und brachte ihn mit großer Schwierigkeit heim.

Der Wundarzt war glücklicher Weise da, noch eher als er, und das Bein wurde, sobald wie möglich, eingerückt. Dennoch konnte ihm der gewaltsame Schmerz nicht so viel anhaben, daß er seine Gedanken blos auf sich selbst hätte einschränken sollen. Seine Geliebte und sein Freund nahmen den ersten Plaz darinnen ein. Begierig, das Ungemach von beyden zu erleichtern, sandte er sogleich Herrn Green zu Frau Blackburn, mit Vollmacht, für ihn zur Bezahlung der Schuld zu unterschreiben, sobald er von der Summe unterrichtet seyn würde, welche sie in ihrem Briefe zu benennen vergessen hatte. Hierauf fertigte er seine Haushälterinn an Frau Tunstall ab, sie von dem Unglücke, das ihn betroffen hätte, zu benachrichtigen,

richtigen, dessen unangenehmste Folge für ihn die Verzögerung seiner Hofnungen wäre. Er ließ ihr zugleich sagen, er schmeichelte sich, es sollte dennoch keinen gar zu langen Aufschub verursachen und wünschte, daß sie ihm die Zeit über mit ihrer Gegenwart beglücken möchte.

Frau Tunstall erschrak aufs äußerste über diese unangenehme Nachricht. Da aber ein Strom von Thränen sie ein wenig erleichtert hatte, versprach sie, augenblicklich Herrn Ellison zu besuchen, und kam mit der Haushälterinn zu ihm zurück.

Viertes Kapitel.

Frau Tunstall fand Herrn Ellison in noch schlimmerem Zustande, als sie erwartete. Sein Schmerz und das Fieber hatte zugenommen, nachdem die Haushälterinn abgegangen war. Allein der Anblick seiner ihm bestimmten Braut machte ihn eine Zeitlang gegen seine Schmerzen so unempfindlich, daß er nichts als die betrübte Veränderung in seinen gegenwärtigen Aussichten beklagte, und über den fernern Aufschub seufzte, der seinem so nahe geglaubten Glücke ein noch weiteres Ziel hinaussezte. Die Verzögerung der Heirath hingegen schien Frau Tunstall nur ein kleiner Theil des Unfalles zu seyn, die Pein, welche er ausstand, und die Gefahr, so sie von seinem Wund-

fieber befürchtete, waren ihr so schrecklich, daß sie keinen Schmerz für geringere Uebel übrig hatte. Sie konnte daher keine andre Ursache finden, den Aufschub, der ihm so schwer auf der Seele zu liegen schien, zu beklagen; ausser in so fern eine frühere Hochzeit vielleicht diesem Unfalle zuvorgekommen seyn würde. Daß sie den Wagen gehabt hatte, beunruhigte sie noch vielmehr, indem dieß großentheils die Gelegenheit zu diesem Unglücke gegeben zu haben schien. Allein Er suchte, so viel als möglich, sie zu überreden, daß er keinen Gebrauch davon gemacht haben würde, wenn er auch zu Hause gewesen wäre.

Ob es gleich scheinen mag, daß Frau Tunstall in einigen vorbemeldeten Fällen sich gar zu sehr an die Kleinigkeiten des Wohlstandes band, so war sie doch weit darüber hinaus, es zu thun, wenn wichtige Ursachen oder Bewegungsgründe der Menschlichkeit es verboten. Daher entschloß sie sich auch sogleich, daß der Mangel der Ceremonie der Hochzeit sie nicht verhindern sollte, ihn während seiner Krankheit zu pflegen. Sie hatte einmal dieses Geschäft aus Dankbarkeit verrichtet; und glaubte, sie dürfte es jezt, ohne Tadel zu verdienen, aus Liebe auf sich nehmen. Diese zärtliche Sorgfalt erleichterte Herrn Ellisons Schmerz, konnte ihn aber doch nicht heilen. Den dritten Tag nach seinem Beinbruche trat ein Brandschaden dazu, der den Wundärzten große Furcht verursachte.

Herr Ellison hielt stets seine Sache in einer genauen Ordnung. Alle seine Rechnungen und was ihm sonst anvertraut war, hatte er von jeher gleich regelmäßig eingerichtet, um zu verhüten daß Streitigkeiten darüber enstehen möchten, wofern er entweder nicht Zeit, oder nicht Macht hätte, in seinen lezten Augenblicken, die er doch auch gern von allen weltlichen Geschäften frey zu haben wünschte, sie zu besorgen. Allein, da diese so verwickelt waren, fand er, daß er doch nicht leicht von dieser Sorge befreyt seyn könnte, besonders in seiner gegenwärtigen Situation, die ihn von aller Angst in Absicht der Frau Tunstall befreyet hätte, welche er in wenig Tagen in dem Besitze eines weitläuftigen Vermögens gesezt zu sehen glaubte. Er merkte die Gefahr, welche seinem Leben drohte; die Wundärzte durften es kaum wagen, sie vor ihm zu verbergen; und die Betrübniß, welche auf den Gesichtern aller derer, die sich ihm nahten, saß, zeigten ihm deutlich genug ihre Besorgnisse an.

Der Tod hätte ihn gewiß nicht zu einer unwillkommneren Zeit wegraffen können. Er war in dem völligen Genusse eines jeden Glückes, welches die Welt gewährt. Kein einziger Umstand, der das Leben angenehm machen kann, fehlte ihm. Er nahte sich dem Augenblicke, in dem er die Belohnung aller Leiden, so ihm seine Liebe verursacht hatte, erhalten sollte. Seine Hofnungen und Erwartungen wurden von der Freude, die ihm aus dem Gedanken an seinen Hochzeittag entsprang, aufs höchste

 getrieben.

getrieben. Seine Liebe war auch in ihrer völligen Stärke; denn keine Schwachheiten des Alters hatten seine Leidenschaft verringert. Er war sehr verschieden von denenjenigen, die halb durch Vernunft und halb durch Mangel gelehrt, den Tod bewillkommen, und friedlich aus der Welt scheiden. Er sollte mitten in der vollen Blüte seiner Freuden sterben und dem höchsten Gipfel der menschlichen Glückseligkeit verlassen. Und um ihn herum standen weinend die Frau, die er anbetete, die Freunde, die er liebte, die Hausgenossen die er achtete, und beschützte; sie alle kränkten durch ihre Betrübniß sein Gemüth, welches den Schmerz, sie zu verlassen, ganz empfand. Demohnerachtet, so traurig diese Situation war, so erschien doch keine Niedergeschlagenheit in seinem Wesen. So bald als er merkte, sein Leben wäre in einer Gefahr, dachte er gleich auf die besten Mittel zu verhüten, daß Andre nicht durch seinen Tod leiden möchten. Er verpflichtete seine Testamentsverweser, dem Plane zu folgen, den er für Sir Williams Haushaltung entworfen hatte, und benahm ihnen alle Gewalt, irgend eine Ausgabe, die zu seinem Vergnügen diente, einzuziehen. Er belegte in seinem lezten Willen alle Mildthätigkeiten und Gnadengelder, die er ausgetheilt hatte, auf so lange Zeit, bis die Gegenstände derselben gleichfalls in einer Welt seyn würden, in welcher alle ihre Bedürfnisse nicht mehr Statt fänden. Er entledigte Herrn Blackburn seiner Schuld, und theilte durch seinen lezten Willen alles, was er noch von der Summe gerettet hatte, unter den

Kindern desselben aus. Er bestimmte hierauf der Frau Tunstall zehn tausend Pfund; und da seines Sohnes Vermögen nicht anders als sehr groß seyn konnte, weil er Sir Williams Gut erben mußte, so belegte er es mit jährlichen Gehalten für alle diejenigen, die von ihm abhiengen. Er hatte keinen Bedienten, dem er nicht ein Zeichen seiner Güte nachließ. Er schränkte auch seine Gedanken nicht blos auf Engelland ein; sondern verband seinen Sohn dazu, die Plantagen in Jamaica in den Händen des jezigen Aufsehers, Herrn Hammond, zu lassen, so lange derselbe lebte. Und auch auf diesen Fall hatte er für die Negern gesorgt, die alsdenn noch daselbst übrig seyn würden. Als er solchergestalt seine Sachen eingerichtet hatte, so, daß niemand etwas, ausgenommen innren Schmerz, durch seinen Tod leiden konnte, und nunmehro erfuhr, daß keine Hülfe mehr da wäre, indem von dem Arzte alle mögliche Mittel versucht worden wären, so wandte er die noch übrige Zeit zu eifrigen Gebeten und Bemühungen, andern, die bey ihm waren, zu nuzen, an.

Was das erste betraf, so war es ihm etwas sehr süsses. Obgleich seine guten Handlungen unvollkommen gewesen waren, so wußte er doch, daß er sie mit reinem Herzen verrichtet hätte. Sein Gewissen arbeitete unter keiner Sünde, wenn er sich schon nicht ganz rein sprechen durfte. Er erkannte, daß er sich oftmals versündiget hätte, aber doch niemals in irgend einer Sünde wissentlich beharret

harret wäre. Er wußte, daß er Vergebung nöthig hätte, allein der Glaube sagte ihm, an wen er sich deswegen wenden müßte; und indem er beklagte, nicht noch eifriger den Willen seines Schöpfers erfüllet zu haben, so versicherte ihn die Hofnung, daß er Gnade erlangen, und seine Aufrichtigkeit zur Vollkommenheit angenommen werden würde. Dieß vertrieb jede Furcht bey ihm. Er nahm von seinen Freunden und Hausgenossen Abschied, und weil er glaubte, daß alles, was er jezt sagte, doppelt starke Eindrücke auf sie machen würde, gab er ihnen verschiedentlich die größten Lehren, und ermahnte sie zu einer treuen, eifrigen Ausübung der Pflichten der Religion. Er sagte ihnen alles, worauf er sich nur besinnen konnte, um ihre Liebe zu demjenigen zu erwecken, der sich ein Recht darauf durch einen so hohen Preis erworben hätte. Viele von seinen Ermahnungen müssen durch den Schmerz dererjenigen, an die er sie richtete, verlohren gegangen seyn. Er wurde häufig durch Seufzer in seiner Rede unterbrochen; — — mitten unter diesem Jammer schien er allein ruhig von Geist, und mit einer Fassung gesegnet zu seyn, welche weder die Unbereitwilligkeit, das Leben zu verlassen, noch auch der Schmerz, so er litte, unterbrechen konnte.

Die schwerste Prüfung stand ihm noch bevor: der Abschied von seinem Sohne und seiner Geliebten. Für den ersteren empfand er tausend Besorgnisse, daß seine ungeleitete Jugend auf irgend einen von den Abwegen gerathen möchte, denen

diese Zeit des Lebens ausgesezt ist. Er fühlte nicht weniger Furcht als Schmerz, denselben zu verlassen. Er sagte ihm von neuem das wesentlichste aller der Ermahnungen vor, die er ihm seit vielen Jahren eingeschärft hatte, und bat ihn mit Thränen, mit den zärtlichsten Liebkosungen, sie tief in sein Herz einzuprägen. Die jungen Granthams wurden bey dieser lezten Ausübung seiner Wohlthätigkeit nicht vergessen. Er stellte ihnen die Pflichten des Standes vor, welchen sie einmal in der Welt bekleiden sollten, aber drang, in noch stärkeren Ausdrücken, auf das, was für ihr Glück in der zukünftigen Welt nöthig wäre. — Allein, wie gesagt, die schwerste Prüfung war ihm, von Frau Tunstall Abschied zu nehmen, die mehr tod als lebendig seinem Bette sich nahte. In ihrer Gegenwart schien ihm das Leben mit allen Reizungen bekleidet. Diese wurden noch über die Wirklichkeit selbst durch die täuschende Farbe der Leidenschaft erhöhet. Der Gedanke, daß diese Hand, die in kurzen mit der seinigen hätte vereiniget werden und ihn auf den höchsten Gipfel menschlicher Glückseligkeit erhöhen sollen, nunmehro seine Augen schliessen, und ihm den lezten schrecklichen Dienst erzeigen müßte, überwältigte seine Tapferkeit. Allein mitten indem er unter der Betrübniß versank, und die herannahende Trennung von der Abgöttinn seines Herzens beklagte, kam die Religion, schon längst gewohnt, seinem Geiste bey jeder Gelegenheit gegenwärtig zu seyn, ihm zu Hülfe. Er unterdrückte die aufwallende Leidenschaft, bekannte

kannte seine eigene Blindheit und die unendlich=vollkommne Weisheit dessen, der Leben und Tod in seiner Hand hält. Ueberzeugt, daß alles, was er uns zusendet, weise und gnädig ist, unterwarf er sich mit christlicher Ergebenheit, und ermunterte auch die geliebte Trauernde zur Gedult und Standhaftigkeit. Er bat sie: — Nicht um ihn zu „weinen, weil er an den einzigen Ort gienge, „wo er eine noch grössere Glückseligkeit finden „könnte, als er in der Verbindung mit ihr genossen „haben würde. — — Sie sollte ihn ansehen „als Jemand, der eine Reise gethan hätte, worinnen „sie ihm in wenigen Tagen nachfolgen würde. — „Er stellte ihr die Sünde des allzu ungeduldigen „Klagens vor — weil es unsre Pflicht wäre, „uns jedem Verhängnisse der Vorsehung zu unterwerfen und niemals zu murren, wenn unsre „Hofnungen mit Zulassungen desjenigen, der am „besten weis, ob ihre Erfüllung uns heilsam ist, „und der niemals seine Kinder anders, als aus „Liebe zu ihnen betrübt, fehlschagen. Er bat „sie zu bedenken, — wie viel Unglück vielleicht „ihre Ehe hätte begleiten können; wie glücklich es „vielleicht für ihn wäre, in der Zeit von der Erde „weggenommen zu werden, die seiner Tugend am „gefährlichsten hätte seyn können, weil seine äußerste „Zärtlichkeit gegen sie, seine Liebe zu dem, der noch „grösseres Recht darauf besäße, vielleicht geschwächt, und ihn in den Pflichten eines Christen „nachlässig gemacht hätte. — Er sagte ihr hierauf: Er hätte ihr und Herrn Green die Voll-

„streckung

„streckung seines lezten Willen überlassen, weil
„er das völlige Zutrauen zu ihnen hegte, sie wür-
„den, wenn er etwas ausgelassen haben sollte, nicht
„nach dem strengsten Buchstaben, sondern dem-
„jenigen, was sie von seiner Gesinnung wüßten,
„gemäß handeln; und Sorge tragen, daß alles
„so bliebe, wie es bey seinen Lebzeiten gewesen
„wäre, damit keine dürftige Person durch seinen
„Tod etwas leiden möchte.

Frau Tunstall hatte nicht das Vermögen an-
ders zu antworten, als mit Thränen, die in vol-
lem Maße über seine Hand, welche sie kniend zwi-
schen den ihrigen hielt, herabträufelten. Sie
bedurfte aller seiner Ermahnungen zur Gedult gar
sehr, war aber nicht in der besten Gemüthsver-
fassung sie anzunehmen. Wenn der erste Angriff
des Schmerzes vorüber ist, nimmt wohl eine ru-
higere Ergebung seine Stelle ein, und unsre er-
regten Lebensgeister werden selbst durch die Ver-
zweiflung besänftigt. Allein so lange noch das
Elend über unserm Haupte hängt, so verstattet
die Angst nicht, unsre Tapferkeit zu zeigen, oder
auf die Pflichten der Tugend zu horchen. Sie
versuchte (dieß war das äußerste ihrer Kräfte,)
die Angst ihrer Seele zu verbergen, aber mit al-
ler Standhaftigkeit, so sie annahm, konnte sie es
doch nicht bewirken. Ihre Betrübniß machte
Herrn Ellison auch wehmüthig, und weil er be-
fürchtete, daß der Schmerz des Abschiedes von
einem so geliebten Gegenstande die Ruhe seiner
Seele in seinen lezten Augenblicken stören möch-

te, bat er sie, ihn eine Weile zu verlassen, indem er sich nach ein wenig Schlaf sehnte. Sie, die gleichfalls ihrer Betrübniß und Thränen einen freyern Lauf zu geben wünschte, gehorchte ihm ohne Widerstreben, und er fiel wirklich in einen Schlummer, der einige Stunden währte.

Diese Ruhe that gute Wirkung. Des Nachts, als die Wundärzte sein Bein untersuchten, fanden sie mit Verwunderung, daß der Brand nicht weiter um sich gegriffen hatte. Dieß gab ihnen eine kleine Hofnung, die gegebnen Arzeneyen dürften doch endlich angeschlagen haben; aber die Veränderung war so sehr klein, daß sie sich fürchteten von der Hofnung zu reden, die auf ihren Gesichtern erschien. Den nächsten Tag schienen die Anzeigen noch immer ein wenig günstiger, und Frau Tunstall fieng an sich zu schmeicheln, daß sie doch wohl noch glücklich werden dürfte. Aber Herr Ellison wollte an diese Veränderung wenig glauben, aus Furcht, die Hofnung möchte ihn seiner Ruhe berauben, die er vielleicht blos ihrem Mangel zu verdanken hatte. Nichtsdestoweniger wurde er, aller Erwartung zuwider, in ein paar Tagen außer Gefahr erklärt, und fand nunmehr, wie theuer das Leben, welches er so ruhig verlieren zu können geglaubt hatte, ihm noch wäre. Hätte es aber auch alle Reizungen verlohren gehabt, so würde die Freude, welche die ganze Nachbarschaft bey dieser Nachricht überströmte, wiederum neue Reizung geworden seyn. Frau Tunstall ihre war beynahe für ihre Leibes-

beschaf-

beschaffenheit zu stark; die Freude aller seiner Unterthanen war nicht geringer, wenn gleich nicht so ausschweifend. Herr Ellison konnte ihnen es auch gewiß ansehen, daß ihr Fröhlichseyn uneigennützig war, weil er, um ihren Schmerz bey seinem erwarteten Tode zu vermindern, ihnen allen gesagt hatte, daß keiner von ihnen durch sein Absterben etwas in seinen Umständen leiden würde. Allein, da eben dieß ihre Dankbarkeit und Liebe vermehrt hatte, so vermehrte es auch ihr Frohlocken über den Anschein seiner Genesung. Der Schmerz, welchen Herr Ellison ausgestanden hatte, schien ihm jezt blos eine Verfeinerung seines Vergnügens zu seyn; so unbeschreiblich süß waren ihm diese Zeichen eines allgemeinen Wohlwollens. Liebe zu erlangen, war niemals der Bewegungsgrund bey seiner Wohlthätigkeit gewesen, er hatte, so viel als möglich, alles Verlangen und Hofnung, entweder Zuneigung oder Lob von andern zu erhalten, abgelegt. Er theilte ohne Unterschied allen Nothdürftigen, deren Elend ihm kund ward, seine milden Gaben aus, weil er die Triebfeder seiner Handlungen, so viel als möglich, von Eitelkeit säubern wollte. Demohnerachtet muß das wirkliche Vergnügen, geliebt zu seyn, nothwendig in gleichem Verhältnisse mit der Wohlthätigkeit der Seele stehen. Dasjenige hingegen, so aus der Eitelkeit entspringt, ist vorübergehend und ungewiß. Herr Ellison konnte daher nicht anders, als die süsseste Zufriedenheit über den herzlichen Antheil, der jedermann an

ihm

ihm nahm, empfinden. Er dankte dem Allmächtigen, daß er auch noch dieses Vergnügen zu dem mannigfaltigen Seegnungen hinzuthäte, womit er ihn überschüttet hätte; Er betete um ein gehörig langes Leben, damit er diese guten Leute für die Freude, welche sie ihm gemacht hätten, belohnen könnte. Er nahm sich vor, einen jeden Augenblick, der ihm nur noch geschenkt werden würde, zum Dienste desjenigen zu verwenden, welcher es ihm so unerwartet verlängert hatte.

Herrn Ellisons Genesung, ob sie gleich langsam von Statten gieng, wurde noch angenehmer für ihn, durch die auf jedem Gesichte ausgedrückte Freude derer, die um ihn waren. Frau Tunstall frohlockte ohne Unterlaß wegen seines wiederhergestellten Lebens, und dankte Gott auf ihren Knieen für diesen großen Seegen. Herr Ellison hatte, da er schon fast den Tod erwartete, ihre Kinder kommen lassen, als das beste Mittel, ihr Trost zu geben, wenn die schreckliche Stunde der Trennung von ihm erscheinen würde. Glücklicher Weise war diese Sorgfalt unnöthig geworden, allein die Gegenwart ihrer Familie sezte Frau Tunstall in den Stand, mit minderer Unbequemlichkeit in seinem Hause zu bleiben. Sie verließ es auch nicht, bis Herr Ellison gesund genug war, in der Kirche die Vereinigung ihrer Herzen zu bestätigen, — eine Vereinigung, die jeder folgende Tag süßer machte, indem eine genauere Kenntniß der gegenseitigen Tugenden ihre Hochachtung für einander immer vermehrte, und die

Kühlung

Kühlung der Leidenschaft reichlich ersezte, welche nothwendig auf den Besiz und die Versicherung von der wechselsweisen Zuneigung der geliebten Person erfolgen muß. Denn diese Gewißheit vertreibt alle Besorgnisse, so das Feuer der Liebe anfachen, und eine Leidenschaft dadurch vermehren, daß sie Schmerzen mit den Freuden derselben vermischen.

Fünftes Kapitel.

Herr Ellison hatte nunmehro keinen Wunsch mehr unbefriedigt. Frau Ellison erwiederte seine Liebe auf die zärtlichste Art, und machte seine Zufriedenheit dadurch vollkommen, daß sie in allen seinen Absichten ihm beystimmte, und in jeder Handlung der Menschlichkeit, für welche ihr Herz so sehr als das seinige geschaffen war, sich mit ihm vereinigte. Während ihrer Wittwenschaft hatte sie ihre Zeit und ihre Gaben ihren Kindern gewiedmet, allein durch ihre zweyte Heirath nahm noch ihr Mann und seine Familie an dieser Sorgfalt Theil. Ihre Kinder litten nicht darunter. Denn sowohl Herr Ellison als sie selbst suchten auf andere Art das zu ersetzen, was ihnen an der sorgfältigen und weisen Vorsorge ihrer Mutter abgieng. Er schrieb an seine Verwandtinn, Frau Maynard, ihm eine schickliche Person zu dem Unterrichte der Kinder zu senden, weil er zugleich

mit seiner Frau der Meinung war, daß sie niemals so gut als unter den Augen ihrer Mutter erzogen werden könnten, die Fähigkeit hätte, sie zu leiten, und auch den Willen, alle mögliche Achtung auf sie zu geben besäße. Diese Kinder waren zwar noch sehr klein, aber ihre Eltern glaubten, man könne nicht zu früh bösen Gewohnheiten vorbauen, und ihnen gute und für das künftige Leben nüzliche Kenntnisse beybringen. Frau Ellison konnte nicht immer um sie seyn, ohne ihren Mann zu viel ihrer Gesellschaft zu berauben. Gleichwohl hielt sie es nicht für dienlich, sie der Aufsicht gewöhnlicher Bedienten anzuvertrauen, deren niedrige Erziehung nothwendig manche Irrthümer, eingeschränkte Begriffe und abgeschmackte Vorurtheile in Kindern, die eines jeden Eindrucks fähig sind, erregen muß.

Herr Ellison war noch kein Jahr verheirathet, als ihm seine Frau mit einem schönen Knaben ein Geschenk machte. Dieses vermehrte noch ihre beyderseitige Glückseligkeit, deren Maaß schon vorher voll zu seyn schien. — Kurze Zeit darauf fühlte eine andre Familie eine beynahe ähnliche Freude durch eine sehr verschiedne Begebenheit, diese ward vermittelst eines Todesfalls veranlaßt. Herr Grantham empfieng die Nachricht, daß der Herzog von — die Schuld der Natur bezahlt hätte, wodurch Er in den Besitz des Titels und des Vermögens eintrat. Alles, was nicht unbeweglich war, hatte der Herzog nebst allen ausserordentlichen Besoldungen verthan. Herr Gran-

tham empfieng diese Nachrichten, wie es einem vernünftigen, redlichen Manne geziemt. Er hatte beständig an die Erbfolge mit Vergnügen gedacht, da er mit dem Besitzer nicht bekannt gewesen war, dieser sich auch niemals um ihn bekümmert hatte, und er folglich auch keine Hochachtung vor demselben haben konnte. Allein er fühlte sich dem Range, den er trug, nicht gewachsen. Das Gut, dachte er, würde ihn von allen Verdrüßlichkeiten befreyen, und er wußte auch, daß er fähig wäre, dieses Glück zu ertragen. Allein den Titel sahe er als eine unangenehme Bürde an, und war dankbarer als jemals gegen Herrn Ellison, daß dieser seine Kinder auf eine Art erzogen hatte, welche sie in den Stand sezte, ihrem Range keine Schande zu machen.

Frau Grantham übertraf ihn, sowohl in Absicht der Freude, als der Zuversicht auf sich selbst. Der Titel machte ihr zum wenigsten eben so viel Vergnügen, als das Gut, und sie zweifelte im geringsten nicht, daß sie eine vortrefliche Herzoginn vorstellen würde. Kaum konnte ihr Verstand gegen das Vergnügen aushalten, welches sie an den Vorstellungen ihrer künftigen Größe empfand. Mit vieler Schwierigkeit beredte Herr Ellison sie, nicht sogleich ihre ganze Lebensart zu verändern, sondern damit zu warten, bis die Einkünfte des Gutes sie dazu in den Stand sezen würden. Er stellte ihr vor: „Wenn Herr Grantham stürbe, bevor ihr Sohn „ein gehöriges Alter erreicht hätte, so könnte er

„ihr und ihren jüngern Kindern nichts hinterlas„sen, als was er in der kurzen Zeit gerettet ha„ben würde; daher müßten sie vor allen Dingen „sich vor Schulden hüten." Er machte die Bemerkung: „Es wäre weit größere Würde darin„nen, sich gegen äußerliche Größe gleichgültig zu „bezeigen, als diese Größe wirklich zu genießen. „Sie würden, wenn sie nicht so sehr eilten, mit „Glanz zu erscheinen, durch ihre Erhöhung weit „weniger Neid erwecken." — Jedoch Frau Grantham hatte wenig Geschmack an der Enthaltsamkeit von dem Genusse der weltlichen Größe, und alles, was Herr Ellison sagte, würde vermuthlich sehr fruchtlos gewesen seyn, wenn er ihr nicht zugleich vorgestellt hätte, „in was für einem kläg„lichen Zustande eine Herzoginn leben müßte, die „jährlich nicht über funfzig Pfund in Vermögen „hätte." Der Gedanke, eine Bettlerinn mit einem Titel zu werden, that seine Wirkung, und sie willigte in dasjenige, wozu schon die Klugheit ihrem Manne gerathen hatte.

Herr Ellison unternahm es, Seiner Herrlichkeit bey der nothwendigen Besichtigung seines Gutes zu begleiten, welches er zum großen Leidwesen in sehr schlechten Umständen fand. Die Pachthäuser waren samt und sonders eingefallen, alle Einzäunungen niedergerissen, das Wohnhaus sehr baufällig und alles Hausgeräth in Stücken; der vorige Besitzer war durch seine Ausschweifungen immer ausser Vermögen gewesen, das Geld zu den nöthigen Verbesserungen herzugeben. Die

Rechnun-

Rechnungen des Verwalters waren in keiner bessern Ordnung; sein ehemaliger Herr hatte sich niemals die Mühe genommen, sie durchzusehen. Bey dieser Gelegenheit hatte sich dieser ein ansehnliches Vermögen erworben, unterdessen, daß das Gut seines Herrn zu Grunde gegangen war.

Einem Manne, der sich schon dem Alter näherte, war dieses eine sehr unangenehme Aussicht. Er sah, daß es noch lange währen würde, bis er die reinen Einkünfte seines Gutes genießen könnte, die sich hernach doch nicht über sieben tausend Pfund belaufen würden; ein ziemlich geringes Vermögen für einen Mann von seinem nunmehrigen Range! Der erste nothwendige Schritt war, den Verwalter zu verändern, allein dieß konnte nicht sogleich geschehen, weil der mit vieler List die Rechnungen sehr verwickelt gemacht hatte. Es ward ihm indessen befohlen, sie, so bald als möglich, ins Reine zu bringen, und dem Herzoge zu übergeben, welcher die unmittelbar nöthigen Veränderungen veranstaltete, und sodann nach Hause kehrte. Es konnten vor Verlauf des ersten Viertheiljahres keine Zinsen aufgebracht werden; daher rieth ihm Herr Ellison, so lange in seiner alten Wohnung zu bleiben. Er bewog ihn ingleichen, seine jährlichen Ausgaben auf dreytausend Pfund einzuschränken, bis sein Gut und Haus gänzlich verbessert, und das Vermögen für seine Kinder gesichert wäre.

Bey diesem Rathe sorgte Herr Ellison gleich viel für den Vortheil der ganzen Familie. Wenn

er schon den Herzog bewog, sich auf 3000 Pfund jährlich einzuschränken, so vermuthete er doch wohl, daß viertausend leicht aufgehen könnten. Er wußte aus der Erfahrung, daß die meisten Leute die Summe, welche sie sich vorsetzen, zu überschreiten pflegen. Dieses, dachte er, würde gerade so viel seyn, als der Herzog mit guter Art verbrauchen könnte; es würde ihm eben den gehörigen Grad von Ansehen, Gastfreyheit und Wohlthätigkeit erlauben. Alles, was darüber wäre mußte nothwendig Leuten, die an ein vornehmes Leben so wenig gewohnt wären, übel stehen. Denn nichts sezt eine niedrige Erziehung so sehr dem Spotte aus, als das Bestreben nach einem äußerlichen Glanze, den solche Leute sich weder auf die rechte Art zu geben noch auch sich darinnen zu betragen wissen. Ueberdieß kann auch eine so große Veränderung der ganzen Lebensart schädliche Einflüsse auf das Gemüth haben. Sie veranlaßt nicht selten einen Grad von Stolz, der seinen Besitzer unglücklich und um so viel lächerlicher macht, mit jemehr äußerlichem Prunke er sich zeigt. Da er die Kinder so lange unter seiner Aufsicht gehabt hatte, so liebte er sie beynahe mit einer väterlichen Zärtlichkeit, und war besorgt dafür, den ältesten Sohn von dem großen Uebel einer hohen Geburt mit einem verschuldeten Gute zu retten. Ueberzeugt, daß die größte Verderbniß unseres Staates aus dem nothbedürftigen Zustande zu vieler einzelnen Glieder desselben entspringt, welche ihren Bedürfnissen durch die Entehrung ihres Gewissens

und

und ihres guten Gerüchts abzuhelfen suchen, wünschte er, daß der junge Marquis ein Gut ohne Schulden erben möchte. Er kannte zwar sein Herz; es war vortreflich; seine Grundsätze des jungen Menschen waren vollkommen tugendhaft, und sein Verstand richtig und glänzend: Die verderbliche Folgen nothdürftiger Umstände sind aber auch zu offenbar. Herr Ellison fürchtete, daß selbst die größte Redlichkeit an diesen Klippen scheitern möchte, und wünschte daher, ihn vor allen solchen Versuchungen zu sichern. Ob er gleich die Kinder des Herzogs sämtlich sehr liebte, hatte er doch vorzügliche Sorgfalt an diesen gewandt. Er zweifelte nicht, daß der Marquis seine übrigen Geschwister dereinst gehörig ausstatten würde; da aber dieß nicht hätte geschehen können, ohne das Gut mit großen Schulden zu beladen: Daher machte die erwähnte Furcht ihn wünschen, dem zukünftigen Mangel durch die gute Wirthschaft des Vaters vorgebaut zu sehen.

Frau Ellison hatte während der Abwesenheit ihres Mannes genug damit zu thun gehabt, die neue Herzoginn gegen die Gefahren einiger Massen zu stärken, denen die eben erworbene Hoheit ihr Gemüth aussezte. Sie stellte ihr vor: „Ihre „itzige Lage hätte verschiedene sehr unangenehme „Folgen. Sie würde sie dem Neide der niedrigern Classe von Leuten sehr blos stellen, welche „gewiß alle ihre Handlungen mit Bosheit mustern, „und ohne Gnade tadeln würden. Ihres Gleichen „würden geneigt seyn sie zu verachten, und jedes

„kleine unvermeidliche Fehlerchen lächerlich zu „machen. Die einzige Art, wie sie sich vor der Bos- „heit von jenen und dem herabschauenden Stolze „von diesen retten könnte, wäre: Die Veränderung „ihres Standes mit Mässigung und Demuth zu „tragen. Sie müßte zeigen, daß, gleich wie sie „stets Ursache gehabt hätte, diese Erhöhung zu „erwarten, sie nunmehro auch nicht dadurch auf- „geblasen wäre. Da ihr in Betracht der Geburt „und Erwartungen ihres Mannes von Leuten, die „sie weit an Vermögen überträfen, auf gleichen „Fuß begegnet worden wäre, so müßte sie ihnen „nunmehr darthun, daß sie sich jezt eben sowohl „bewußt sey, was sie gewesen wäre, als jene sich „damals erinnert hätten, was sie einst werden „würde. Daher müßte sie sich gegen sie nicht „etwa mit einer herablassenden Höflichkeit, die in „der That eine Art von Grobheit ist, sondern mit „eben der Ungezwungenheit und Freyheit als sonst „betragen. Sie wollte sie warnen, ja nicht etwa „ein Ansehen von Würde zu affectiren; es könnte „ihr niemals kleiden. Da es ihr doch schwerlich „je gelingen würde, eine Frau aus der vornehmen „feinen Welt vorzustellen, so sollte sie sich mit dem „bessern Character einer guten und verständigen „Frau begnügen. Fände man alsdenn auch in „ihrem Betragen und Aeusserlichen Fehler, so würde „man sie der Ungerechtigkeit ihres Schicksals zu- „schreiben, welches sie so lange in niedrigen Um- „ständen gelassen hätte.

Frau Ellison hatte das Vergnügen, die Herzoginn wirklich ganz gelehrig zu finden, nachdem die Heftigkeit ihrer ersten Freude vorbey war. Da sie wußte, daß alle ihre Nachbaren ihre Glückwünsche bey ihr ablegen würden, so bat sie ihre Freundinn, gegenwärtig zu seyn, um so viele Gesellschaft gehörig zu empfangen. Als sie weggegangen waren, fragte sie sie, wie sie sich dabey genommen hätte; und konnte es dulden, daß diese, in welchem Stücke ihres Betragens es auch seyn mochte, etwas aussezte, und ihr sagte, wie es besser gemacht werden müßte. Mit großem Vergnügen hörte Frau Ellison ihre Aufführung selbst von solchen loben, die sich bey ihrem ersten Besuche sogleich vorgenommen hatten, einige Befriedigung ihres Neides, oder eine Belustigung für ihr schlechtes Herz zu finden. Sie sorgte dafür, der Herzoginn diesen erworbenen Beyfall, sowohl zur Belohnung als zur Aufmunterung in dem Betragen fort zu fahren, zu hinterbringen.

Diese Mässigung und Klugheit, daß die Granthams nicht sogleich alle Pracht annahmen, die sich für ihren Stand geschickt hätte, wurde sehr bewundert. Aus ihrer ganzen Aufführung waren die Leute geneigt zu glauben, daß die Würde ihrer Seele diejenige ihres Ranges weit überträfe. Nachdem der Herzog und Herr Ellison von der Besichtigung des Gutes Seiner Herrlichkeit zurück gekommen waren; so brachte, so wohl er als sie, ihre meiste Zeit bey Herrn Ellison zu. Sie konnten theils daselbst besser als zu Hause be-

wirthet werden, theils schien dieser Aufenthalt ein Mittelstand zwischen ihrer vorigen und zukünftigen Lebensart zu seyn; und war geschickt, sie auf eine so große Veränderung der Umstände ein wenig vorzubereiten.

Unterdessen daß sie bey Herr Ellison waren, ward Sir William von einem hitzigen Fieber befallen, welches ihm in wenigen Tagen ein Ende machte. Herr Ellison folgte ihm in seinem Gute und Titel nach; mit dem Gedanken voll Zufriedenheit, daß er seinen verstorbenen Anverwandten glücklicher gemacht hätte, als wohl jemand in solchen Umständen gewesen wäre.

Herr Lyne war ohngefähr ein Jahr vorher gestorben. Allein seine würdige Frau blieb am Leben. Herr Ellison, oder wie ich ihn nun nennen muß, Sir Georg wollte nicht zugeben, daß sie durch das Aufhören eines Amtes, dessen sie sich so vortreflich angenommen hatte, etwas leiden sollte. Mit dem jungen Menschen, der Sir William zur Gesellschaft gedient hatte, war es derselbe Fall. Ihn empfahl er dem Herzoge von — an die Stelle des Verwalters seines Verwesers; ein Geschäft, wozu dieser junge Mann ganz besonders geschickt war. Er hatte schon lange eine geheime Liebe gegen Miß Lyne empfunden, welche sich auch nicht unempfindlich bezeugte, und, nachdem sie ihre Gesundheit wieder erlangt hatte, sowohl recht hübsch, als ein sehr gutes Mädchen war. So lange Sir William lebte, hatten sie alle Gedanken an eine Ver-

bindung

bindung unterdrückt, nunmehr aber, da diese Bande der Pflicht aufgelößt waren, erklärten sie ihre gegenseitige Liebe, ohne Furcht, sich von ihrer Mutter oder Sir Georg, der allemal eine tugendhafte Zuneigung begünstigte, ein Hinderniß in den Weg gelegt zu sehen. Sie hatten noch mehr Glück, als sie selbst hoften. Sir Georg erbot sich, der Braut ein kleines Vermögen mitzugeben, und schenkte ihnen so viel von Sir Williams Hausgeräth, als nöthig war, ihre kleine Wohnung zu meubliren. Frau Lyne ihren Sohn hatte er schon auf das Comptoir eines Kaufmannes gethan, wo seine gute Aufführung versprach, daß er einmal sein Glück machen würde. Ihr selbst sezte er 100 Pfund jährlich aus; wodurch ihre Umstände sehr bequem wurden. Er that fünfhundert Pfund zu dem Vermögen ihrer Tochter hinzu. Frau Lyne begab sich in ein Dorf, das nicht weit von ihrem Schwiegersohne entfernt war. Sie schlug es aus, ein Zimmer in demselben Hause zu bewohnen, indem sie sagte: „Ein Frauenzimmer müßte, wenn sie verheirathet wäre, nichts „anders thun, als ihres Mannes Temperament „studiren. Doppelte Unterwürfigkeit wäre zu viel. „Gleichwohl müßte es einer Mutter unmöglich „fallen, nicht mehr den Gehorsam zu verlangen, „den sie sonst begehrt hätte, und einer so zärtlichen Tochter, wie die ihrige, eben so unmöglich, ihn nicht mehr, selbst wenn er nicht verlanget würde, zu leisten. Sie lebte in einer so „kleinen Entfernung von ihnen, daß sie allemal

„im Stande seyn würde, im Falle der Krankheit, „oder wenn es sonst nöthig wäre, ihr behülflich „zu seyn. Eben denselben Vortheil könnte sie wie„der von ihr haben, und auch genung das Ver„gnügen ihrer Gesellschaft genießen. An ihrer „beyderseitigen Glückseligkeit zweifelte sie nicht, „weil sie die liebenswürdigen Gesinnungen, so„wohl ihrer Tochter als ihres Schwiegersohnes, „kennte.

Sechstes Kapitel.

Sir Georg Ellison machte, seitdem sein Vermögen einen Zuwachs bekommen hatte, eben keine sonderliche Vermehrung in Absicht der täglichen Ausgaben seines Haushalts. Blos auf seine Equipage wandte er etwas mehr als zuvor. Er bezog Sir Williams Haus, da er es für besser und zierlicher fand als sein eignes. Dieses liehe er dem Herzog von —, dessen Wohnsitz zu baufällig war, als daß er sich darinnen hätte aufhalten können. Wäre es aber auch in besserem Zustande gewesen, so würde er doch immer klüger gethan haben, nicht hineinzuziehen. Denn es hätte ihn in mancherley Ausgaben verwickelt, welche er zu meiden wünschte; die er auch in einer Grafschaft, worinnen er die vornehmste Person war, und doch viele Edelleute von weit größerem Vermögen als das seinige, um sich fand, nicht wohl erschwingen

konnte. Dadurch, daß er in der Nachbarschaft des Ortes blieb, an dem er von jeher gelebt hatte, wurde er von allen hochgeschätzt. Er prunkte nicht mit einem Glanze, welcher Neid erregen konnte, und machte dennoch seinem Range keine Unehre. Seine Equipage und seine Bedienten waren eben so ansehnlich als irgend eines Mannes von seinem Stande in dem Königreiche, ausgenommen daß er ihrer nicht so viele hielt. Sein Tisch war sehr artig eingerichtet: und jedes Stück seiner häußlichen Ausgaben seinem Stande gemäß; allein es war auch alles mit Wirthschaft eingerichtet. Die Zahl seiner Bedienten war nicht größer, als er sie nöthig hatte; die Haushaltung wurde mit keinem unnützen Gesinde, welches durch Faulheit leicht verdirbt, und wegen Mangel an Beschäftigung in Liederlichkeit und Schlemmen verfallen kann, beschwert, sondern völlig mit der Ordnung und Regelmässigkeit, wie bey Personen geringern Standes geführt. — Sir Georg und Lady Ellison hatten auf ihr beyderseitiges Verlangen den Haushalt eingerichtet, und den ganzen Plan ihrer Ausgaben entworfen. Da sie bisher so wenig besessen hatten, so konnten sie nur schlecht beurtheilen, wie viel Geld aufgehen würde, und ihre redlichen Freunde fanden sich für ihre Mühe hinlänglich durch das Vergnügen belohnt, sie so ordentlich und vernünftig leben zu sehen. Sie überredeten sie, keinen Theil ihrer Zeit in London zuzubringen. Sie wußten, in der Provienz würden ihre guten Eigenschaften sie noch mehr als ihr Titel ehren,

allein

allein in London, wo man ihren Werth nicht kennen könnte, müßte ihr Mangel an Weltkenntniß und an feinerer Aufführung sie oftmals zu einem Gegenstande des Gelächters machen. Nur diejenigen, die Leichtigkeit im Umgange, ein gebildetes Aeusserliches, und überhaupt, was man Lebensart nennt, besitzen, sind für die große und fröhliche Welt gemacht; Andre, denen es an diesen Eigenschaften fehlt, füllen einen sehr gleichgültigen Plaz darinnen aus, so viel gesunde Vernunft, Redlichkeit, wahre Ehrliebe und Gutmüthigkeit sie auch besizen mögen; und thun allemal besser, wenn sie auf einem einfältigeren Schauplaze bleiben, wo die Leute mehr Gelegenheit haben, ihre Tugenden zu bemerken, hinreichenden Verstand, ihren Werth zu fühlen, und Billigkeit genug, diese Vorzüge für einen gültigen Ersaz des Mangels an Feinheit und an den kleinen, aber gefälligen Talenten einer lustigen Geselligkeit anzunehmen. Wenn diese Geschicklichkeiten die Tugend begleiten, so kann man nicht leugnen, daß sie ihr noch mehreren Schimmer ertheilen, und dasjenige, was blos hochachtungswürdig war, noch reizender machen; auch kann man sich nicht verwundern, daß der Mangel daran oft sehr würdige Personen in den Augen dererjenigen herabsezt, welche nicht Gelegenheit oder guten Willen besizen, tiefer in ihren Charakter einzudringen: Aber allemal ist er eine hinreichende Ursache, diese abzuhalten, sich nicht unnöthiger Weise den Augen solcher seichter Beobachter auszusezen. Der Herzog von —

sahe

sahe dieß alles in dem gehörigen Lichte an, indessen sich seine Gemahlinn bey seiner Wahl blos beruhigte, obgleich ihre Neigung wohl ein wenig mehr Bekanntschaft mit den Vergnügungen der feineren Welt gewünscht hätte.

Ihr Sohn, der Marquis, gab ihnen Ursache zu hoffen, daß er für eine größere Bühne gemacht wäre. Er besaß die gefallenden Talente, welche in der großen Welt empfehlen; und zu gleicher Zeit alle die Tugenden, die die Einsamkeit verschönern und das öffentliche Leben nuzbar machen. Seine Gemüthsart war sehr edel. Er war großmüthig, aufrichtig, menschlich und gesezt; von einem lebendigen und aufgeweckten Temperamente, dennoch sanftmüthig und entschlossen, gefällig und gelehrig. Er besaß viele Einsichten und einen treflichen Verstand, war angenehm von Sitten, mit wahrer Größe der Seele begabt, ganz ohne Stolz. Ob er gleich nicht schön genannt werden konnte, so hatte er doch etwas Einnehmendes in seiner Miene und ein feines Aeusserliches. Die Uebrigen dieser Familie gaben ihm an Vollkommenheiten nichts nach. Die Natur war freygebig gegen sie gewesen; Sir Georg, nebst ihrem Hofmeister, hatte sorgfältig ihre natürlichen Gaben ausgebildet und vermehrt. Da er voraussah, daß ihr Rang sie einmal in die große Welt bringen würde, so hatte er sich bemüht, ihrer Denkungsart eine solche Richtung zu geben, daß sie ihren Nebenmenschen einst nüzlich werden konnten. Die Veränderung in den Glücksumständen

ihres

ihres Vaters veränderte nichts bey ihnen, bis daß der älteste im gehörigen Alter war, die Universität zu besuchen, wohin er von dem jungen Ellison begleitet ward. Sir Georg vertraute sie beyde der Sorgfalt des Herrn Green an, der ihre Jugend so glücklich unterrichtet hatte, und von ihnen sowohl geehrt als geliebt wurde.

Ich habe schon erzählt, daß Sir Georg nach Verlauf eines Jahres von seiner Gattinn mit einem jungen Sohne beschenkt ward; die beyden folgenden bereicherten ihn jedes mit einer Tochter. Mann kann sich schwerlich auf Erden eine Scene vollkommnerer Glückseligkeit denken, als in dieser Familie. Der große Zuwachs, den Sir Georgs Vermögen erhalten hatte, erweiterte sehr den Umkreis seiner Wohlthätigkeit. Es ward kein Unglück ihm bekannt, dem er nicht abhalf; und da das Gerücht von seiner Gemüthsart über einen großen Theil dieses Königreichs ausgebreitet war, so wandten sich von allen Enden her Leute mit Bitten an ihn. Gleichwohl gab er nicht ohne Unterschied, sondern betrachtete alles, was er an Unwürdige ertheilt hätte, als einen Raub an den Würdigern, und erkundigte sich daher in jedem Falle sehr genau nach den Umständen. Wofern diese Untersuchung, wie das oft der Fall war, zu viel Zeit erfoderte, und er die Noth für dringend erkannte, so schickte er jedoch sogleich eine kleine Beyhülfe, und wollte lieber auch einmal an dem unrechten Orte eine kleine Summe anwenden als unschuldige Armuth zu lange auf Hülfe warten lassen. Diejenigen, wel-

che von ihm selbst bemerkt werden konnten, hatten selten nöthig, ihm ihre Bedürfnisse anzuzeigen: seine Güte schafte ihnen Erleichterung, so bald sie nur anfiengen zu leiden. Jemand, dessen Einkünfte zur Erhaltung seiner Kinder nicht hinreichten, und der auch nicht im Stande war, diese Einkünfte durch Fleiß zu vermehren, konnte gewiß seyn, wenn er Sir Georgen bekannt wurde, ohne sein Bitten halbjährig ein Geschenk von ihm zu erhalten, um seinen Bedürfnissen abzuhelfen. Eben so nahm auch die niedrigere Geistlichkeit an seiner Güte reichlich Theil. Hörte er, wie oft geschah, weil ihre Anzahl groß ist, von einem Prediger mit einer zahlreichen Familie, so erleichterte er gewiß seine Umstände: Denn er fühlte ein besondres Mitleid für Männer, die oftmals von Stande wo nicht durch ihre Geburt, doch durch ihre Erziehung sind, nicht selten genöthigt werden, von weniger Einkünften als ein Handwerksmann zu leben, und dennoch mehreren Staat machen müssen, ohne welchen unter den schlechtdenkenden Leuten, (und in welcher Gemeine sind nicht schlechtdenkende?) so wohl sie selbst, als die Verrichtungen ihres Amts in Verachtung kommen. Wo er nicht absah, daß etwas Gutes aus der Bekanntmachung seines Nahmens entspringen konnte, unterließ er es, ihn zu melden, und schickte die Geschenke blos so hin; wiewohl er zu sehr bekannt war, als daß man nicht gemeiniglich den Geber hätte errathen sollen. Hofte er hingegen, daß sein Rath dem, welchen er half, eben so wohl als

sein thätiger Beystand nützen würde; so dachte er gar nicht daran, seinen Nahmen heimlich zu halten. Größtentheils geschah dieß bey Personen von der leztern besagten Gattung. Er gab sich viel Mühe sie zu überreden: „Sie möchten alle Gedanken „daran fahren lassen, ihre Kinder mit mehrerem „Staate aufzuerziehen, oder in ihrer Absicht mehrere „Ansprüche auf Vornehmseyn zu thun, als die be„nachbarten Pächter. — Er bemerkte: Die „reichere Classe von diesen wäre doch im Stande, „ihren Kindern einige hundert Pfund mitzugeben, „wozu ein Landgeistlicher selten das Vermögen „hätte, und diese möchten sich hernach doch über „sie wegsetzen. — Er ermunterte sie aber: Ihren „Kindern solche Vorzüge mitzutheilen, die sie vor„züglich in ihrer Gewalt hätten. Sie sollten ihnen „gut lesen, schreiben und rechnen beybringen; ihr „Aeußerliches höflich machen; sie richtig sprechen „lehren; vor allen Dingen aber sorgfältig in der „Religion und Moral unterrichten. Hierzu könnten „die Mütter," sagte er, „Anweisungen in weib„lichen Geschäften, die ihnen einmal sehr nützlich „seyn würden, hinzu thun; und dieß alles könnte „geschehen, ohne ihnen die Begriffe von Vornehm„seyn einzuflößen, wodurch die Nachkommen der „Geistlichen so oft die unglücklichsten aller Leute, „und folglich auch am meisten den Versuchungen „der Lasterhaften ausgesetzt werden." Diesen Rath, wovon ich nur die Hauptstücke angeführt habe, wußte er auf eine so sanfte Art zu mildern, daß er selbst denen, in deren Herzen noch ein wenig

Stolz schlummerte, nicht im geringsten empfindlich seyn konnte. Denn er sah den Stolz derejenigen, die in einem geringern Stande, als sie gebohren waren, leben mußten, mit einem gütigen Mitleiden an; und glaubte, daß dieser Fehler bey niemanden eher verzeyhlich wäre, als bey solchen welche eine gewiße Meinung von ihrer eigenen Wichtigkeit unterhalten müssen, um sich einigermaaßen wegen der Unwürdigkeiten, so ihnen von Andern wiederfahren, schadlos zu halten. — Ob er es aber gleich Geistlichen abzurathen suchte, ihre Kinder nicht mit mehrerm Glanze, als ein gewöhnlicher Pachter oder Kaufmann die seinigen, zu erziehen, so gab er ihnen doch immer, wo möglich, den Vorzug in seiner Bemühung, ihre Kinder in der Welt anzubringen. Waren die natürlichen Fähigkeiten verschiedener Kinder sich gleich, so erwählte er dazu immer der Geistlichen ihre, besonders wenn diese von vornehmern Eltern herstammten. Diese Unterscheidung glaubte er ihnen schuldig zu seyn. Dennoch achtete er die Rechte der Geschicklichkeit noch höher als die Rechte der Geburt. Fand er einen Knaben aus der niedrigern Classe, der besonders durch Fähigkeit und Güte des Herzens sich hervorthat, so zog er ihn den andern vor, von wie guter Geburt auch diese seyn mochten. Dieß that er nicht allein, weil er den Vorzug für billig hielt, sondern auch, weil ein solcher Knabe von seiner Güte mehreren Nutzen haben konnte, als ein anderer, mit geringern Geschicklichkeiten. Er war, wie schon oft gesagt

 worden

worden ist, bey jeder wohlthätigen Handlung sehr sorgfältig, sie so zu verrichten, daß nicht allein Gutes, sondern auch das vorzüglichste Gute daraus entspränge; und hierdurch wurden alle seine Mildthätigkeiten weit fruchtbarer als die Mildthätigkeiten von Leuten, welche sie nicht mit derselben sorgfältigen Aufmerksamkeit verrichten. Merkte er einen vorzüglichen Fleiß an einem jungen Menschen, für den er sorgen wollte, so wiedmete er ihn Beschäftigungen, wo hauptsächlich gesetztes Wesen und Application nöthig ist: Glänzendere Talente hingegen beförderte er in Lagen, wo sie sich mehr zeigen konnten. Er wußte wohl, daß es eben so unmöglich ist, aus einer schwerfälligen Seele in den feinen Künsten etwas zu bilden, als einen lebendigen Kopf auf ein niederdrückendes Geschäft zu heften. Derjenige, der es versucht, verfehlt gemeiniglich seines Zweckes, und verdirbt die jungen Leute, mit denen er so unbedachtsam verfährt; zum nicht geringen Schaden der menschlichen Gesellschaft, welche dadurch der Dienste verlustig wird, so sie von beyden hätte haben können, wenn ihre verschiednen Fähigkeiten gehörig wären angewandt worden. In der That, selbst das öffentliche Beste wurde nicht wenig durch diese Handlungen des Sir Georg, die man vielleicht blos als Privatwohlthaten ansieht, befördert. Wenn er junge Leute zu einer gewissen Lebensart bestimmte, so nahm er immer auf die allgemeine Nuzbarkeit Rücksicht, ordnete die Wahl ihrer Beschäftigung dem zufolge, was für die meisten Menschen

erspießlich ist, und worinnen die meisten Hände fehlen. Da dieser Beschäftigungen mancherley sind, so kann man nicht denken, daß seine Aufmerksamkeit auf die verschiednen Fähigkeiten dieser glücklichen Jünglinge hierdurch litt.

Von allen, die er auf solche Weise unter seine Sorge nahm, und die zuweit von ihm entfernt waren, als daß er sie selbst hätte beobachten können, verlangte er alle zwey Monate einen Brief. Darinnen mußten sie ihm den Zustand ihrer Gesundheit, den Fortgang, den sie machten, und das, was ihnen mangelte, berichten. Er unterließ niemals ihnen zu antworten, und gab ihnen in seinen Briefen allerhand gütige Ermunterungen, mit solchen Rathschlägen vermischt, die er wegen ihres Gemüthscharacters oder ihrer sonstigen Umstände am nöthigsten zu seyn glaubte. Diese Methode trug nicht allein viel dazu bey, die besondern Pflichten den Herzen dieser Jünglinge tief einzuprägen, sondern erhielt auch ihre Hofnungen seiner zukünftigen Gunst. Diese Erinnerung an ihn hatte auch bey den meisten von ihnen die glückliche Wirkung, daß sowohl ihre bösen Neigungen dadurch unterdrückt, als ihre guten entflammt und gestärkt wurden. Es ist wahr; dieß war kein kleines Geschäft für ihn; die Beantwortung so vieler Briefe nahm ihm keine geringe Zeit weg; allein da sie einen Theil seiner wohlthätigen Sorgen ausmachte, so sah er sie nur als gewöhnliche Berufsarbeiten an, und konnte sich keine Beschäftigung reuen lassen, welche ihn

nicht von dem geraden Wege der Gemeinnützigkeit abzog.

Ich will nicht leugnen, daß Sir Georg und Lady Ellison oftmals wünschten, mehr mit einander umgehen zu können, sich ungern trennten, und mitten in ihren Geschäften die Stunde wieder begierig erwarteten, welche sie zusammenbrächte: Menschliche Schwachheit läßt auch die besten Menschen fühlen, wie viel ihnen noch zur Vollkommenheit fehlt; allein diese zärtlichen Empfindungen, denen sie niemals nachhiengen, so sehr die Begierde sie auch reizen mochte, waren weit entfernt, dieses würdige Paar unglücklich zu machen. Die Unterbrechungen, welche durch eitle Vergnügungen oder schwärmende Belustigungen verursacht werden, tödten wohl zuweilen die Liebe, und Ermüdung der Lebensgeister schlägt die Zärtlichkeit nieder; aber gewiß niemals wird sie vermindert, wenn sie durch Handlungen der Wohlthätigkeit unterbrochen wird. Schieden Herr Ellison und seine Gemahlinn ungern, wenn Wohlthätigkeit sie von einander abrief, so ertheilte die Ungeduld, sie zu genießen, ihrem Wiedersehen einen neuen Reiz. Die Ursache ihrer Trennung machte, daß sie sich einander mit verdoppelter Hochachtung betrachteten. Sie erzählten sich alsdann wechselsweise die Art, wie sie die Stunden der Abwesenheit benuzt, die Armuth oder Krankheit, die sie erleichtert, die furchtsamen, zweifelnden Gemüther, die sie gestärkt, die betrübten Herzen, die sie aufgerichtet, die Unwissenden, die sie unterrichtet

terrichtet hätten. Dadurch ward die Liebe unter ihnen zur Verehrung erhöhet, und ihre Zärtlichkeit, welche bey dem glücklichsten Paare nur menschlich ist, schien ihnen etwas Göttliches an sich zu haben. In der That verhielt sich dieß auch so; denn sie war mit jenem Funken der Gottheit von obenherab beglückt, der uns, so sehr wir auch verderbt sind, begreifen läßt, wie der Mensch einmal im eigentlichen Verstande das Ebenbild seines Schöpfers heißen konnte.

Nichts trägt so viel dazu bey, die Liebe von Eheleuten warm zu erhalten, als wenn sie oft von einander durch Geschäfte getrennt werden, nachdem sie ihrer Gesellschaft müde sind. Der Umgang erkaltet oft auch unter den geistvollesten und zärtlichsten Personen. Geschieht dieses häufig, so schreibt leicht Einer dem Andern diese Kälte stillschweigend zu; und die Furcht, daß der nächste Tag von eben dieser Ermattung begleitet seyn wird, trägt selbst viel dazu bey, die Lebensgeister niederzuschlagen. Alsdann wird nur allzuoft das, was bey einer jeden Verbindung das nämliche seyn würde, sich wechselsweise zur Last gelegt. Vor diesem Uebel wurden Sir Georg und seine Gemahlinn durch die oftmaligen Abrufungen der Wohlthätigkeit bewahrt. Da sie folglich den Ueberdruß nicht kannten, so fuhren sie fort, die Ungeduld der Liebhaber zu fühlen, jeden Augenblick ihres Zusammenseyns zu nuzen, und die langen Unterbrechungen, welche sie ohne ihre Pflicht zu verletzen nicht vermeiden konnten,

durch Lebhaftigkeit zu ersetzen. Lady Ellison würde sichs haben leid seyn lassen, wenn sie an Menschlichkeit Sir Georgen etwas nachgegeben hätte. Sie fand eine unaussprechliche Quelle von Freude, nicht allein in der Wohlthätigkeit ihres eignen Herzens, sondern auch in dem Vergnügen, zu bemerken, wie viel theurer sie dieses noch ihrem Gatten machte. —

Ihre Sphäre war zwar von der seinigen unterschieden und kleiner: Allein, wenn auch ihre Wohlthätigkeiten, sowohl in Absicht der Ausgaben, als ihrer verschiedenen Folgen, weniger beträchtlich genannt werden konnten, so waren sie dennoch wichtig, weil sie die Glückseligkeit oder zum wenigsten den Nutzen von vielen beförderten. Ihre Aufmerksamkeit schränkte sich besonders auf ihr eignes Geschlecht ein. Jede arme Frau konnte gewiß seyn, während ihrer Bettlägrigkeit alle Hülfe und Stärkung zu erhalten, so sie ihr geben konnte. Sie versorgte diese Unglücklichen mit Kleidung für sie selbst und ihre Kinder, und suchte unter dem gemeinen Volke die steifen Schnürbrüste, welche der Gesundheit so schädlich sind, abzuschaffen. Vielleicht scheint dieses Manchen ein unbedeutender Umstand zu seyn, aber er war es in der That nicht. Es schafte der Gesundheit dieser Leute großen Vortheil, und machte sie alle stark und wohlgebildet. Funfzehn Jahr, nachdem sie dieses angefangen hatte, fand man in der ganzen Gegend, zehn Meilen in die Runde, fast nicht eine einzige krumme Person. Sie begnügte

te sich auch nicht damit, blos unter den Armen diese Gewohnheit abzuschaffen; selbst die Reichsten unter den Pächtern ließen sich durch sie, obgleich nicht ohne Schwierigkeit, dazu bewegen. Ihre Aufmerksamkeit für Kinder gieng sogar noch mehr ins Kleine. Um zu verhüten, daß sie nicht durch die ungeschickten Hände derer, die sie wickeln, und sie oftmals nicht wie menschliche Körper, sondern wie unfühlbare Stachelschweinchen zu behandeln pflegen, allzuviel leiden möchten, theilte sie Wickelzeug unter den gemeinen Leuten für ihre neugebohrnen Kinder aus, wobey nicht eine einzige Steckenadel erfodert ward.

Lady Ellison war eben so sorgfältig in Absicht auf die Seelen ihrer jungen Nachbarinnen, als in Absicht auf die Bequemlichkeit ihres Leibes. Jedes Mädchen von funfzehn Jahren, das mässig, bescheiden, fleißig und reinlich war, nahm sie förmlich unter ihren Schutz und gab ihr bey der Gelegenheit ein rothes Band, welches hernach des Sonntags öffentlich als ein auszeichnendes Merkmal von Lady Ellisons Gunst getragen ward. Die jungen Mädchen wurden in der Gegend Lady Ellisons Mädchen genannt, und es war wohl bekannt, daß wer ein solches mit ihrer Einwilligung (und diese konnte ein jeder fleißiger und ehrlicher Mann leicht erhalten) heirathete, zur Mitgift für seine Frau eine Kuh, ein Schwein, einen Hahn und verschiedne Sieeen von allerley Federvieh, ein anständiges Hochzeitmahl für das Brautpaar und die Verwandten, und die Braut selbst noch ein lei-

newandenes Hochzeitskleid nebst allen, was dazu gehörte, von ihr geschenkt bekam. Diese Umstände machten, daß es solchen Mädchen selten an guten Ehemännern fehlte; um so vielmehr, weil Lady Ellisons Gunst von ihren guten Eigenschaften ein vortheilhaftes Zeugniß ablegte. Auch wußte man, daß die Gewogenheit ihrer Beschützerinn eine Quelle von noch manchen zukünftigen Vortheilen wäre, wenn sie nach der Heirath fortführen, sie zu verdienen. Das rothe Band wurde unter ihnen als ein großes Ehrenzeichen angesehen; wenn sichs eine herausnahm, diese Farbe zu tragen, ohne von Lady Ellison dazu berechtigt zu seyn, so war das Geschrey über ihre Unverschämtheit so groß, daß sie genöthiget ward, sie bald wieder bey Seite zu legen, und beschämter aussah, als der Rabe mit den ausgeruften Pfauenfedern. Wenn ein junger Mensch heirathen wollte, so sah er mehr auf dieses Haubenband, als auf das Gesicht, in der Wahl einer Frau: darauf gieng seine erste Aufmerksamkeit. Wenn jugendlicher Leichtsinn einmal eins von diesen Mädchen verleitete, etwas zu frey in ihrer Aufführung zu seyn, sich nicht mehr ordentlich zu kleiden, nicht in die Kirche zu gehen, oder saumselig in ihren Geschäften zu werden, und eine Freundinn fragte sie: wie es um ihr Band stünde? so brachte die Erinnerung daran gemeiniglich Besserung zuwege. Nicht mehr als ein einziges mal war Frau Ellison genöthiget, dieses Merkzeichen ihrer Gunst wieder wegzunehmen, und das auch nicht eher, als

bis

bis die Wetteiferung alle jungen Mädchen in der Nachbarschaft erweckt hatte, nach einer Aufführung, die es erwarb, zu trachten. Da es auf die Lezt allgemein ward, so verlohr es auch etwas von seinem Ansehen, und dadurch zugleich so viel von seinem Einflusse, daß einst eine von ihnen einen Fehltritt begieng und Lady Ellison um des Exempels willen sich genöthigt sah, ihr das Brod wieder abzufodern, damit die übrigen nicht durch eine anscheinende Gleichheit mit ihr entehret werden möchten. Das Mädchen glaubte, dieß würde keine weitern Folgen nach sich ziehen, als den Verlust der Geldvortheile, die sie von Lady Ellison hätte erwarten können; allein sie irrte sich. Sie merkte bald ganz andre Wirkungen davon; denn sie empfieng solche häufige Merkmaale der Verachtung; und so bittre Vorwürfe von ihren Freunden, daß sie es nicht aushalten konnte, in einer Nachbarschaft zu bleiben, wo man ihr verächtlich begegnete. Sie begab sich an einen entfernteren Ort, wo eine Freundinn der Lady Ellison versprochen hatte, ihr insgeheim einen Dienst, und die Mittel, ihren guten Nahmen wieder herzustellen, zu verschaffen. Dieß geschah auch wirklich; sie ward hernach nicht weit von dem Orte, wo sie gedient hatte, verheirathet, und Lady Ellisons Güte erreichte sie dort. Die übrigen jungen Mädchen indessen spiegelten sich an dieser ihrem Beyspiele; ihre Empfindlichkeit für die Ehre der Gunst ihrer Beschützerinn ward von neuem rege, und das rothe Band ward wieder vor wie

nach

nach geehrt, ob es gleich durch die Tugenden, die es ermuntert hatte, so allgemein geworden war.

Anstatt selbst Schulen für Mädchen anzulegen, bewegten Sir Georg und Lady Ellison die Frauenzimmer in Milleniumhall, einige von der niedrigern Gattung in ihrer Nachbarschaft zu errichten, wohin sie diejenigen Kinder in die Kost thaten, deren Eltern sie nicht wohl ernähren konnten, oder auch Waisen, welche gar keine Eltern mehr hatten. Die Besuchung dieser Schulen sah Lady Ellison als eine von ihren beständigen Pflichten, und zugleich als eine sehr angenehme Beschäftigung an, weil sie merkte, daß die Bemühungen der Schulmeisterinnen allen ihren Wünschen entsprachen, und sich im voraus die Hofnung machte, die folgenden Geschlechter würden einen unaussprechlichen Nutzen aus dieser vortreflichen Anstalt haben.

Siebentes Kapitel.

Es ist unnöthig, zu sagen, daß Eheleute, welche so viele Sorge für die Kinder Anderer trugen, auf die Erziehung ihrer eignen vorzüglich werden bedacht gewesen seyn. Diese schlug auch völlig nach Sir Georgs und seiner Gemahlinn Wünschen an. Sowohl seine eignen Kinder, als die kleinen Tunstalls, welche man seinem Betragen nach für die seinigen hätte ansehen sollen, nahmen

men im Lernen sehr zu. Ihre Bildungen, insbesondre der Mädchen ihre, waren, die jüngste Miß Tunstall ausgenommen, insgesamt so fein, als ihr Verstand. Die älteste Miß Ellison war vorzüglich sehr schön, und obgleich ihre Schwestern ihr darinnen etwas nachstehen mußten, so hatte doch jede von ihnen ihre eignen Reize, so, daß die Verschiedenheit wenig bemerkt ward, ausgenommen beym ersten Anblicke, oder wenn man genau ihre Gesichtszüge untersuchte. Ihre Gemüthsbeschaffenheiten hatten insgesammt viel Angenehmes und Edles, ob sie gleich sehr sich von einander unterschieden. Die älteste war von einem ernsthaften Temperamente; sie besaß einen gesezten und richtigen Verstand, einen wahren und feinen Geschmack, und das allgemeine Aufsehen, welches ihre Schönheit erweckt hatte, konnte ihre natürliche Bescheidenheit nicht verhindern, in Blödigkeit auszuarten. Ihre zweyte Tochter war ausserordentlich lebhaft. Es fehlte ihr nicht an Verstand, ob sie gleich vornämlich durch ihren Witz schimmerte. Dieser Witz aber ward durch eine gewisse Gutmüthigkeit so gelenkt, daß er ihre Angehörigen beständig erheiterte, und niemanden unangenehm war. Gleichwohl ward sie hierinnen von der jüngsten Miß Tunstall übertroffen, deren Lebhaftigkeit so rasch war, daß ihre Mutter oftmals die Verheerung, welche die Blattern auf ihrem Gesichte angerichtet hatten, für ein großes Glück ansah. Wenn die Schmeicheley der Welt und das berauschende Vergnügen

bewundert

bewundert zu werden, sich mit dieser natürlichen Anlage ihrer Tochter vereinigt hätte, dachte sie, so wäre vielleicht wahrscheinlich die gesunde Vernunft gänzlich durch den Strom ihrer Lebhaftigkeit überwältigt worden. Allein glücklicher Weise wurde sie wegen ihrer Blatternarben mitten unter so vielen Schwestern, wovon auch die, die am wenigsten schön war, für sehr artig gehalten werden mußte, übersehen, und solchergestalt das Uebermaaß ihres Geistes gemildert, welches, wenn es durch Eitelkeit erhitzt worden wäre, sehr gefährlich für sie hätte seyn können.

Sir Georg und Lady Ellison hatten gleichwohl die gütige Vorsorge, so viel an ihnen lag, zu verhüten, daß die Gleichgültigkeit, welche Andere gegen Miß Louisa bezeigten, ihr nicht zu empfindlich würde. Sobald sie ein Alter erreichte, wo die Vernunft auf sie wirken konnte, versuchten sie, das Nachtheilige ihres äußerlichen Ansehens zum Vortheile ihres Geistes zu wenden. Sie bemühten sich nicht, ihr die Unannehmlichkeit ihres Gesichtes zu verbergen, suchten aber sie damit auszusöhnen und in ihr eine Begierde, ihren Verstand recht auszubilden, zu erwecken. Sie stellten ihr vor: „Oeffentliche Ergötzlichkeiten könnten keine Reize „für sie haben, da sie ihr anstatt des Vergnügens „nichts als Demüthigungen und Kränkungen zuziehen würden. Es wäre auch sehr möglich, daß sie „immer würde unverheirathet bleiben müssen, da „ihr Vermögen nicht hinreichend wäre, um das „andre Geschlecht die Fehler ihrer Person über-

„sehen

„sehen zu machen." — Hierauf suchten sie sie zu überzeugen, wie weit sie vielleicht entfernt wäre durch dasjenige wirklich zu leiden, was in den Augen sehr Vieler ihr Unglück scheinen möchte. Die Richtung, welche sie ihrer Seele zu geben wünschten, indem sie sie solchergestalt Selbsterkentniß lehrten, war eine lebhafte Begierde, ihren Verstand auszubilden, damit es ihr nicht an andern wirklichen Vergnügen fehlen, und sie keine Ursache haben möchte, sich nach eiteln nichtswürdigen Belustigungen umzusehen. Ihre ausserordentliche Lebhaftigkeit sezte sie natürlicher Weise der Zerstreuung sehr aus. Sie begriff alles sehr leicht, allein ihre Aufmerksamkeit war nur klein. Daher konnte nichts den Endzweck ihrer Eltern erreichen, als was ihrer Seele etwas ernsthafter machte. Sie versüßten aber beyde die Kränkungen, die solche Vorstellungen ihr hätten zuwege bringen können, dadurch, daß sie stets eine vorzügliche Zärtlichkeit gegen sie bewiesen, und jedes Mittel, sie aufzumuntern, ergriffen. Dieß entschädigte sie selbst ihrer Meinung nach, bald für die geringere Achtung der andern Leute.

Sie hatten auch das Vergnügen, ihren Endzweck vollkommen erreicht zu sehen. Miß Louisa, dieß war ihr Nahme, sah ein, es wäre viel Wahres in dem, was sie sagten. Sie merkte wohl, daß Andre sich wenig um sie bekümmerten, daß sie folglich ihre hauptsächlichste Glückseligkeit aus sich selbst heraushelfen, oder aus dem Umgange weniger Freundinnen und aus häußlichen Vergnügungen

schöpfen müßte. Eitelkeit (denn sie besaß auch einen Theil davon) befestigte den Entschluß, wozu die Vernunft ihr rieth. Sie konnte den Gedanken nicht ertragen, ein unbedeutendes Daseyn zu haben, unterdeß daß ihre Schwestern durch äußerliche Reizungen angenehm wären. Sie wünschte auch unterschieden zu werden, allein dieß war schwer zu erreichen. An und vor sich würde es freylich leicht gewesen seyn, eine ganze Familie von bloßen Schönheiten durch andre Vollkommenheiten des Geistes zu verdunkeln; dieß konnte man aber nicht von den Ellisons sagen. Die persönlichen Reizungen ihrer Schwestern hinderten nicht, daß diese nicht auch in Absicht der Vorzüge der Seele hätten schimmern sollen. Ihre Eltern fürchteten sich nicht, den Glanz ihrer Augen zu verderben, indem sie sie zum Lesen anhielten, noch die Röthe ihrer Wangen durch ernsthaftere Beschäftigungen zu tödten, sie glaubten vielmehr, ihre Augen würden noch einen beseelteren Blick haben, und ihre persönliche Reizungen würden noch mehr hervorstechen, wenn ihr Verstand mit nüzlichen Kenntnissen bereichert wäre. Wenn sie Miß Louisa vor der Begierde bewundert zu werden bewahrten, so suchten sie nicht weniger von ihren Schwestern die übeln Folgen der Bewunderung abzuwenden. Je mehr sie die Schönheit ihrer Töchter kannten, desto eifriger waren ihre Bemühungen, denselben alle Zeit daran zu denken, zu benehmen. Da sie von der Unmöglichkeit überzeugt waren, daß die jungen Frauenzimmer

mer an Bewunderung und Schmeicheley keinen Gefallen finden sollten, so hielten sie es destomehr für nöthig, ihnen Geschmack an Vergnügungen beyzubringen, welche der Sterblichkeit und Hinfälligkeit nicht so unterworfen sind. Nichts ist fürchterlicher, als das unbedeutende, unschmackhafte, geistlose Alter, welches nur allzubald Personen erreicht, deren einzige Vorzüge in ihrem Gesichte bestehn, deren Leben blos ihre Schönheit zu seyn scheint, und die man für todt erklären möchte, sobald als diese verwelkt ist. Beyde Ellisons, die das Daseyn ihrer Töchter nicht gern in so enge Gränzen einschließen wollten, hatten sich vom Anfange an bestrebt, nicht weniger ihre innern als ihre äussern Vollkommenheiten zu erhöhen; und ob sie sie gleich nicht die Schönheiten des Körpers vernachlässigen ließen, hatten sie doch weit mehr Sorgfalt auf ihre Seelen gewandt. — Dasjenige, was schon vortreflich ist, noch zu übertreffen, muß sehr schwer seyn; und dennoch war es dieß, wonach Miß Louisa strebte. Sie verfehlte auch ihres Endzweckes nicht. Durch die Stunden, die sie sich vom Schlafe abmüssigte, und diejenigen, die sie gewann, wenn sie aus der Gesellschaft von Leuten wegblieb, von denen sie nichts lernen konnte, und die ihre Eltern blos um der Höflichkeit willen, welche die Nachbarschaft erfodert, besuchten, erhielt sie so viel Zeit, und wandte diese so nüzlich an, daß sie in sich alle die Vorzüge vereinigte, worinnen ihre Schwestern verschiedentlich glänzten. Einige kamen be-

sonders weit im Zeichnen; andre in der Music; sie that sich in beyden hervor. Ihre Schwestern verstanden Französisch und Englisch, sie lernte noch dazu Lateinisch und Griechisch, ehe sie fünf and zwanzig Jahr alt war. Jene wußten viel in der Erdbeschreibung, und hatten Begriffe von der Sternkunde, in so weit man keine Mathematik dazu nöthig hat; sie hatte sich auch auf die Geometrie gelegt. Jene waren in der Geschichte und den schönen Wissenschaften unterrichtet worden, sie hatte beträchtliche Kenntnisse in der Philosophie sich erworben. Die ausserordentliche Lebhaftigkeit ihres Begriffes, die ganz auf ernsthaftere Dinge gewendet wurde, gab ihrem von Natur großen Verstande eine noch größere Stärke: Sie fand bald ein solches Vergnügen an der Vermehrung ihrer Kenntnisse, daß sie oftmals die Fehler ihrer Gestalt als ein Glück ansah. Sie erndtete aus ihrem Wissen so viel Zufriedenheit ein, daß sie des Beyfalls der Menge nicht bedurfte, und deswegen auch keine Begierde empfand, ihre Belesenheit zu zeigen. Sie fühlte, daß Wissenschaft ihre eigne Belohnung wäre, auch wenn keiner, ausser Besitzer selbst, etwas davon weiß. Sie wurde über ihre Vorzüge nicht eitel, weil sie bedachte, daß sie durch den Mangel an dem, was man bey ihrem Geschlechte am meisten sucht, dazu genöthiget wäre. In einem Stücke konnte sie indessen ihre Schwestern nicht übertreffen, in Absicht auf die Reinigkeit der Moral und Religion. Sir Georg und seine Gemahlinn hatten

sich alle ersinnliche Mühe gegeben, die Grundsätze der vernünftigsten Frömmigkeit ihrer aller Herzen einzuprägen; und bey guten Gemüthern, wie die ihrigen waren, konnten solche vortrefliche Beyspiele und Lehren ihrer Absicht unmöglich verfehlen.

Auch konnte man nicht sagen, welche von diesen jungen Frauenzimmern am zärtlichsten gegen ihre Eltern oder am liebreichsten gegen ihre Geschwister war. Sie kannten alle miteinander den Neid nicht. Miß Louisa half ihren Schwestern willig ihre Liebenswürdigkeit durch Putz erhöhen, und sie bewunderten aufrichtig die Vorzüge ihres Geistes, die sie ihren außerordentlichen Gaben zuschrieben. Mißgunst gründet sich gemeiniglich auf Nacheiferung; sie wurden dafür durch die Ueberzeugung von der Größe des Verstandes ihrer Schwester bewahrt. Sie selbst war mit ihrer Person so wohl bekannt, daß sie den Gedanken an ihre unangenehme Bildung ganz ruhig überdenken konnte, und eben so leicht den Gesang einer Nachtigall oder Lerche als die Schönheit ihrer Schwestern beneidet haben würde. Damit auch die Furcht, daß sie, wenn sie unverheirathet bliebe, nach dem Tode ihrer Eltern vielleicht genöthigt seyn würde, von einem sehr kleinen Einkommen zu leben, nicht kränkend für sie seyn möchte; erklärte Sir Georg häufig, er wollte außer den siebentausend Pfund, welche er allen seinen Töchtern zur Aussteuer mitzugeben gesonnen wäre, jeder, die einzeln bleiben würde,

noch 200 Pfund jährlich, nebst verschiednen andren Vortheilen geben. Er wünschte demohnerachtet keinesweges, daß seine Töchter unverheirathet bleiben möchten, allein er fürchtete auch von dieser Erklärung solche Folgen nicht, weil er eine zu gute Meinung von ihnen hatte, zu glauben, sie würden blos um des Geldes willen heirathen.

Sir Georg betrachtete die Ehe als einen von Gott eingesezten, und dem menschlichen Geschlechte sehr nützlichen Stand. Er verehrte ihn daher sowohl aus Grundsätzen der Religion, als der Vernunft, suchte ihn, wo er mit Ehren konnte, zu befördern, und hörte mit Vergnügen, wenn irgend einer von seinen Freunden, sich aus tugendhaften und vernünftigen Absichten darein begeben hatte. Er empfieng mit großer Freude Briefe von Herr Maningham und Miß Almon, das vierte Jahr, nachdem sie sich in Jamaica niedergelassen hatten, worinnen sie ihn um seine Erlaubniß zu ihrer vorhabenden Heirath ersuchten, und zu gleicher Zeit ihre Neigungen gänzlich seiner Willkühr überliessen, weil sie, wie sie schrieben, ihm, der mehr als ein Vater an ihnen gethan hätte, nicht allein Ehrfurcht, sondern auch Gehorsam schuldig wären. Er beschleunigte freudig ihre Verbindung, und begleitete zugleich seine Einwilligung mit beträchtlichen Geschenken. Obgleich niemals Worte eines Mannes aufrichtiger gewesen sind als Sir Ellisons seine, so legte er ihnen doch selbst einen so geringen Werth bey, daß er stets Sorge trug etwas hinzuzuthun, welches seiner Meinung nach ein größeres Gewicht hatte.

Sir Georgs Leben war so einförmig wohlthätig, daß ichs nicht unternehmen will, es Jahr vor Jahr zu beschreiben. Ich habe schon genug (vielleicht meinen meine Leser: Zuviel,) gesagt, um eine Idee von der allgemeinen Beschaffenheit desselben zu geben. Noch umständlicher diese Wohlthätigkeit zu beschreiben, könnte Ekel erwecken. Diejenigen Widerwärtigkeiten, welche denen sehr wichtig vorkommen, so die Schmerzen davon, oder die Süssigkeit, diese Schmerzen zu erleichtern, fühlen, dürften dem Leser oftmals Kleinigkeiten scheinen. Da in den hauptsächlichsten Zügen dieser Lebensbeschreibung immer eine gewisse Aehnlichkeit ist, so würde die Gleichförmigkeit endlich der Erzählung den Reiz benehmen, obschon in der Ausübung selbst keine Verschiedenheit nöthig ist, wohlthätige Handlungen allemal angenehm zu machen. Man erwirbt sich bey jeder Hülfe, die man andern leistet, sie mag so oft wiederholt werden als sie will, eine erhöhete Zufriedenheit durch den Gedanken, daß der Allmächtige unsrer Hand das Vermögen gegeben hat, mehrmals dem Unglücke unserer Nebenmenschen abzuhelfen.

Ein Jahr nach dem Andern verstrich Sir Georgen und seiner Gemahlinn in der Ausführung des Entwurfes der Wohlthätigkeit, den ich beschrieben habe. Die Wärme ihrer Menschenliebe nahm niemals ab, und die mannigfaltigen guten Wirkungen, so sie hatte, wurden immer grösser durch die vortrefliche Wahl der Mittel. Wohin sie nur ihre Augen richteten, sahen sie Glück-

seligkeit durch sich verbreitet, und fühlten ihre Herzen mit einer erhabenen Dankbarkeit gegen das gütige Wesen erfüllet, welches ihnen sowohl die Gelegenheit, als den Willen verliehen hatte, solche reine Vergnügen sich selbst zuwege zu bringen. Diese Wohlthat erkannten sie mit demüthiger Beschämung; denn sie fühlten sich selbst noch immer einer solchen Gnade unwürdig, und waren überzeugt, daß sie ihr noch kein Genüge geleistet hätten. So wenig ließen sie sich durch Handlungen stolz machen, wozu ihnen das Vermögen und der Bewegungsgrund von oben herab gegeben wurden, und nur die Unvollkommenheiten der Ausübung ihnen eigen gehörten; Unvollkommenheiten, die aber niemand als sie selbst bemerkten: denn Leute, welche nicht von eben derselben hohen Dankbarkeit und Liebe gegen den Geber alles Guten entzündet waren, wie sie, konnten die Fehler nicht erblicken, die solchen geschärften Augen allein sichtbar, und von den besten menschlichen Handlungen unzertrennlich sind.

So rein und lebhaft auch die Frömmigkeit war, welche in Sir Georgs und Lady Ellisons Brust glühete, so war sie doch nicht von jener Art, daß sie sie hätte bewegen sollen, ihre Kinder ganz von der Welt auszuschließen, vor deren Thorheiten und Eitelkeiten sie sie blos vermehren wollten. Da es nöthig schien, sie, um ihre äusserlichen Vollkommenheiten zu vermehren, die Hauptstadt sehen zu lassen, so giengen sie jährlich dahin; ob dieses gleich eine der unangenehmsten

Pflichten

Pflichten war, die sie ausübten, nicht aus Mangel an Geschmack für die Gesellschaft oder die vernünftigen Vergnügungen derselben, sondern weil es ihre gewöhnliche Lebensart unterbrach. Sie fürchteten, daß ohnerachtet aller gebrauchten Vorsicht, dennoch irgend jemand durch ihre Abwesenheit leiden, durch den Aufschub der Hülfe ein Unglück verlängert werden, aus Mangel ihrer Wachsamkeit und wiederholten Ermunterungen, Unordnungen, die ihre Gegenwart unterdrückt haben würde, aufkommen, oder sonst ein Nachtheil durch diese Reise entstehen möchte.

Allein nachdem sie das erstemal daselbst gewesen waren, fanden sie Mittel, sich dieses auch angenehmer zu machen. Sir Georg Ellisons Schwester war eines solchen Bruders nicht unwürdig. Sie war eine Frau von ausserordentlich gutem Verstande, und einem vortreflichen Gemüthe, das durch alle Vortheile der Erziehung und einer langen Bekanntschaft mit der feineren Welt verschönert war. Ihr Mann hatte eine sehr einträgliche und ehrenvolle Stelle bey der Regierung viele Jahre lang begleitet, war aber derselben nunmehr durch eine Veränderung des Ministerii in demselben Winter, als Sir Georg sich zuerst in London aufhielt, verlustig geworden. Dieser Zufall machte eine so beträchtliche Veränderung in ihren Umständen, da sie es für nöthig fanden, sich auf das Land zu begeben; eine sehr unangenehme Sache für sie, da sie sich von jeher an das Stadtleben gewöhnt, und sich dasselbe durch

einen Zufluß vortreflicher Gesellschaft angenehm gemacht hatten. Dieß verschafte Sir Georg Gelegenheit, sowohl ihnen als sich selbst einen Gefallen zu erzeigen. Er both seiner Schwester sein Haus in London neun Monathe im Jahr ununterbrochen hindurch an, und ersuchte sie, daß sie, ihr Mann und ihre Familie das übrige Viertheiljahr seine Gäste seyn möchten. Zur Vergeltung bat er sie blos, während seiner und seiner Gemahlinn Abwesenheit, Sorge für seine Töchter zu tragen. Er wußte, diese konnten niemals einer bessern Führerinn anvertrauet werden; und theilte, da er sich solchergestalt die Sorgen erleichtert hatte, nebst seiner Gemahlinn seine Zeit zwischen London und Dorsetshire. Niemals war er länger als vierzehn Tage auf einmal von seinem Landhause abwesend. Seine Töchter blieben die ganze Zeit über in London, ausgenommen Miß Louisa, der es erlaubt ward, ihrer Neigung zufolge, ihre Eltern auf jeder Reise, so sie dahin thaten, zu begleiten. Auf diese Weise erndtete Sir Georg viel Nutzen durch den Verlust seines Schwagers ein, und benahm demselben zu gleicher Zeit die unangenehmen Folgen. Da dieses Paar nun auch mehr Muße genoß, so besuchte es sie auch häufiger im Sommer, als ihr bisheriger Aufenthalt in der Stadt zugelassen hatte.

Diese Jahrszeit vermehrte die Hausgenossen Sir Georgs sehr. Die jungen Blackburns begleiteten den jungen Ellison und ihren Hofmeister Herr Green während der gewöhnlichen Ferien zu

Sir

Sir Georgen. Der Marquis und seine Brüder, die auf derselben Universität waren, besuchten ihren Vater zu derselben Zeit; Frau Blackburn (denn ihr Mann war gestorben) und ihre Töchter kamen auch hin, besuchten die jungen Leute, und blieben einen guten Theil Zeit daselbst. Der Herzog von — und Sir Georg waren um die Zeit mehr als jemals vereiniget, und ob sie gleich immer auf einen sehr freundschaftlichen Fuß zusammen lebten, so machten sie doch um diese Zeit eigentlich nur eine Familie aus. Selbst den Eltern war dieß eine große Freude, ob sie es gleich hauptsächlich um ihrer Kinder willen thaten, die Sir Georg als ihren Vater ehrten und liebten; und mit Recht, da er so lange diese Stelle bey ihnen vertreten hatte. Sein Vergnügen ward bey einer jeden Rückkehr dieser Jahreszeit erneuert; wenn er die Zunahme dieser würdigen Jünglinge erblickte, deren Verdienste die Vortreflichkeit ihrer Erziehung erhärteten; weil es nicht wahrscheinlich ist, daß durch die bloße Natur so viele gleich große Vollkommenheiten erhalten werden könnten. Ihr Verstand war zwar in Absicht der Größe und des Umfanges sehr unter sich verschieden, und folglich auch ihre Zunahme in den Wissenschaften, aber ihre Tugenden waren gleich groß, und es herrschte eine so liebenswürdige Eintracht unter ihnen allen, daß es schwer gewesen seyn würde, zu unterscheiden, welche davon mit einander verwandt wären.

So angenehm indeß diese Gesellschaft Sir Georgen und Lady Ellison war, so verstatteten

sie doch gleichwohl nicht, daß eine einzige Pflicht der Menschlichkeit, die sie sonst auszuüben gewohnt waren, dadurch aufgeschoben würde. Jedermann wußte auch schon dieß, und würde sich von selbst gescheut haben, eine von diesen Stunden zu unterbrechen.

Achtes Kapitel.

Einen Sommer, als diese Gesellschaft zusammen bey Sir Georg Ellison war, kam Herr Lamont unerwartet dazu. Er hatte verschiedne Jahre ausserhalb Engelland zugebracht, und war nicht lange in sein Vaterland zurückgekehrt, als er sich vorsezte, Sir Georg einen Besuch zu geben, der ihn mit großer Freude aufnahm. Lamont, als er nach seinem ehemaligen Reisegesellschafter sich erkundigte, empfieng solche Nachrichten von seinen ausgebreiteten Mildthätigkeiten, daß Er einer angenehmen Einsamkeit bey ihm zu genießen hoffte. Dieß war ihm auch nicht unlieb; das Umherlaufen nach Ergötzlichkeiten hatte ihn jezt so sehr ermüdet, daß er mit Vergnügen daran dachte, eine kleine Zeit in der Stille, mit ruhigern Betrachtungen denen er ganz fremd war, zubringen zu können. Allein wie sehr erstaunte er, als er in eine Gesellschaft von ohngefähr dreyssig bis vierzig Personen geführt ward, und hörte, daß sie fast alle in Sir Ellisons Hause wohnten. Anstatt der

ernsthaf-

ernsthaften, obgleich ehrwürdigen Scene, die er sich vorgestellet hatte, fand er, daß er in den Wohnplatz eines vernünftigen Scherzes und anständiger Fröhlichkeit gekommen wäre. Eine gefällige Heiterkeit schimmerte auf jedem Angesichte hervor, und überall herrschte Ungezwungenheit in der Unterredung. Jedes Mitglied von der Gesellschaft schien an und vor sich vergnügt zu seyn, und sich zugleich über die übrigen Anwesenden zu freuen; vorzüglich aber der Herr und die Frau des Hauses, bey denen jeder Zug des Gesichts erhabne Zufriedenheit ausdrückte. Das Vergnügen, so Sir Georg beym Anblicke des Lamont fühlte, theilte sich sogleich seiner Gattinn mit; sie bewillkommte ihn in der glücklichen Gesellschaft mit einer solchen Freundlichkeit und Herzlichkeit, daß er wohl merken konnte, sie sähe niemand als einen Fremden, oder mit gleichgültigen Augen an, der jemals ein Freund von ihrem Manne gewesen wäre.

Lamont wünschte sich selbst zu seinem guten Geschicke Glück. Er freute sich innig eine Bekanntschaft erneuert zu haben, die ihm jezt mehr Vergnügen als ehmals versprach; und erklärte, da die Stunde seiner Abreise kam, er wäre in allen Ländern, die er besucht hatte, noch in keiner so angenehmen Gesellschaft gewesen. Die Jahre hatten ihn sehr zu seinem Vortheil verändert; nachdem der Schwindel der Jugend verflogen war, hatte die gedankenlose Lebhaftigkeit dem Nachdenken

denken Platz gemacht, und Gründlichkeit des Urtheils ersezten ihm jezt genugsam den Verlust derjenigen launigten, oft närrischen Einfälle, die er und seine Gesellschafter Witz nannten.

Nachdem Lamont ohngefähr eine Woche in dieser Familie zugebracht hatte, fieng er an, zu denken, die Nachricht, die er von Sir Georgs Mildthätigkeiten empfangen hätte, möchte wohl etwas übertrieben seyn. Er sah zwar, daß er gesellig und edel war; hörte aber von keinem Unglücke sprechen, vernahm nichts von Armuth, der abgeholfen würde, merkte nichts von Personen, denen seine Güte Unterhalt verschafte. Dieß bewog ihn, sich über diese Materie mit Herr Green in ein Gespräch einzulassen, von welchem er bald erfuhr, daß alles, was man ihm vorher gesagt hätte, noch viel zu wenig sey; daß er aber an keinem Orte weniger Gelegenheit haben würde, etwas davon zu hören, als da, wo Sir Georg anwesend wäre. Er selbst vermiede stets das Gespräch davon, und seine Freunde fügten sich zusehr nach ihm, als daß sie davon in der Gegenwart eines Fremden sprechen sollten. Wenn sie allein bey ihm wären, so würde dieß oft zum Gegenstande der Unterredung, weil die verschiednen Umstände dieser nothdürftigen Personen, viel Gelegenheit zum Gespräche darböten.

Lamont hatte ein so großes Vergnügen an der Gesellschaft, in die er gerathen war, daß er

den

den wiederholten Bitten Sir Ellisons, der ihn noch länger zu bleiben nöthigte, nicht widerstehen konnte. Er fand eine hinreichende Verschiedenheit des Umgangs unter einer so großen Menge, sich zu beschäftigen; diese Lebensart war ihm gänzlich neu, die herzliche Uebereinstimmung, so unter allen Gliedern dieser Familie herrschte, die Regelmäßigkeit sowohl in der Ausübung der Andacht als ihrer Geschäfte war ihm um so viel angenehmer, weil er niemals noch in einer so ruhigen und stillen Scene gelebt hatte. Er fieng an zu wünschen, auch an der friedlichern Glückseligkeit eines häuslichen Lebens Theil zu nehmen. Er glaubte: für Einen, der des Umherstreifens satt wäre, und mit so wenig wirklichem Vergnügen über zwanzig Jahr in der Zerstreuung, in Vergnügungen, die bisweilen strafbar, allemal aber unbedeutend gewesen, zugebracht hatte, dürfte nach gerade die Ehe ein wünschenswerther Stand seyn. — Ich will nicht läugnen, daß diese Meinung eben so sehr den Reizungen der Frau Blackburn zuzuschreiben war, als dem Vergnügen, welches er an dieser Gesellschaft fand.

Frau Blackburn, die schon länger denn vier Jahr als Wittwe lebte, war sechs und dreyßig Jahr alt, und folglich über die erste Blüthe des Lebens hinaus. Allein man konnte sie eine von den beständigen Schönheiten nennen, welche die Zeit mit ihren verderbenden Flügeln nur eben be-

währt, ohne so tiefe Spuren, als wie bey andern zurück zu lassen. Ihr Gesicht würde einem Alter von sechs und zwanzig Jahren keine Schande gemacht haben; und ein heiterer Ernst ersezte hinlänglich das, was ihre Wangen an blühender Röthe verlohren hatten. Dennoch konnte Herrn Lamont ihr Alter nicht unbekannt seyn, da ihre Kinder einen Theil der Gesellschaft ausmachten, worinn er sich befand, und ihr ältester Sohn ohngefähr achtzehn Jahr alt war. Indessen hätte er doch auch mit noch wenigern günstigen Vorurtheilen, als er für ihre Person hatte, eingestehen müssen, daß das Alter, welches man ihr nicht anmerken konnte, kein Einwurf wider sie wäre, weil es schwerlich anders als gute Einflüsse auf ihr Gemüth haben konnte; zu geschweigen, daß sie sowohl in der That als dem Ansehen nach junger als er selbst war.

Lamonts vorzügliche Aufmerksamkeit für Frau Blackburn ward bald bemerkt. Man erwartete gleichwohl nicht, daß sie ernstliche Folgen haben würde, eher als bis Frau Blackburn, kurz vorher ihre Söhne wieder nach der Universität zurückkehren sollten, ihre Abreise bestimmt hatte. Dieß war gerade zwey Monathe nach der Ankunft des Herrn Lamont. Da fieng er an, etwas ernster zu werden, und entdeckte, nachdem er ein paar Tage besonders gedankenvoll gewesen war,

Sir Georgen seine Neigung nebst der Bitte, sie bey der Wittwe zu unterstützen.

Sir Georg freute sich, seinen Freund in seiner Nachbarschaft sich niederlassen zu sehen; und hatte eine so gute Meinung von ihm, daß er glaubte, er würde Frau Blackburn glücklich machen. Er zweifelte auch nicht, diese würde von seinen guten Eigenschaften um so mehr überzeugt werden, wenn sie eine Vergleichung zwischen ihm und ihrem ehemaligen Manne anstellte. Zwar dachte er, sie würde vielleicht als Wittwe eben so glücklich leben können; dieß käme aber nur auf sie an; und wenn sie eine zweite Heirath wagen wollte, so hielt er dafür, sie könnte keine bessere Wahl treffen, als mit Herr Lamont. Er unternahm das Geschäft also, das ihm Herr Lamont aufgetragen hatte, verbat sich aber nur, Einfluß auf sie haben zu sollen.

Frau Blackburn hatte weniger von dem Eindrucke, so sie auf Herrn Lamont gemacht, gemerkt, als sie vielleicht in einem früheren Alter gethan haben würde. Selbst in ihrer Jugend hatte sie nichts von Coquetterie gewußt, und schon vor einigen Jahren den Gedanken an die bloße Möglichkeit, daß jemand in sie verliebt werden könnte, aufgegeben; um so viel mehr, weil sie eine recht hübsche Tochter besaß, die sich in ihrem blühendsten Alter befand. Die älteste Miß Blackburn war

kaum

kaum funfzehn Jahr alt, liebenswürdig und angenehm, sowohl von Seele als Leib; hatte alle Sanftmuth und Güte des Temperaments ihrer Mutter, und dabey noch einen größern Verstand und zärtere Empfindungen. — Solch eine Tochter hätte aus der Seele einer Mutter sehr leicht alle Gedanken an Eroberungen verbannen können; dennoch war Herrn Lamonts Aufführung deutlich genug gewesen, bey Frau Blackburn einigen Argwohn wegen seiner Gesinnungen zu erwecken, noch ehe Sir Georg sich seines Auftrages entledigte; ob sie gleich keine so ernsthafte Folge davon erwartete.

Als Sir Georg das Begehren seines Freundes ihr kund gethan hatte, bat sie ihn, ihr seinen Rath deswegen mitzutheilen. Sir Georg sahe sogleich Herrn Lamonts Bitte so gut wie gewährt an; und glaubte, daß eine Wittwe von sechs und dreyßig Jahren, welche schon erwachsne Kinder hätte, und bey so einer Gelegenheit sich noch bedächte, nicht lange den Wünschen eines eifrigen Liebhabers widerstehen würde. Er dachte, daß ein Frauenzimmer, so in dergleichen Umständen noch um Rath fragte, Anderer Beystimmung dazu für etwas willkommnes ansehen würde. Sir Georg war gleichwohl mit aller seiner Gutmüthigkeit hierinnen ein wenig verkehrt; lehnte es von sich ab, ihr einen Rath zu geben, und bemerkte nur, daß wenn sie zu einer zweyten

Heirath

Heirath Neigung hätte, sie schwerlich jemals Eine unter bessern Umständen treffen würde, indem Herr Lamont ein Mann von gutem Verstande und Verdiensten und keinem unschicklichen Alter wäre; auch dabey ein ansehnliches Vermögen besäße, welches außer den gewöhnlichen Vortheilen des Reichthums noch einen vorzüglichen Werth in ihren Augen haben müßte, da es ein unleugbares Zeugniß von seiner aufrichtigen Liebe gegen sie ablegte. Er schloß damit, daß er sie bat, dasjenige, was er zum Behuf seines Freundes gesagt hätte, nicht als eine Empfehlung desselben zu betrachten, sondern ihm nur ihre Meinung zu sagen, ob sie Lust hätte, den unverheiratheten Stand zu verlassen, und ob ihr Herr Lamont ihrer Wahl sodann würdig schiene.

Diese Art zu verfahren entsprach nicht gänzlich den Wünschen der Frau Blackburn. Sie war Herrn Lamont nicht abgeneigt, und glaubte, daß er angenehm und verdienstvoll wäre. Auch sein Vermögen war ihr ein kleiner Reiz, und seine Zuneigung zu ihr war für sie zu schmeichelhaft, als daß sie nicht auch mit zu seinem Vortheile hätte sprechen sollen. Ihr Herz war aber niemals jener außerordentlichen Zärtlichkeit fähig gewesen, die die Klugheit ausschließt: Sie würde in dem Alter, worinnen sie sich befand, keine Neigung bey sich haben entschuldigen können, die stark genug gewesen wäre, dem Rathe eines Freun-

des zu widerstehen. Hätte Sir Georg ihr gerathen, dieß Anerbieten abzulehnen, so würde sie's mit guter Art ausgeschlagen haben, weil sie geglaubt hätte, der Anstand erfordre es. Sie wünschte aber lieber, daß er ihr dazu rathen sollte, damit sie mit einer Art von Würde ihr Jawort ertheilen könnte. Seine Verkehrtheit hierinnen war ihr nicht lieb. Sie wollte nicht gern sogleich auf das erste Wort in eine zweite Heirath einwilligen, und sie doch auch nicht ausschlagen. Sie gab also keine ausdrückliche Antwort; bezeugte nur ihre Zufriedenheit mit ihrem jezigen Zustande, den sie eben nicht sehr Lust hätte zu verändern; ließ aber doch einige Winke zu gleicher Zeit fallen, von den Vortheilen, die sie in Absicht des äußerlichen Glücks durch Herrn Lamont erhalten würde, wenn sie sich in ihrem Alter noch entschließen könnte, sich in die Fesseln des Ehestandes zu begeben. — Sie hielt es nämlich für anständiger, wenn es schiene, daß die Liebe zum Reichthum eher, als die Neigung für den Besitzer desselben, einen Einfluß auf ihren Entschluß hätte.

Sir Georg konnte sich nicht enthalten, über die Schwierigkeiten zu lächeln, in die er durch die Verweigerung seines Rathes sie verwickelt hatte. Er sah indessen voraus, daß es Lamont sehr an Ungestüm fehlen müßte, wenn er nicht bald ihre Einwilligung erhalten sollte, und drang daher

auch auf keine bestimmtere Antwort. Er erzählte seinem Freunde, er hätte seine Neigung ihr bekannt gemacht; überließe es aber ihm selbst, die Folgen davon zu entdecken, indem er sich einbildete, ein Liebhaber hätte bessere Gelegenheit, eine günstige Antwort zu erhalten, wenn er in eigner Person um ein Frauenzimmer anhielte, als wenn er es durch die kalte Dazwischenkunft eines unempfindlichen Dritten thäte.

Der Erfolg widersprach Sir Georgs Meinung nicht. Lamont fand, daß es keine schwere Sache wäre, die Wittwe zu bereden, ihre Wittwenschaft zu verlassen, ob sie gleich nicht den Augenblick nachgab, und mehr seinen Gründen und Bitten, als auch eigner Neigung zu weichen schien. Sir Georg und Lady Ellison fanden kein geringes Vergnügen in der Beobachtung dieser ganzen Sache. Lamont war nicht saumselig im Bitten, da er wohl merkte, daß er endlich den Sieg behalten würde; und alle Einwürfe, welche die Dame machte, wurden blos vorgeschützt, um die Empfindung der Gunst, die sie ihm doch zulezt schenken wollte, bey ihm zu erhöhen, und sie selbst in ihrer Würde zu erhalten. Da aber nunmehr alle diese Hindernisse überstiegen waren, so stieß sich alles nur noch an einen einzigen Zweifel; nämlich, ob die Kinder der Frau Blackburn bey der Feyer ihrer Hochzeit zugegen seyn sollten, oder nicht? Sie fühlte eine Furcht, daß sie vielleicht ihre zwei-

te Heirath misbilligen würden, und dachte, sie möchte als Braut eben keinen sehr schicklichen Aufzug machen, wenn man sie mit Söhnen und Töchtern umringt sähe, die fast eben so groß als sie selbst wären.

Die Ellisons räumten es ein, daß dieß freylich ein etwas besonderer Umstand sey. Sie betrachteten es aber als etwas unvermeidliches, da Frau Blackburn doch sehr bald in dieser Gestalt erscheinen müßte, wenn es auch an ihrem Hochzeittage vermieden würde. Sie hielten es daher für besser, daß sie sich mit einmal einen Muth fassen sollte, um die Meinung, daß ihre Heirath unschicklich sey, nicht durch einen solchen Anschein zu bestärken und zu vermehren. Dem zufolge, nahm Sir Georg es auf sich, die junge Familie von dem Entschlusse ihrer Mutter zu benachrichtigen. Er schrieb an sie, und lud sie zur Hochzeit ein, die in seinem Hause gehalten werden sollte, und sie selbst begleitete seine Briefe mit andern gleichlautenden Schreiben.

Der junge Herr Ellison empfieng auch eine Einladung dabey zu seyn, sowohl um die Honneurs des Hauses mit zu machen, als auch weil sein Vater die geheime Absicht hatte, ihn so viel als möglich, mit der Miß Blackburn in Gesellschaft zu bringen. Die ungemeinen Vollkommenheiten dieses jungen Frauenzimmers hatten die Begierde

bey ihm erregt, seinen Sohn für ihre Reizungen empfindlich zu sehen. Er glaubte, daß wenn dieser gleich eine Frau mit einem viel größeren Vermögen erhalten könnte, er doch niemals eine finden würde, die geschickter wäre, ihn glücklich zu machen.

Der Nahme Hochzeit hat an und vor sich schon etwas festliches bey sich, welches den jungen Leuten die Einladung sehr angenehm machte. Sie fielen auch gar nicht einmal auf den Gedanken, daß diese Handlung Tadel verdienen könnte, da sie in Sir Georgs Hause vor sich gehen sollte; Solch ein günstiges Vorurtheil war die Billigung desselben und seiner Gemahlin für die Heirath ihrer Mutter. Lamonts Aufführung trug auch nicht wenig bey, daß sie so wohl zufrieden waren, einen neuen Vater zu bekommen. Denn er bezeugte nicht allein gegen sie insgesamt eine aufrichtige Liebe, sondern machte ihnen auch allen sehr artige Geschenke, weil er wohl wußte, daß nichts so sehr die Gemüther junger Leute fesselt, als eine wohlangebrachte Freygebigkeit. Frau Blackburn hatte daher die Freude zu sehen, daß alle ihre Kinder mit ihrer Wahl vergnügt waren, von der sie selbst wirklich manchen Vortheil ziehen konnten; und die ihnen auf keine Weise nachtheilig war, da sie kein eigenes Vermögen besaß, über das sie hätte schalten können.

Erst ein Jahr nach dieser Heirath vertraute Sir Georg Herrn Green seine Wünsche in Absicht seines Sohnes und der Miß Blackburn an. Es war ihm aber unangenehm zu hören, daß der junge Ellison eine Neigung für ein Frauenzimmer nicht weit von Oxford zu haben schiene. Herr Green sagte zu ihm: Er wäre gesonnen gewesen, ihm dieß von selbst schon zu erzählen und ihn zu fragen, ob er es nicht für rathsam hielte, seinen Sohn reisen zu lassen, weil sich alsdann diese Leidenschaft wohl legen würde. Da aber Sir Georg nach gethaner Nachfrage fand, es wäre gegen dieses Frauenzimmer weiter keine Einwendung, als daß sie nicht viel Vermögen besäße; so sagte er, er wollte seinen Sohn nicht eher reisen lassen, als bis er fände, daß er rechten Nutzen daraus ziehen könnte. Was seine Liebe beträfe, so wollte er ihm darinnen gern nachsehen, da der Gegenstand derselben liebenswürdig, tugendhaft und von guter Geburt wäre; er hielte den Mangel an Vermögen für keinen Fehler an einer Frau. Freylich hätte er es sehr gern gesehn, Miß Blackburn zu seiner Tochter zu machen, da er aber keine andre Absicht hierbey gehabt, als die Glückseligkeit seines Sohns, so wollte er gern einen Entwurf aufgeben, der dieser Absicht nicht entsprechen würde.

Sir Georg war weit von der gewöhnlichen Art entfernt, sich weitaussehende Plane zu schaffen und das Herz ängstlich an ihre Erfüllung zu hängen.

gen. Er hielt allzugroße Sorge für irrdische Sachen für sündlich; da derjenige sie uns ausdrücklich verboten hat, der das höchste Recht auf unsern Gehorsam besizt. Zu gleicher Zeit sah er sie für sehr thörigt an, da wir nicht wissen, was für eine Wirkung irgend eine Begebenheit, die wir wünschen, auf unsre Glückseligkeit haben kann.

Neuntes Kapitel.

So philosophisch auch Sir Georg die gewöhnlichen Zufälle des Lebens ansah, so gab es doch Gelegenheiten, wo er es schwer fand, die Ergebenheit in den Willen seines Schöpfers zu bezeigen, die er für seine Pflicht erkannte. Seine Gedult und Standhaftigkeit wurden einer harten Prüfung nach einem langen Genusse von Ruhe und Glückseligkeit ausgesezt. Lady Ellison ward mitten in einer blühenden Gesundheit von einem Scharlachfieber angegriffen, welches ihr Leben in große Gefahr brachte, und die zärtlichsten Bekümmernisse in dem Gemüthe ihres Mannes erregte, die einige Tage hindurch immer vermehrt wurden, bis ihn noch ein anderer Zufall abrief. Denn als er einmal vor der Thüre des Vorzim-

mers vorbeygieng, hörte er plözlich seine Tochter unter vielem Schluchzen ausrufen: „Sie wäre „versichert, der Mann erzählte eine grausame Lü„ge; ihr Bruder Ellison könnte nimmermehr eine „so gottlose, so schändliche Sache begangen „haben.

Sir Georg stuzte bey diesen Ausdrücken und trat in das Vorzimmer herein, nach der Ursache dieser Traurigkeit zu fragen. Das Mädchen, welches neun Jahr alt war, versuchte, seiner Frage auszuweichen, weil man ihr aufgebunden hatte, dieß, welches sie von ohngefähr gehört, zu verschweigen. Da er aber auf eine Antwort drang, und ihr von Jugend auf ein Abscheu vor Falschheit eingeflößt worden war, so gestand sie ihm: Als sie vor der Küchenthür vorbeygegangen wäre, hätte sie Jemand zu den Mägden sagen hören, ihr Bruder Ellison hätte einen Mann getödtet, und wäre wegen des Mordes in ein Gefängniß gesezt worden.

Sir Georg ward bey dieser schrecklichen Erzählung wie vom Donner gerührt. Die väterliche Zärtlichkeit flüsterte seinem Herzen zu, es könne nicht wahr seyn; aber dennoch erfüllte ihn der Name Mord mit einem solchen unaussprechlichen Grausen, daß es eine geraume Zeit währte, ehe er nur untersuchen konnte, welchem von den Dienstboten dieses erzählt worden wäre. Er erfuhr aber nichts

nichts befriedigendes. Das, was sie ihm sagen konnten, war dieß: Ein Wirth in einer kleinen Schenke in einem benachbarten Dorfe wäre bey ihnen gewesen, und hätte sie gefragt, ob sie schlimme Nachrichten von dem jungen Ellison hätten. Denn ein Herr, der daselbst abgestiegen wäre, um Pferde zu wechseln, hätte von ohngefähr gefragt, wem das schöne Landhaus gehörte, und als man ihm geantwortet, der Besitzer hieße Sir Georg Ellison und machte die ganze Nachbarschaft glücklich, hätte er ausgerufen: „Der arme Mann! „Ich will nicht hoffen, daß er einen Sohn in „Oxford hat.“ Er wäre darauf gefragt worden: „warum denn nicht?- und hätte wieder versezt: „Da ich eben durch Oxford kam, sah ich, daß ein „junger Mensch in das Gefängniß geführt wurde. „Ich fragte, wer er wäre, und man sagte mir „er hieße Ellison, sein Vater wäre ein Baronet „und der würdigste Mann von der Welt; der „junge Mensch hätte aber einen Mord begangen. „Kein Anblick hat mich jemals mehr gerührt; denn „die äußerste Betrübniß erschien sowohl auf dem „Angesichte des Verbrechers selbst, als in den „Mienen verschiedener jungen Leute, die ihn be„gleiteten.“

Sir Georg schickte den Augenblick nach bemeldetem Wirthe; konnte aber keine weitere Nachricht erhalten. Dieser sagte ihm, der Herr, der es erzählt, hätte selbst keine Umstände weiter gewußt;

denn da er Geschäfte wegen äußerst eilte, würde er nicht einmal so lange in Oxford geblieben seyn, dieses zu erfahren, wenn ihn nicht der Auflauf des Volkes aufgehalten hätte. Da ein jeder grossen Antheil an dem nahm, was das Haus des allgemeinen Wohlthäters der ganzen Gegend betraf, so war der Wirth beunruhigt worden, und hergegangen, um zu erfahren, ob etwas an dieser schrecklichen Geschichte wahr wäre. Die Bedienten hatten es aber verabredet, ihrem Herrn alles zu verheelen, um ihn nicht eine vielleicht unnöthige Angst zu verursachen.

Sir Georg war in der äußersten Bestürzung; er konnte nicht unterlassen, der Erzählung einigen Glauben beyzumessen; und gleichwohl kam es ihm sonderbar vor, daß Herr Green ihn nicht von einem so wichtigen Zufalle benachrichtigte. Er wußte, daß das Temperament seines Sohnes von Natur heftig war, allein er hatte schon seit Jahren das Vergnügen genossen, zu glauben, es wäre nunmehr durch Vernunft und Menschlichkeit ziemlich besiegt. Demohnerachtet fürchtete er, die Natur möchte einmal in einem unglücklichen Augenblicke hervorgebrochen seyn, und alle Wirkungen der Erziehung überwältigt haben. Wäre Lady Ellison gesund gewesen, so würde Sir Georg sich sogleich nach Oxford begeben haben, als in diesem angstvollen Zustande geblieben seyn: Aber izt durfte er sie nicht verlassen, ja ihr sogar

nicht

nicht einmal etwas von seinen Befürchtungen sagen. Er war genöthigt, sich, so viel als möglich, zu fassen, damit sie nicht die Leiden seines äußerst bekümmerten Herzens wahrnehmen möchte. Denn er liebte seinen Sohn mit der zärtlichsten väterlichen Liebe, würde ihn aber dennoch viel lieber in der Blüthe seiner Jahre haben sterben sehen, als zu erfahren, daß er seine Hände mit Menschenblut beflecket hätte. Man kann sich daher vorstellen, daß Sir Georg es nicht leicht fand, die äußerste Angst, welche ein Herz fühlen kann, unter einem heiteren Gesichte zu verbergen. Hätte er nicht immer noch eine kleine Hofnung unterhalten, daß diese schreckliche Geschichte falsch seyn dürfte, so würde er diese Verstellung gar nicht haben aushalten können. Niemals fand er die Zeit im Bette so angenehm als izt, weil sie ihm verstattete, seinem Kummer freyen Lauf zu lassen.

So bald als er diese traurigen Nachrichten vernommen, hatte er einen Bedienten an Herrn Green nach Oxford abgeschickt, um zu erfahren, was sie für einen Grund hätten. Allein Herr Green hatte den Ort verlassen, ehe der Bote hinkam, und langte den folgenden Tag noch vor Abends bey Sir George an.

Sir Georg saß eben an dem Bette seiner Gattinn, und versuchte es, die Furcht ihr zu vertreiben.

vertreiben, welche sie aus der Blässe seines Gesichts wegen seiner Gesundheit hatte, als ihn *ein* Bedienter herausrief. Er fand Herrn Green auf der Treppe, der zu seinem großen Verdrusse an der Betrübniß, die auf jedem Gesicht saß, gemerkt hatte, daß er nicht der Erste wäre, der diesen traurigen Zufall berichtete; aber noch mehr erschrack er über den Anblick Sir Georgs, und den Seelenkummer, den er ihn ausstehen sah. Sir Georg war unvermögend zu sprechen, er faßte Herrn Green bey der Hand, führte ihn eilig in sein eignes Zimmer, nahm alle mögliche Standhaftigkeit an, und bat Herr Green, ihm nur alles ohne Vorrede oder Zubereitung zu erzählen; denn da er einmal wüßte, daß sein Sohn ein Mörder wäre, so wäre keine Ursache zu fürchten, daß die Erzählung der allerschlimmsten Umstände üble Wirkungen auf ihn haben könnte.

„Theurer Herr," sagte Herr Green, „nennen Sie Ihren Sohn nicht bey einem so verhaßten Nahmen, er ist zwar sehr unglücklich, „aber nicht schuldig."

Eine Erlassung der Lebensstrafe gab niemals einem verurtheilten Missethäter mehr Freude als diese Worte Sir Georgen. Er stand mit Entzücken von seinem Stuhle auf, rief aus: „So ist er denn unschuldig!" und setzte darauf mit erhabenen Händen und Augen, und mit lauterer

Stimme

Stimme hinzu: „Nun so sey Gott gedankt! — Einige wenige Freudenträhnen fielen von seinen Wangen herab, und da er etwas ruhiger geworden war, bat er Herrn Green fortzufahren.

Dieser erzählte ihm alsdann: „Wenn Er selbst „einigermaaßen hätte vermuthen können, daß eine „Nachricht von diesem unglücklichen Zufalle so „frühe zu ihm gelangen sollte, so würde er seine „Reise noch mehr beschleunigt haben; besonders „da er merkte, daß das Gerücht die Sache sehr „vergrößert hätte. Da er aber dieß nicht voraus „sehen können, so hätte er sich etwas länger auf„gehalten, um seinen Untergebenen ein wenig be„ruhigt zu sehen, und sonst für seine Bequemlich„keit zu sorgen. — „Daß er einen Mann getödtet „hat," sezte Herr Green hinzu, „ist gewiß, und was „dieß noch schmerzhafter für ihn macht, ist, daß die„ser Mann sein Freund und der Vater des jungen „Frauenzimmers war, das er so sehr liebte. Allein „das Unglück geschah durch einen Zufall, und auf „einem Walde, worinnen sie vom Eigenthümer Er„laubniß hatten, sich diese Freude zu machen. „Es würde sich auch niemals zugetragen haben, „wenn nicht der Verstorbene selbst unverzeyhlich „unvorsichtig gewesen wäre. Der arme Mann „bezahlte es aber mit seinem Leben. Die Be„stürzung der ganzen Gesellschaft war groß; der „Schmerz Ihres Sohnes ganz unaussprechlich, „Mann schickte sogleich nach einem Wundarzt.

„aber

„aber vergeblich; der Schuß war bis ins Gehirn „gedrungen, und man sah keine Hofnung. Herr „Ellison überlieferte sich sogleich selbst der Gerech„tigkeit, und ward von allen Herren, die mit dabey „gewesen waren, dem Marquis, Lord John und „Lord Georg Grantham, und den jungen Black„burns in das Gefängniß begleitet, welche alle „mit einander durch diesen traurigen Zufall und „die äußerste Bekümmerniß, so er ihrem Freunde „verursachte, tief gerührt waren."

„In der That eine Betrübniß, „sagte Sir „Georg, welche keine Zeit gänzlich auslöschen kann; „denn so unschuldig man auch ist; so muß der „Gedanke, einem Menschen das Leben genom„men, seine Freunde vielleicht ihrer größten Glück„seligkeit beraubt, und ihn selbst zu einer Zeit in „die Ewigkeit geschickt zu haben, wo er nicht vor„bereitet war, vor dem Richterstuhle zu erscheinen, „von dem nun sein Schicksal in Ewigkeit abhängt, „muß Einem immer schwer auf der Seele „liegen.

„Allerdings ist dieß Unglück," sezte Herr Green hinzu, „noch mit einigen sehr unangeneh„men Umständen begleitet. Herr Blanchard, so „hieß der arme Verstorbene, war freylich ein „schlechter Gatte und ein strenger Vater: Wenn „man aber vermuthen könnte, daß dieses sein Le„ben seiner Frau und seiner Tochter weniger

„theuer

„theuer gemacht hätte, so hatten seine Ausschwei-
„fungen es dennoch sehr nöthig gemacht. Er
„besaß eigentlich Anfangs nur das mäßige Erb-
„theil eines jüngern Bruders. Seine Frau hei-
„rathete ihn wider den Willen ihrer Anverwand-
„ten, und weil es ihr an vernünftigen Rathge-
„bern fehlte, warf sie ihm ihr ganzes Vermögen
„in die Hände, welches er in wenig Jahren ver-
„zehrte. Dieß nöthigte ihn, die Hauptstadt zu
„verlassen, und zu Herr Ellisons Unglück nahm
„er seine Wohnung bey Oxford. Er war sehr
„höflich und angenehm im Umgange; sowohl dieß
„als die Reize seiner Tochter machten sein Haus
„sehr anziehend, und verursachten, daß es von
„den besten Leuten in der Nachbarschaft besucht
„ward. Mit ihm geht nunmehro der Unterhalt
„seiner Frau und seiner Tochter verlohren; und
„was noch schlimmer ist, durch die Hand desje-
„nigen, dessen größter Ehrgeiz es war, durch
„die zärtlichsten Bande mit dieser Tochter verei-
„nigt zu werden, wenn er Ihren Beyfall dazu
„erhalten könnte; denn ohne dem wollte er keine
„Verbindungen eingehen, und Ihnen, wenn
„Sie es verlangten, auch seine zärtlichsten Nei-
„gungen aufopfern. Alle Hofnung zu dieser Glück-
„seligkeit, mit der er sich so sehr geschmeichelt
„hatte, ist nunmehro dahin; er darf nicht ver-
„muthen, daß Miß Blanchard jemals anders
„als mit Abscheu den Mörder ihres Vaters an-
„sehen kann, und was noch schlimmer ist, so fürch-

„tet er, sie werde nicht einmal aus seinen Hän„den den Unterhalt, dessen er sie beraubt hat, an„nehmen wollen. Er vertraute mir indessen doch „hundert Pfund an, und bat mich, ich sollte ein „Mittel ausfindig machen, sie ihnen insgeheim „zuzustellen. Allein dieß hatte ich nicht Zeit zu „thun, weil ich, so bald ich meinem unglückli„chen Untergebenen die ersten Dienste geleistet „haben würde, zu allererst Sie von diesem un„glücklichen Zufalle in eigner Person benachrich„tigen wollte, welches ich für das beste und noth„wendigste hielt.

„Sie wissen wohl, mein bester Freund, antwor„tete Sir Georg, „daß ich niemals verlangt habe, „den Neigungen meines Sohns in einer Sache, „worinnen seine Wahl so viel wesentlicher ist, als „die meinige, zuwider zu seyn. Hätte ich aber „auch jemals anders gedacht, so würde ihn dieser „Unfall meiner Einwilligung versichern, wenn er „die Einwilligung des jungen Frauenzimmers nur „erhalten kann; weil die Verheirathung mit ihr „der beste Ersaz ist, der ihr oder ihrer Mutter „jemals gethan werden kann. Doch, daran muß „man jezt nicht denken; die Zeit, besonders wenn „ihm Miß Blanchard sonst nicht abgeneigt ist, „wird vielleicht machen, daß sie ihn eher wie den „Gesellschafter, als den Urheber ihres Unglücks „betrachtet. Ich fühle es in seiner ganzen Größe, „freue mich aber indessen, meinen Sohn so besorgt

„zu

„zu sehen ein Unglück zu ersetzen, welches er unschuldiger Weise über sie gebracht hat. Wenn „aber auch diese armen Leute Bedenken tragen, „Geld von meinem Sohne anzunehmen, so werden sie doch dasjenige nicht mit Ehren ausschlagen können, was sie ein Recht haben, von dem „Vater zu verlangen.

Sir Georgs Lebensgeister wurden sehr erleichtert, als er vernahm, daß sein Sohn so ganz unschuldig wäre. Er bemitleidete zwar das Unglück desselben äußerst; wenn er aber bedachte, daß es so ganz durch einen Zufall geschehen wäre, so hofte er, seine gegenwärtige Bekümmerniß würde bald von ihrer Heftigkeit nachlassen, und freute sich, daß Herrn Blanchards Fehler nicht so groß gewesen, daß man sie nicht sollte gut machen können.

Nachdem er sich um jeden Umstand genau erkundigt hatte, kehrte er in das Zimmer seiner Gemahlin mit einem heiterern Gesichte als vorher zurück. Ihr wachsames Auge entdeckte diese Veränderung bald, und es benahm ihr viel von der Besorgniß, die sie wegen seiner Gesundheit ausgestanden hatte. Ihr Fieber legte sich den folgenden Tag sehr, und Sir Georg sendete Herrn Green nach Oxford, mit dem Versprechen, daß er bald selbst bey seinem Sohne seyn würde, zurück. Er ließ ihm alles sagen, wovon er nur

glaubte, daß es ihn trösten könnte. Er hielt es nicht für rathsam, Lady Ellison zu Hause zu lassen, ohne sie von der Ursache seiner Reise zu unterrichten, weil er fürchtete, sie möchte sie auf eine wunderliche Art erfahren, und mehr darüber erschrecken, als wenn er sie ihr erzählte. Dieß machte, daß er ein Paar Tage später nach Oxford abgieng, als sonst nöthig gewesen seyn würde. Er fürchtete sich, ihr zu früh eine Unruhe damit zu erwecken. So bald er glaubte, es mit Sicherheit thun zu können, benachrichtigte er sie auf die bestmöglichste Art, und hatte die Freude zu sehen, daß sie sich darinnen zu finden schien. Die Wahrheit aber war: Sie verbarg die Bekümmerniß, welche es ihr verursachte, vor ihrem Gatten so gut sie konnte, damit dasjenige, welches er, wie sie wohl wußte, litte, nicht noch vermehret würde.

Als dieser nothwendige Schritt gethan war, verzögerte nichts mehr Sir Georgs Reise. Er begab sich in aller Eil nach London und gieng gerades Weges zu seinem Sohne in das Gefängniß, wo er ihn so gut, als es der Ort zuließ, bedienet fand. Seine Freunde waren um ihn, und trugen Sorge, daß er so wenig allein seyn sollte, als möglich, bis sein Gemüthszustand etwas heiterer werden würde. Sir Georg versuchte jedes Mittel, seine niedergeschlagenen Lebensgeister zu ermuntern, und versprach ihm, bey ihm zu bleiben,

ben, bis das gerichtliche Verhör vorüber seyn würde. Dieß war in diesem Falle, wo die Unschuld des Thäters so sehr am Tage lag, zwar eine blosse gesezmäßige Formalität, aber dennoch für ihn, der den Zufall so ernstlich beklagte, ein sehr unangenehmer Umstand.

Sir Georg fand einen Weg aus, seinem Sohne einen noch größeren Trost zu verschaffen. Er besuchte Frau Blanchard, bezeugte ihr auf die liebreichste Art seine Bekümmerniß über das, was sie durch einen aus seiner Familie gelitten hätte, bat sie, den unglücklichen Zustand desjenigen, der die Ursache dieser Trauer wäre, zu bedauren, und ihr edelmüthiges Mitleid dadurch zu zeigen, daß sie allen möglichen Ersatz annähme, den Er im Stande wäre, ihr zu geben. Zu gleicher Zeit zog er eine Verschreibung von zweyhundert Pfund auf Lebenszeit für Frau Blanchard, und von einhundert Pfund für Miß Blanchard hervor: Diese bat er sie anzunehmen, und ihm dadurch ein gewisses Zeichen ihrer Verzeyhung zu ertheilen.

Die Frauenzimmer waren sehr erstaunt über diese Handlung, und wußten nicht, wie sie sich dabey verhalten sollten. Sie besaßen ganz und gar kein Vermögen, und hatten auch jezt nicht einmal viel mehr, als was ihnen Herr Green hatte zustellen lassen, ohne daß sie im Stande

waren, zu erfahren, woher es käme, ob sie gleich die edelmüthige Hand, der sie es verdanken *müßten*, wohl muthmaßten. Frau Blanchard war eine Frau von Verstand und von Verdiensten, allein durch eine lange üble Begegnung ihres Mannes, und durch den oftmaligen Geldmangel, in den er sie gestürzt hatte, waren ihre Lebensgeister und ihre Gesundheit so angegriffen worden, daß *sie sich* nicht im Stande fand, mit der Armuth *zu kämpfen*, und doch auch nicht recht wußte, wie sie eine so demüthigende Hülfe annehmen sollte. Miß Blanchard war in einem weniger hülflosen Zustande. Sie besaß eine gute Gesundheit, viele Lebhaftigkeit, und einen vortreflichen Verstand; und ob sie sich gleich seit ihrer Bekanntschaft mit dem jungen Herrn Ellison mehr mit Lesen beschäftigt, von ihm darinnen Anweisung erhalten hatte, und aus Begierde, ihm zu gefallen, dazu gereizt worden war, so verstand sie sich doch vollkommen auf alle weibliche Arbeiten, und hätte sich sehr wohl damit ernähren können. Weit entfernt, dieß als eine Erniedrigung zu betrachten, würde sie es vielmehr anständiger geachtet haben, als von der Mildthätigkeit eines andern zu leben; wofern sie nicht befürchtet hätte, sich durch Handarbeiten wenigstens in den Augen der Welt so herunter zu setzen, daß alle ihre Hofnungen auf Herrn Ellison, dem sie mehr noch aus Neigung als um des Vortheils willen ergeben war, dadurch zu Grunde gehen müßten. Von ihm wußte sie wohl, daß er von

ihr nicht geringer deswegen denken würde, weil sie eine von den Gegenständen der Güte seines Vaters wäre; was auch die Welt davon sagen möchte. Diese Betrachtung besiegte gewißermaßen ihr Widerstreben, die Nothwendigkeit hatte eine gleiche Wirkung auf ihre Mutter; dieß und Sir Georgs dringende Bitten bewog sie endlich, eine Versorgung anzunehmen. Indessen wünschten sie, seiner Großmuth engere Gränzen zu setzen. Frau Blanchard sagte: Einhundert Pfund würden sie mit allen Nothwendigkeiten des Lebens versorgen; und mehr hätte sie niemals erwarten können, nach ihres Mannes Tode zu besitzen, wenn er auch noch viele Jahre gelebt hätte. Allein Sir Georg war der hartnäckigste Mann von der Welt, wenn es auf die Ausübung einer großmüthigen Handlung ankam: Alles, was die Frauenzimmer sagen konnten, half nichts; er bestand nur desto heftiger darauf, und ließ mit Bitten gar nicht ab, bis sie ihm sein ganzes Verlangen gewährten.

Zehntes Kapitel.

Alle Freunde des Herrn Ellison waren der Meinung, daß das Reisen mehr als irgend ein

andres Mittel dazu beytragen würde, die verlohrne Ruhe seines Gemüthes wieder herzustellen. Sie stellten es daher Sir Georgen vor, daß es nicht länger aufgeschoben werden müßte. Er gab gern seine Einwilligung dazu, und es wurde beschlossen, sein Sohn sollte, sobald als das Verhör vorüber seyn würde, außer Land geschickt werden. Frau Blanchard bezeigte einige Lust, Oxfordshire zu verlassen; worauf Sir Georg sie bewegte, in ein kleines Haus in seiner Nachbarschaft einzuziehen; weil er gern die Eigenschaften und Aufführung ihrer Tochter, die, wie er wohl sah, dereinst auch die seinige werden würde, kennen lernen wollte. Sie glaubte aber nicht, daß es mit gutem Anstande geschehen könnte, eher als bis sein Sohn das Königreich verlassen hätte. Denn ob sie selbst gleich ihm wegen einer so wenig vorsezlichen That nicht böse seyn konnte, fürchtete sie doch, die Welt möchte den Anschein einer so baldigen Verzeyhung tadeln. Und, ohnerachtet der Ueberzeugung von seiner Unschuld, konnte doch auch fürs erste noch sein Anblick ihr nicht anders als sehr schmerzhaft seyn.

Als das Verhör vorüber war, verließ Herr Ellison Oxford mit Herrn Green, und allen Untergebenen desselben. Ehe er aber ganz abreißte, bewog er Miß Blanchard, ihm eine Unterredung in dem Hause einer ihrer Freundinnen zu verstatten,

ten. Ohne die genauern Umstände hiervon zu wissen, läßt sich vermuthen, er werde nicht sparsam mit den Betheurungen der Aufrichtigkeit seiner Liebe und mit Gelübden der Treue gewesen seyn. Ein Umstand, der weniger Glauben finden dürfte, ist der: daß er sie wirklich hielt, ohngeachtet der Zerstreuung des Reisens, der Versuchungen, die ihm jedes Land anbot, und der nur allzuoft für die Zärtlichkeit gefährlichen Abwesenheit.

Der Herzog von — hatte keine Einwendung dawider, daß seine Söhne auch zugleich mit auf Reisen giengen. Kurz nach Sir Georgs Zuhausekunft also reißten Herr Ellison, die drey Söhne des Herzogs, und die drey jungen Blackburns, unter der Aufsicht des Herrn Green und Lamont ab. Dieser hatte sich angeboten, sie zu begleiten, da er seine Frau nicht ungeneigt dazu fand. In den meisten Ländern von Europa war er wohl bekannt, und hatte in jedem davon Verbindungen mit verschiednen Leuten von Stande errichtet. Sir Georg sah daher sein Anerbieten als etwas sehr vortheilhaftes für die jungen Leute an. Weil es aber doch nicht wohl angieng, die jungen Frauenzimmer alle mitzunehmen, so bat Lady Ellison sichs aus, sie möchten Sie unterdessen als ihre Mutter ansehen; eine Vermehrung des Hauses von Sir Georg, welche den Miß Tunstalls und den Miß Ellisons sehr ange-

nehm war, weil diese beständig mit den Miß Blackburns, sowohl als mit den jungen Lady Granthams, eine genaue Freundschaft unterhalten hatten. Miß Blanchard, die sich mit ihrer Mutter in der Gegend niederließ, sobald als der junge Herr Ellison sie verlassen hatte, war ihnen auch eine sehr werthe Vermehrung der Gesellschaft; und der Umgang mit ihr machte ihnen viel Freude. Größere Glückseligkeit kann auf Erden nicht gefunden werden, als in dieser Familie herrschte. Sie empfiengen oftmals die angenehmsten Nachrichten von dem Wohlbefinden und dem Vergnügen ihrer verreißten Freunde, und sahen alles um sich her nach ihren äußersten Wünschen gehn. Dabey wollen wir sie nun bis zur Rückkehr unserer Reisenden lassen, da ich schon vorher von Sir Georg Ellisons Handlungen eine so genaue Beschreibung gegeben habe, daß ich schwerlich etwas thun könnte, als seine Tugenden zu wiederholen. — — Die ganze Nachbarschaft erfreute sich, da die junge Gesellschaft zurückkam; niemand aber nahm zärtlicheren Antheil daran, als Miß Blanchard und Miß Ellison. Die leztere hatte beständig eine lebhafte Zuneigung für den Marquis unterhalten, mit dem sie gewissermaßen war auferzogen worden. Ihre gegenseitige Liebe war sehr sichtbar, da sie schon in der Kindheit angefangen, und mit dem Alter gewachsen war, ob er gleich zehn Jahr älter war als sie. Als er auf Reisen gieng, hatte sie nur funfzehn Jahr,

und sie selbst sowohl, als diejenigen, die ihre Zärtlichkeit bemerkten, glaubten, sie wäre von der Art, wie zwischen Brüdern und Schwestern, die zusammen auferzogen sind. Da er aber zurückgekommen war, entdeckten seine Freunde bald, er hätte während seiner Abwesenheit gelernt, daß seine Zuneigung wahre Liebe wäre. Miß Ellisons Herz schien bald mit dem seinigen übereinzustimmen.

Der Herzog konnte nichts wider eine Verbindung mit der Familie eines Mannes haben, dem er so sehr verbunden war, und Sir Georg gab seine Einwilligung mit Vergnügen. Mit gleicher Zufriedenheit ertheilte er seinen Beyfall zu der Verheirathung seines Sohnes mit Miß Blanchard, deren Aufführung und Umgang in hohem Grade seine Hochachtung gewonnen hatte.

Zu eben dieser Zeit lieferte er auch dem jungen Herrn Blackburn seine Rechnungen ab. Da der Vater desselben gestorben war, so glaubte Sir Georg, er könnte, ohne dem Willen seines verstorbenen Freundes zu nahe zu treten, ihn etwas in den Besiz des Gutes setzen. Herr Blackburn fand sich nunmehro als Eigenthümer des ganzen Gutes, nicht allein frey von allen Schulden, sondern sah es auch in vortreflichem Zustande, durchaus verbessert, und mit einigen tausend Pfunden ver-

mehrt. Für jeden seiner Brüder und Schwestern waren aus den Einkünften davon ansehnliche Gelder ausgesezt, indem Sir Georg seinem ersten Entschlusse zu folge, sich nicht einen Heller davon zugeeignet hatte.

Dieß war nicht sobald geschehen, als Herr Blackburn zu Sir Georgs und Lady Ellisons großem Erstaunen eine starke Liebe für Miß Louisa Tunstall erklärte, deren Gestalt einer Vermuthung dieser Art zuvorgekommen war, und die man, wie oben erzählt worden ist, von Jugend auf angewöhnt hatte, allen solchen Erwartungen zu entsagen, und auf nichts als einen glücklichen einsamen Zustand Anspruch zu machen. Die zärtlichste Freundschaft war zwar sichtbarlich zwischen ihr und Herrn Blackburn von jeher gewesen, allein sie hatte ihre Empfindung in die Gränzen der Vernunft eingeschlossen, und er hatte auch niemals einige Absichten auf sie blicken lassen. Er war, aus einer sehr feinen Empfindung der Furcht, daß man glauben möchte, er suchte vielleicht durch diese Verbindung früher in den Besitz seines Gutes zu treten, von jeher entschlossen gewesen, seine Neigung so lange zu verheelen, bis er sein eigener Herr seyn würde. Die ungemein guten Eigenschaften der Miß Louisa, die Vortreflichkeit ihres Verstandes, ihres Herzens und ihres Temperaments hatten gänzlich seine Liebe gewonnen, und ihm ein solches Vorurtheil für sie eingeflößt, daß er sie für sehr

angenehm hielt, wenn er gleich einsah, daß sie sich keiner Schönheit rühmen konnte. In der That leuchtete aber auch so viel Verstand und Empfindung auf ihrem Gesichte hervor, daß es demjenigen, der sie genau kannte, ein hinlänglicher Ersatz der Unregelmäßigkeit ihrer Züge seyn konnte. Ihre übrige Bildung war, wenn schon nicht sehr fein, dennoch artig genug.

Mann kann sich leicht vorstellen, daß Miß Louisa Neigung für Herrn Blackburn bald zärtlicher wurde, da sie fand, daß sie der Gegenstand seiner feurigsten Liebe war. Sie hätte auch sehr wenig von den Eigenschaften ihres Geschlechts an sich haben müssen, wenn diese unerwartete Begebenheit ihre Eitelkeit nicht hätte schmeicheln sollen. Auch alle ihre Freundinnen empfanden ein sehr großes Vergnügen, wegen der außerordentlichen Verdienste des jungen Mannes, darüber.

Der Herzog und die Herzoginn von — begaben sich nunmehro, allein ungern, auf ihren Familiensitz, wo sie jezt mit Anstande leben konnten, da er vortreflich verbessert war, und sie auch schon Geld für ihre Kinder aufgelegt hatten.

Dem

Dem zweyten Sohn kauften sie eine Stelle in der Garde, und der jüngere wiedmete sich dem geistlichen Stande. Der Marquis und seine Gemahlin ließen sich in dem Hause nieder, welches der Herzog verließ, weil sie in Sir Georgs Nachbarschaft zu leben wünschten, wo sie der alte Herzog nebst seiner Gattinn jährlich eine ziemlich lange Zeit besuchte, um die Gesellschaft ihrer alten Freunde zu genießen.

Herr und Frau Ellison nahmen auch nahe bey ihren Eltern ihre Wohnung, und Herr Blackburn hielt sich auf seinem Familiensitze auf. Von seinen jüngern Brüdern war der eine ein Arzt und der andre ein Rechtsgelehrter. Deswegen hatte Sir Georg es für zuträglich gehalten, ihnen die Vortheile des Reisens zu verschaffen, weil dieß eine Zeit des Lebens bey ihnen war, wo es ihnen nutzen konnte, und doch auch nicht zu sehr ihren Wachsthum in der Wissenschaft, auf die sie sich gelegt hatten, verhinderte. Eben deswegen hatte er auch den Herzog von — bewogen, den Lord John, und Lord Georg mit von der Gesellschaft seyn zu lassen; eine Wohlthat, die selten dem jüngern Sohne zu wiederfahren pflegt.

Einige Jahre nachher erhielt diese liebenswürdige Gesellschaft, so groß sie auch schon war, einen

neuen

neuen Zuwachs durch die Ankunft des Herrn Johann Ellison, seiner Frau und Familie, und Frau Reynolds, die eine Wittwe geworden war. Da sie Sir Georg von ihrem Vorhaben benachrichtigt hatten, so hatte er ihnen auf ihr Verlangen in der Nachbarschaft ein kleines Haus gebaut, weil damals keines daselbst zu vermiethen war. Herr Ellison hatte wenige Jahre vorher seinem Bruder die geliehenen zehntausend Pfund zurück geschickt, in dem er sich in Jamaica ein ansehnliches Vermögen erworben hatte. Herr und Frau Geoffrey (Sir Georgs Schwester und ihr Mann) brachten auch zu ihrer aller gemeinschaftlichem Vergnügen einen Theil des Jahres bey ihnen zu. Obgleich die meisten jungen Frauenzimmer von jeder dieser Familie verheirathet sind, und die Gesellschaft dadurch etwas kleiner geworden ist, so können ihre Eltern doch nicht ihre Abwesenheit beklagen. Und da sie insgesamt die Tugenden ausüben, die sie sowohl durch den Unterricht als durch das Exempel Sir Georg und Lady Ellison gelernt haben, so trägt ihre Zerstreuung viel dazu bey, Glückseligkeit auf eine größere Anzahl Personen zu verbreiten, als der Sir Georg, der sich hauptsächlich an einen Orte aufzuthun im Stande wäre.

Ich halte dafür, daß ich zu keiner bequemeren Zeit von dieser würdigen Familie Abschied nehmen kann, als jezt, wo sie noch die höchste irrdische Glückseligkeit genießt. Es dürfte leicht durch einen von denjenigen unvermeidlichen Unglücksfällen, die dem Laufe der menschlichen Dinge nach, jedem sterblichen Wesen zustoßen, die ganze Scene verändert, und diejenigen, welche jezt so glücklich sind, zu Gegenständen des Mitleidens werden. Dieß würde uns der guten Gelegenheit, welche wir hier haben, sie zu verlassen, berauben: Denn ich trau es keinem meiner Leser zu, daß er nur den Gedanken bey sich ertragen könnte, von einem Freunde in der Noth zu weichen.

Ende des zweyten Theils.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Scott, Sarah, 1720-1795

Die Geschichte des Herrn Georg Ellison in zwey Theilen : Aus dem Englischen übersezt

Bd.: II. Theil

Lübeck und Leipzig 1775

P.o.angl. 134-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10746586-2
VD18 90644018